Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.
Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf.
Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 26. Halle, Dienstag, 1. Februar 1887. 179. Jahrgang.

(Ausgegeben am 31. Januar Abends.)

☞ Zur 2. Ausgabe gehören: Erste (Inseraten- und Zweite (Text-) Beilage.

Halle, den 31. Januar.

Politische Mittheilungen.

Wenn auch schwerwiegende Gründe dafür sprechen, den neuen Reichstag so schnell als möglich zusammentreten zu lassen, so sind doch gewisse gesetzliche Bestimmungen zu berücksichtigen, welche der Beschleunigung Schranken setzen. Nach § 26 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag werden am vierten Tage nach dem Wahltermine die Wahlresultate amtlich festgestellt und publizirt. Dies würde nach den bevorstehenden Wahlen der 25. Februar sein. Es ist nun ganz ausgeschlossen, daß die Eröffnung der ersten Session des Reichstags erfolgen kann, bevor die vielleicht in größerer Anzahl nothwendigen engeren Wahlen vollzogen sind. Im Jahre 1884 waren nicht weniger als 97 Stichwahlen nothwendig, darunter 56 in Preußen; vor diesen Stichwahlen würde also der Reichstag nur drei Viertel des deutschen Volkes vertreten haben.

In Bezug auf die Stichwahlen schreibt § 29 des Reglements vor: „Der Termin für die engere Wahl ist von dem Wahlcommissar festzusetzen und darf nicht länger hinausgeschoben werden als höchstens 14 Tage nach der Ermittelung des Ergebnisses der ersten Wahl." Für Preußen hat bereits der Minister des Innern durch einen Erlaß vom 22. d. M. diese Frist auf 5 Tage beschränkt, sofern nicht etwa besondere Verhältnisse eine Ausnahme unbedingt nothwendig machen. In Preußen würden danach die engeren Wahlen stattfinden und die Ermittelung ihres Ergebnisses wieder am 4. Tage danach, also am 6. März festzustellen sein. Für einen der folgenden Tage könnte erst das Tagen des Reichstages ins Auge gefaßt werden. Doch ist aus den übrigen Bundesstaaten bis jetzt nicht bekannt geworden, daß man eine Verkürzung des von dem Reglement angegebenen äußersten Termins für die Stichwahlen ebenfalls beabsichtige, abgesehen davon, daß auch in Preußen einzelne Stichwahlen aus besonderen Verhältnissen eine Hinausschiebung werden erfahren müssen. Aus allen diesen Gründen ist ersichtlich, daß eine Festsetzung irgend welchen Einberufungstermins vorerst nicht möglich ist. Vermuthlich wird erst der Wahltag abgewartet werden, ehe man sich von berufener Stelle darüber schlüssig macht.

In Bezug auf die Nachwahlen, welche in jenen Kreisen stattfinden, wo ein doppeltgewählter Abgeordneter die Wahl ablehnt, hat der preußische Minister des Innern in demselben Erlasse bestimmt, daß die Termine für dieselben spätestens auf den elften Tag nach dem Tage, an welchem die Nothwendigkeit der Nachwahl sich ergiebt, festzusetzen sind. Nach den Neuwahlen 1884 wurde bei der Einberufung des Reichstags auf die Nachwahlen keine Rücksicht genommen. Beim Zusammentritte des Reichstags am 20. November 1884 waren fünf Mandate durch Ablehnung wegen Doppelwahlen noch erledigt, nämlich: 3. Danzig (Rickert), Reuß ä. L. (Blos), 5. Berlin (Richter), 6. Berlin (Hasenclever) und 2. Liegnitz (Dr. Braun).

Aus den vorstehenden Gründen ist anzunehmen, daß der neue Reichstag nicht vor dem 10. März zusammentritt. In diesem Falle ist auch nicht daran zu denken, daß der Etat bis zum 1. April erledigt sein kann. Es wird daher wahrscheinlich ein Gesetzentwurf eingebracht werden, wonach die weitere Gültigkeit des bestehenden Etats auf ein Vierteljahr festgesetzt wird.

---

* Der Kaiser. Diejenigen Politiker, welche gewohnt sind, aus den äußern Zeichen auf den innern Kern der Lage zu schließen, haben mit besonderer Freude zu vermerken, daß Kaiser Wilhelm auf dem gestrigen Balle im königlichen Opernhause die Gemahlin des französischen Botschafters in außergewöhnlicher Weise auszeichnete. Der Kaiser, der mit der Kaiserin um 9 Uhr seine Loge betreten hatte, befand sich an diesem Abend ganz besonders frisch und wohl. Es war eine rechte Freude, zu beobachten, wie er mit der ihm eigenen milden Fröhlichkeit das Auf- und Abwogen der dichtgedrängten glänzenden Menge im Saale verfolgte und sich mit den einzelnen Prinzessinen des königlichen Hauses lebhaft und heiter unterhielt. Den üblichen Rundgang des Hofes zur Eröffnung des Balles mitzumachen, unterließ er freilich, doch begab er sich gegen 10 Uhr aus der Hofloge in die gegenüberliegende Proscenium sloge, um dem dort versammelten diplomatischen Corps seinen Besuch zu machen. Auf dem Wege dorthin, den ihm nur mit aller Mühe seine Adjutanten bahnen konnten, so dicht waren die Gänge gefüllt, begrüßte er eine Reihe von Anwesenden, dem einen ein Scherzwort zurufend, den andern in eine kurze Unterhaltung ziehend; dann trat er in die kleine Loge, in der die schöne Gemahlin des österreichischen Botschafters Szegenyi und die stattliche französische Botschafterin Madame Herbette, eine lebendige Pariserin, Platz genommen hatten, setzte sich zu ihnen, und die lebhafte, wohl zehn Minuten dauernde Unterhaltung und sein Gebärdenspiel während derselben bewiesen, daß ihm die beiden Damen außerordentlich sympathisch waren und daß er sich bei ihnen besonders wohl fühlte. Dann ging er zu den übrigen Gesandten und Gesandtinnen und den neben ihnen stehenden Fürstlichkeiten; doch war hier die Unterhaltung weit kürzer, wenn auch nicht minder lebhaft, und bald darauf gegen halb elf verließ der Kaiser mit dem gesammten Hofe den Ball, der im übrigen denselben glänzenden unveränderten Verlauf nahm, wie er ihn bereits seit alters hat.

* „Möchten sich doch alle unsere Politiker, welche der Regierung in allen Dingen Opposition bereiten, ein abschreckendes Beispiel an Frankreich im Jahre 1870 nehmen, wo die Rücksicht auf die ungezügelten Leidenschaften im eigenen Lande die Grundursachen der Katastrophe im Felde gewesen sind. Unsere Oppositionspolitiker sollten aber doch wenigstens in so kritischen Zeiten unterlassen, das Vertrauen der Unterthanen zu der Heeresleitung zu erschüttern, selbst wenn es ihnen in der That so scheinen sollte, als ob dieselbe nicht die allerrichtigsten Maßregeln treffe. Denn es kommt nicht so sehr darauf an, daß das allerbeste geschehe, als vielmehr darauf, daß nur einem einzigen zielbewußten Willen gehorcht werde." Diese trefflichen, grade jetzt doppelt beherzigenswerthen Worte finden wir in dem Schlußcapitel des von uns schon öfter erwähnten und citirten so eben erschienenen Werkes „Strategische Briefe. I. Von Kraft, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen. 1887. Berlin. E. S. Mittler u. Sohn". Der Verfasser ist General der Infanterie und General-Adjutant a. D. des Kaisers.

* Der bisherige Gang der Etatsarbeiten im Abgeordnetenhause läßt annehmen, daß der Abschluß derselben sich nicht lange verzögern wird, zumal wenn man es vermeidet, im Weiteren auf die Debatten des Reichstags über die Militärvorlage zurückzugreifen. In längstens drei Wochen hofft man die zweite und dritte Lesung des Staatshaushalts-Etats abwickeln zu können.

Frankreich. Die Anarchisten und deutschen Sozialdemokraten. Am 29. Abends hielten die Anarchisten eine Versammlung zu Ehren des wegen Brandstiftung und Diebstahls von dem Pariser Geschwornengerichte zum Tod verurtheilten Duval. Derselbe hat nämlich vor Gericht behauptet, er habe seine That begangen, um sich das Geld zur Gründung eines anarchistischen Blattes zu verschaffen. Die Reden waren blutig. Unter anderm wurde verlangt, man solle sich der Bergwerke bemächtigen und das Staatsschuldenbuch und alle Eigenthumstitel verbrennen. Von Bismarck, von Krieg und Frieden war ebenfalls die Rede. Einer der Redner, ein gewisser Janes, meinte, Deutschland werde nicht den Krieg erklären, es sei aber zu befürchten, daß die französische Regierung wegen der innern Lage Frankreichs und um dem „kleinen Kriegsminister" (hier ertönte der Ruf: Nieder mit Boulanger!) Gelegenheit zu geben, die Socialisten niederzumetzeln, Deutschland angreifen würde. Schließlich wurde eine Geldsammlung zur Unterstützung der deutschen Socialisten bei den Wahlen veranstaltet. Auch in andern socialistischen Kreisen wurde zu dem Zweck Geld gesammelt.

Rußland. Von unterrichteter Seite wird der „Rigaer Zeitung" als „verbürgt" mitgetheilt, es sei in der Sitzung des Senats vom 2. Januar der Beschluß gefaßt worden, daß in Zukunft im ganzen Reiche (also auch in den Ostseeprovinzen) die evangelisch-lutherischen Kirchenbücher in russischer Sprache zu führen seien.

Belgien. Luxemburger Blätter zufolge hätte die belgische Polizei in dem preußischen Grenzorte Echternacherbrück den Herd einer socialistischen Gruppe entdeckt, die unter dem Vorwande, eine Hilfskasse zu errichten, eine Verbrüderung der an der Grenze wohnenden luxemburgischen Arbeiter mit der deutschen Socialistenpartei erstrebte. — Die Nachricht bedarf der Bestätigung.

— Wie der „Kreuz-Zeitung aus Brüssel telegraphirt wird, beschloß der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei, namhafte Geldbeträge für den deutschen socialistischen Wahlfonds abzusenden. „Vooruit" hat vorgestern bereits den ersten Beitrag mit 500 Francs abgesandt.

Zur Wahlbewegung.

Die Militär-Vereine und die Wahlen. Zwei charakteristische Erlasse theilen wir in Folgendem mit:

Das Präsidium der badischen Militärvereine regelt durch nachstehende Kundgebung die Stellung der Vereine zur Politik:

„An die Mitglieder der Militärvereine!

Der Badische Militärvereins-Verband hat sich, getreu der ihm durch die Satzungen vorgeschriebenen Aufgabe, an den neulichen Landtags- und Reichstagswahlen in keiner Weise betheiligt. Wenn ihm durch die Tagespresse nahe gelegt worden, in den politischen Fragen Stellung zu nehmen, so muß eine solche Zumuthung entschieden zurückgewiesen werden; jeder Schein einer Parteilichkeit ist vermieden worden. Unsere Aufgabe ist die Pflege des Geistes der Treue gegen Kaiser, Landesfürst und Vaterland, die Befestigung der Waffenbrüderschaft und die gegenseitige Unterstützung in Noth und Gefahr. So wie der frühere Präsident jeglicher Agitation in den Vereinen bei politischen Wahlen entgegengetreten ist, so hält das jetzige Präsidium an diesem obersten Grundsatze ganz entschieden fest. Die Mitglieder der Militärvereine kennen ebenso ihre durch die Satzungen vorgeschriebene Pflicht, sich der politischen Erörterungen im Verein zu enthalten. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die Militärvereine sich in politische Agitationen hineinziehen lassen würden. Ein solcher Mißbrauch wäre unverantwortlich; hängt doch das Leben eines jeden Militärvereins davon ab, daß er politischen und konfessionellen Streitigkeiten fern bleibt. Jedes Hereinziehen der Vereine in Wahlagitationen, von welcher Seite es auch komme, muß daher rücksichtslos zurückgewiesen werden. Pflicht der Mitglieder der Militärvereine wie eines jeden Bürgers ist es, an den Wahlen sich zu betheiligen. Jeder wähle, wie sein Gewissen ihm gebietet; durch keinerlei Beeinflussung lasse er sich von dem freien Ausdruck seiner Ueberzeugung abhalten. Der alte Soldat wird selbst zu prüfen wissen, welcher Vertreter seine wichtige Aufgabe zum Wohle unseres großen deutschen Vaterlandes und zum Heile unserer theuren badischen Heimath am besten und sichersten zu erfüllen vermag; der alte Soldat wird immer und überall darauf sehen, daß das Ansehen von Staat und Regierung bewahrt, die Wehr des Vaterlandes ungeschwächt erhalten und den wahren Bedürfnissen des Volkes mit warmem Herzen Rücksicht entgegengebracht wird. Kameraden! Laßt Euch dadurch, daß verschiedene Ansichten unter Euch zu Tage treten, in der bisherigen Einigung nicht beirren! Haltet fest an Euren Fahnen, an Eurer Eintracht, an Eurer Stärke! Das Band soldatischer Kameradschaft, das uns einigt, soll treu und fest bewahrt bleiben.

Das Präsidium des Badischen Militärvereins-Verbandes: Frhr. v. Degenfeld, Generallieutenant z. D., Dürk, Generalmajor z. D."

Die demokratische „Franff. Ztg." sagt zu diesem Erlaß: „Man wird ihm gewiß das Zeugniß nicht versagen, daß er vollständig korrekt ist. Wenn nun trotzdem die Militärvereine in Baden heute zu reaktionären Agitationsherden herabgewürdigt werden, so widerspricht das vollständig jenem Erlaß. Denn dieser sagt so klar, daß jedes Parteitreiben dem Vereine fernbleiben soll, daß jede gegentheilige Deutung den Stempel der Unwahrhaftigkeit an der Stirne trägt."

So meint die „Frankf. Ztg." Wir meinen, daß der Erlaß freilich ein Muster diplomatischer Befurdung ist, der, was er im ersten Theile sagt, im zweiten vollständig aufhebt, ohne daß man ihm dies direkt nachweisen kann. Denn der gesperrte Appell an den „alten Soldaten" zeigt doch jedem, worauf der Erlaß hinauswill.

Die zweite Kundgebung liegt aus Hamburg vor. Der Vorstand des „Reichstags-Wahlvereins von 1884" hat den Mitgliedern der Krieger- und Kampfgenossen-Vereine folgenden Aufruf zugehen lassen:

„Es liegt uns fern, die Politik in Ihre Reihen tragen zu wollen. Die Frage, welche gegenwärtig uns und wohl auch Sie bewegt, welche dem deutschen Volk zur Entscheidung vorliegt, steht außerhalb der Politik, oder sollte doch außerhalb derselben stehen. Diese Frage geht in erster Reihe gerade Sie an.

Es handelt sich um unser unvergleichliches Heer, welches aus Blut und Eisen das machtvolle deutsche Reich geschmiedet und an Ruhm, an Tüchtigkeit die Armeen aller anderen Nationen weit überstrahlt.

Soll dies ehrenreiche Heer, dem Sie einst angehört, dem Sie fortgesetzt Ihre vereinte Thätigkeit weihen, die erste Bedingung seiner Stärke verlieren, den festen, von allen Parteigetriebe unabhängigen Bestand?

Oder soll es einer Reichstagsmehrheit überantwortet werden, die zu einem Theil aus Elementen besteht, welche dem deutschen Volk als solchem fremd und fern gegenübertreten, die in ihren anderen Theilen zum Mindesten nicht die Gewähr einer einsichtigen Beurtheilung der militärischen Dinge bietet?

Das ist die Frage jetzt, nachdem die von der Reichsregierung geforderte Präsenzziffer durch die Reichstagsmehrheit zwar bewilligt, diese Bewilligung aber durch die Ablehnung des von der Reichsregierung zugleich und unabweisbar geforderten Septennats hinfällig gemacht ist.

Wir wollen Sie nicht in den verworrenen Parteizank hineinziehen, welcher um diesen verhängnißvollen Beschluß entbrannt ist. Wir wollen Ihnen lediglich in Erinnerung bringen, was Sie wohl selbst schon sich gesagt, daß unser Heer und alles, was unser Heer angeht, außerhalb des Parteizankes stehen soll und muß.

Alles, was auf diesem Gebiet liegt, ist zu sehr abhängig von unserem Verhältniß zu unseren Nachbarn, vor Allem zu unserem Erbfeind, ist andererseits zu sehr Sache der militärischen Organisation, als daß hier die in keiner von beiden Hinsichten competenten Parteiführer, als daß hier Jemand anders entscheiden könnte, wie der geniale Leiter unserer auswärtigen Politik, wie die ruhmreichen Führer unseres Heeres, Männer, um welche uns die ganze Welt beneidet.

General-Feldmarschall v. Moltke ist mit der ganzen Wucht seiner Autorität für das Septennat eingetreten; er erklärte u. A.: „Die Armee kann niemals ein Provisorium sein. Bewilligungen auf kurze Frist, sei es auf ein, sei es auf drei Jahre, helfen uns nicht. Die Grundlage jeder tüchtigen militärischen Organisation beruht auf Dauer und Stabilität. Ich wende mich an Ihren patriotischen Sinn, wenn ich Sie bitte, die Vorlage der Regierung unverkürzt anzunehmen."

Unser ehrwürdiger Heldenkaiser aber beklagte mit bewegten Worten die Ablehnung. „Ich hatte geglaubt, auf die Annahme seitens des Reichstages rechnen zu können. Ich kann wohl sagen, daß die erlebten Ereignisse mich tief geschmerzt haben.

Jetzt ist dem deutschen Volke Gelegenheit gegeben, seinen Willen kund zu thun. Wir treten an Sie heran mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß gerade Sie unser Heer über die Partei stellen und uns helfen werden, Vertreter in den Reichstag zu senden, welche in allen anderen Dingen ihre Freiheit sich völlig wahren, insbesondere stets gegen Monopole, Beeinträchtigung des Wahlrechts nachdrücklich kämpfen werden, die Frage aber, ob Septennat oder nicht, mit unserem Kaiser und seinem großen Feld marschall auf das Entscheidendste bejahen."

Hierzu bemerkt der Hamb. Corr.: „Wir können den in diesem Aufruf eingenommenen Standpunkt nur billigen. Gewiß wäre es ungehörig, wollte man die Krieger- und Kampfgenossenvereine in die politische Agitation hineinziehen, mit Anforderungen an sie herantreten, welche ihnen nach ihrem Wesen und ihren Statuten fern liegen. Aber die Frage, vor welche gegenwärtig die Nation gestellt ist, geht in der That zuerst und vor Allem Jene an, welche zu unserem Heer durch ihre Erinnerungen und ihr fortbestehendes Interesse in ganz besonders naher Beziehung stehen. Durch das Vorgehen der Reichstagsmehrheit ist es dahin gekommen, daß diese Frage in die Wirren des Wahlkampfes geworfen wurde. Schlimm genug, daß für ihre gedeihliche Lösung der verstossene Reichstag sich nicht zugänglich erwies. Jetzt, wenn jetzt in dieser Sache der Streit der Parteien hinüber- und herüberwogt, die Krieger- und Kampfgenossenvereine werden in ihn einzutreten weder verlangen, noch nöthig haben. Sie werden wissen, was ihre treue Liebe zu unserem Kaiser, unserem Heer und seinen Führern sie thun heißt. Der Aufruf des Reichstagswahlvereins von 1884 wird ihnen lediglich eine Ueberzeugung nochmals ans Herz legen, welche der ihnen so wie so schon die bei Weitem vorherrschenden ist. Dankenswerth aber ist die würdige und honnete Weise, wie er sich darauf beschränkt, alles Ueberflüssige und Unstatthafte zu vermeiden."

Für die Wahlbewegung überhaupt, sagt die „Nordd. Allg. Zeitung," ist aber aus allen diesen Er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870201 2-16/fragment/page=0001

scheinungen und Betrachtungen auf Seite der drei durch das Kartell geeinigten Parteien nur die eine Lehre zu ziehen, daß sie, wo nur immer möglich, geschlossen vorgehen müssen, daß das Bemühen Aller darauf gerichtet sein muß, schon in der ersten Wahl eine günstige Entscheidung zu erzielen, damit Stichwahlen verhindert werden. Bei Stichwahlen werden einmal die „Brödelungen" sich leicht wieder dem alten Korps anschließen, dann aber werden gerade durch die Einigkeit, in welcher die verbundenen Parteien auftreten, „die Gegner genöthigt ein Gleiches zu thun."

— Das Wahlkomitee der nationalliberalen Partei in Dessau hat sich dahin schlüssig gemacht, die Wiederwahl des bisherigen Abg. Commerzienraths Ziegler den Wählern in Vorschlag zu bringen.

— Herr G. Teichmann, einer der Führer der deutschfreis. Partei in Allstedt, dessen Name mit unter dem Aufruf der dortigen Nationalliberalen gestanden hat, erklärt im Allstedter Wochenblatt, daß sein Name nicht von ihm selbst, sondern Seitens seiner Frau irrthümlich unter jenen Aufruf gesetzt sei.

Heer und Marine.

— Deutschland. Das deutsche Tgbl. schreibt: Von den zur Einübung mit dem Repetirgewehr bestimmten 72000 Mann Reserven sollen zunächst beim 7., 8., 14. und 15. Armeecorps und beim Gardecorps je 1000 Mann per Regiment zur Einziehung gelangen. Als Einziehungs-Termin nennt man den 8. Febr. d. J. — Die Köln. Ztg. bemerkt: Die Maßregel wird sich voraussichtlich zunächst auf die sieben westlichen Provinzen beschränken. Der Einberufung kann man schon für die nächsten acht Tage entgegensehen.

— Rußland. Auf Anordnung des Oberkommandirenden der Truppen des Moskauer Militärbezirks sollen noch im Laufe dieses Monats Wintermanöver der Truppen der Grenadierdivision stattfinden. Der Zweck ist, die Soldaten an die Strapazen eines Winterfeldzuges einigermaßen zu gewöhnen.

Kirche und Mission.

— Aus Elberfeld wird uns unterm 29. geschrieben: Wie unsern Lesern erinnerlich sein wird, hatte Pfarrer Thümmel in Remscheid seinerzeit das von der Repräsentation der dortigen Gemeinde beschlossene, für ihn einzulegende Gnadengesuch an Se. Majestät abgelehnt. Derselbe hatte vielmehr am 20. d. seine dreiwöchentliche Haft in dem Elberfelder Arresthause angetreten. Heute traf dortselbst ein von dem Justizminister unter dem 22. an den Oberstaatsanwalt in Köln erlassener Befehl ein, das Strafverfahren gegen Pfarrer Thümmel sofort einzustellen. Derselbe wurde demgemäß aus dem Gefängnisse — ausgewiesen.

— Durch allerhöchste Ordre ist, wie bereits gemeldet, der Militär-Ober-Pfarrer des 6. Armeecorps, Konsistorialrath D. Richter, zum evangelischen Feldprobst der Armee ernannt worden. D. theol. Adolf Maximilian Richter ist am 31. August 1842 zu Frankfurt a. O. geboren. Er besuchte, der „Schles. Ztg." zufolge, von Michaelis 1861 ab die Universitäten Halle und Berlin, wo er sich besonders an die Theologen Julius Müller und Tholuck, Dorner und Nitzsch anschloß. 1866 wurde er Gefängnißprediger in Frankfurt a. O. und 1868 Divisionspfarrer in Glogau, von wo aus er an dem Feldzuge gegen Frankreich theilnahm. Im Winter 1870/71 weilte er im großen Haupt-Quartier von Versailles. 1873 wurde er Divisionspfarrer in Breslau und durch allerhöchste Kabinetsordre vom 10. Dez. 1874 Militär-Oberpfarrer des 6. Armeecorps, sowie Mitglied des Breslauer Konsistoriums. Im Jahre 1877 zum Konsistorialrath ernannt, ist er in dieser Stellung vor allem mit Arbeiten behufs Organisation der inneren Mission betraut gewesen. 1883 wurde er von der evangelisch-theologischen Fakultät Breslau zum Doktor der Theologie ernannt.

Halle, den 31. Januar.

Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Ueber den etwaigen Entschluß der hiesigen Handwerkerpartei (denn wir mögen ihn immer noch nicht als definitiv ansehen) äußert sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom Sonntag:

„In Halle hat die Handwerkerpartei einen eigenen Kandidaten, Maurermeister Bauer in Hamburg, aufgestellt, an dem sie festhält, obwohl von konservativer und nationalliberaler Seite derselben dringend nahe gelegt ist, für den gemeinsamen Kandidaten dieser Parteien mit einzutreten. Eine solche Zersplitterung steht in wenig erfreulichem Gegensatze zu dem einmüthigen Beschluß der Vertreter der Berliner Innungen, und Herr Bauer, der früher als Mitglied des Reichstags der nationalliberalen Partei angehörte, dürfte selbst kaum billigen, daß ein Wahlkreis durch die Uneinigkeit seiner näheren Freunde dem „Deutschfreisinn" wieder zufalle."

— Herr Kaufmann Karl Meyer hier hat in seiner einleitenden Rede zu dem Rechenschaftsberichte des Kandidaten der Fortschrittler gestern, wie wir noch vor Redaktionsschluß einem Berichte der „S. Z." entnehmen, das Bedürfniß gefühlt, die „Hallische Zeitung" zu verdächtigen.

„Seit der Auflösung des Reichstags", sagte Herr Karl Meyer, „wegen der Militärvorlage . . . . . hat sich die ganze Regierungsmaschinerie, die sämmtlichen Reptilienblätter groß und klein, ... sich darüber hergemacht . . . . . Nun, m. H., lesen Sie aber einmal diese Blätter, verfolgen Sie, in welcher Weise gehetzt wird. Seit wenigen Jahren besitzen wir ja hier in Halle auch leider ein derartiges Blatt, welches Schmähungen auf Schmähungen häuft. Wenn das der Ton ist, wie es bei den Herren üblich ist, die als Repräsentanten dieses Blattes gelten, dann danke ich schön für diese Noblesse."

Herr Kaufmann Meyer zeigt, daß er das Leibblatt des großen Mannes seiner Partei, des Hrn. Eugen Richter, mit Nutzen liest. Er würde sonst nicht eine Unwahrheit so gelassen aussprechen, die selbst das Haupt- und Hetzorgan der Partei des Herrn Karl Meyer, die „Freisinnige Zeitung", — deren Ton nach einstimmigem Urtheile von rechts und links alles übertrifft, was je auf allen fünf Continenten an Widerlichem geleistet worden — mit saurer Miene zu berichtigen sich veranlaßt sah. Ist das Noblesse, Herr Karl Meyer, eine Unwahrheit, von der Sie ohne Zweifel aus Mangel an irgend welchem Beweise überzeugt sind, — oder glauben Sie blindlings den Hetzereien Ihrer Blätter? — so gelassen auszusprechen? Sollten Sie indeß Beweise haben, die uns fehlen, so werden wir Ihnen Gelegenheit vor Gericht bieten, Ihre Behauptung glänzend zu rechtfertigen, die „Hall. Zeitung" sei ein Reptilienblatt, d. h. doch ein Blatt, welches im Solde der Regierung stehend die politischen Kundgebungen derselben unselbstständig und kritiklos, ohne Hinweis auf den Ursprung, wiedergiebt. Und diese erwünschte Gelegenheit werden wir Ihnen umgehendst verschaffen, wenn Sie bis morgen, Dienstag Mittag, nicht, der bei Ihnen vorauszusetzenden Noblesse gemäß, Ihren Irrthum uns gegenüber schriftlich oder mündlich zugestanden oder uns mit den Beweisen Ihrer Verdächtigung überrascht haben werden. — Im Uebrigen sind wir Herrn Karl Meyer sehr verbunden, daß er unser Blatt seinen Zuhörern zur Lectüre empfohlen, das sicherste Mittel, die Hinfälligkeit der gegnerischen Trugschlüsse kennen zu lernen und sich den schönsten Dank auch des verbissensten Fortschrittlers zu erwerben; denn er hat ihnen ein interessantes, reichhaltiges, schnell und gut unterrichtetes Blatt empfohlen. Vielen Dank, Herr Karl Meyer!

— Im Handwerker-Meister-Verein hielt am Freitag Herr Dr. Kleemann-Hamburg einen recht interessanten Vortrag über „Rettung aus Seegefahr", hierbei die trefflichen Einrichtungen der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, mit dem Sitze in Bremen, eingehend besprechend und durch zahlreiche herumgereichte Abbildungen erläuternd. In der hierüber eröffneten Diskussion nahm Herr Captän a. D. Thiele hier (in Firma A. Fritze Nachfolger) das Wort und forderte zur Beihilfe für die gedachte Gesellschaft, die er hier am Orte vertritt, auf. — Der Antrag des Vorstandes, die der Vorschußbank des Vereins überwiesenen Gelder der Unterstützungskasse, ca. 1700 ℳ, angesichts der jetzigen politisch und finanziell bewegten Zeit, mit 3½%, statt wie bisher mit 4% verzinslich, auch fernerhin zu belassen, wurde nach einer Diskussion mit großer Majorität angenommen. — Zu den eingegangenen Schreiben des Spar- und Vorschuß-Vereins zu Niederschlesien (E. G.), in welchem derselbe die übrigen Vorschuß-Vereine und Handwerker-Vereine Deutschlands um Unterstützung seiner bedrängten Lage angeht, soll erst in nächster Sitzung Beschluß gefaßt werden.

— Der II. comm. Bezirks-Verein hielt am Sonnabend unter Vorsitz des Herrn Bankdirectors Köseritz seine Generalversammlung ab. Dem erstatteten Jahresberichte zufolge wurde der Verein am 12. October 1885 gegründet. Von da ab bis ultimo 1886 sind 8 Sitzungen, in denen communale Angelegenheiten besprochen und ein Antrag des Herrn Sanitätsrath Dr. Kunze über „unsere Lebensweise" gehalten wurde, abgehalten. Von den nothwendigen Bedürfnissen des Bezirks, der sich vom alten Markt an bis an den Südfriedhof erstreckt, sind folgende Punkte zu nennen, die in den Sitzungen namentlich besprochen wurden: Der Königsstraßenkanal mit seinen Ausdünstungen, die Straßenbahnanlage vom Bahnhof bis Südfriedhof, der Durchbruch durch den Plantagengarten der Franke'schen Stiftungen zwecks directer Verbindung der unteren Königsstraße mit der Südstraße, die projectirte Filialkirche auf dem Thomasiusplatze u. s. w. Der junge Verein hat i. J. die von ihm aufgestellten Stadtverordneten-Candidaten ohne große Schwierigkeit durchgebracht. — Die Rechnung wurde entlastet. — Der geringen Zahl der Erschienenen wegen wurde die Wahl des Vorstandes bis zur nächsten Versammlung, die Mitte Februar im Gasthof zum „goldenen Pflug" abgehalten werden soll, vertagt. In Betreff der neuerdings erlassenen Polizei-Verordnung, betreffend die Beseitigung des Schnees von Fußdamm der Straßen, will man auf das Vorgehen des hiesigen Haus- und Grundbesitzer-Vereins, der sich mit dieser Sache u. a. mit beschäftigt hat, warten. —

— Der bisherige provisorische Vorstand des Innungs-Ausschusses beruft die von den ihm angehörenden und neu beigetretenen Innungen gewählten Abgeordneten übermorgen Abend 7 Uhr zu einer Sitzung in Kohl's Restauration zusammen. Die festgestellte Tagesordnung besagt: 1. Auflösung des bisher bestandenen Innungsausschusses. 2. Constituirung des neuen Innungsausschusses. 3. Wahl des Vorstandes nach § 3 I des Innungs-Ausschuß-Statuts und dessen Constituirung nach § 16. Unmittelbar darauf folgend findet eine außerordentliche Sitzung des neuen Innungsausschusses statt, welcher die Berathung des Schiedsgerichtsstatuts, die Annahme und Beschlußfassung über dasselbe treffen wird.

— Der hallische Schützenbund hielt gestern auf dem Schießhaus Birkhahn bei Dieritz ein größeres Schweinausschießen ab, an welchem sich die Mitglieder recht zahlreich betheiligten.

— Mit Stolz und Genugthuung darf der hiesige Verein für Volkswohl auf die Resultate blicken, die er durch Errichtung der Volksteeküche erzielt hat. Das beweist allein schon ein Blick auf folgende Zahlen. Es wurden in der dritten Woche seit Eröffnung der Halle 4150 Becher Cacao, 489 Becher Fleischbrühe (seit dem 27. Januar), 658 Becher Kaffee und 184 Becher Warmbier ausgegeben, sodaß in den drei ersten Wochen zusammen 11,624 Becher Cacao, 489 dsgl. Fleischbrühe, 1979 dsgl. Kaffee- und 724 dsgl. Warmbier oder insgesammt 14,816 Becher der verschiedenen Getränke verausgabt wurden.

— Ein hiesiges Blatt weist darauf hin, daß der Termin zur Bewerbung um die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst für die jungen Männer, welche vom 1. Januar 1867 bis 15. März 1870 geboren sind, am 1. Februar c. abläuft und bezieht sich hierbei auf die amtlich veröffentlichten Bekanntmachungen. Diese Annahme beruht auf einer ganz falschen Auffassung. Die betreffende amtliche Bekanntmachung, die auch von uns veröffentlicht worden ist, erwähnt nur die im Jahre 1867, nicht aber die nach dieser Zeit geborenen jungen Männer und ist daher nur richtig, daß die ersteren, also die 1867 geborenen jungen Männer, sich bis zu dem bereits Eeitraume zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst bei der Prüfungs-Commission zu melden haben, wohingegen die in den späteren Jahren Geborenen diese Meldungen bis zu dem 1. Februar des Jahres aufsetzen können, in welchem sie das 20. Lebensjahr erreichen.

— Herr Paul de Rege, der sich im bevorstehenden Konzerte des studentischen Gesangvereins „Fridericiana", der Corporation, welcher er selbst als Student angehört hat, als ausgebildeter Künstler hören lassen wird, hat kürzlich in Würzburg als Max im „Freischütz" mit großem Erfolge debutirt. Sicherlich nehmen die zahlreichen Freunde, die er sich in Halle zu erwerben gewußt hat, gern von folgender Rezension Kenntniß, die wir über jene Aufführung in der Neuen Würzburger Zeitung finden. Es heißt da: „Ein angehender Sänger, welcher der königlichen Musikschule dahier seine Ausbildung dankt, Herr Paul de Rege, debutirte am Dienstag als „Max" im „Freischütz". Es war ein „Ereigniß" für den Sänger, wie für seine zahlreichen Freunde und Gegner und es wird für alle Theile zu einem „höchst erfreulichen Ereigniß", denn der Debutant hat nicht nur einen Achtungserfolg, den letztere ja leicht ermöglichen können, hinter sich, er hat auch die warme Sympathie und wohlverdiente Anerkennung des ständigen Theaterpublikums geerntet. das eine schöne Zukunft dem jungen Sänger mit freudiger Erwartung aus diesem gelungenen Debut sich eröffnen sieht. Was die Natur dem Sänger in reichstem Maße zu Theil werden ließ, ein helles, kräftiges Organ, hat die von demselben bestandene Schule in schönster Weise künstlerisch ausgebildet. Ist auch der „Max" keine Partie, welche die Befähigung des Tenoriten nach jeder Richtung erkennen läßt; soviel ergab das Debut des Herrn de Rege außer allem Zweifel, daß der junge Sänger eine Sicherheit des Ansatzes, eine Reinheit des Tons und eine überraschende Abgleichung der höheren Register jetzt schon aufweist, die nur seiner Schule zur hohen Ehre gereichen können. Die Vortragsweise war wohl angelegt, der Gesang voll warmer Empfindung und alles Schülerhafte möglichst beseitigt. Wir hätten seinem gelunglichen Theil eine noch etwas rundere Ausgleichung des Tons, seiner Tiefe einen volleren Ausdruck gewünscht, im Uebrigen mußte sein Vortrag gefallen und namentlich seine schmetternde Höhe war manchmal von blendender Schönheit. Nach seinem Auftreten als „Max" zu schließen, können wir dem Sänger nur Glück dazu wünschen, eine ihm Erfolg und Ruhm versprechende Laufbahn eingeschlagen zu haben. Auch das Spiel des Debutanten war besser als man woran sein solchen im Allgemeinen zu erhoffen hat; mindestens zeigte er eine Anbefangenheit und lebhaftere Betheiligung an der Aktion und an den für den Anfänger so verhängnißvollen Ensembles. als sein aus gleicher Vorschule hervorgegangener Vorgänger Hr. Ernst, der inzwischen sich seinen künstlerischen Ruf gesichert hat. Möge auch Hrn. de Rege ein gleich freundlicher Stern weiter geleiten, die Mittel dazu scheinen ihm nicht zu fehlen; ernster Wille, Fleiß und ausdauerndes Studium werden allerdings auch seinem Streben, soll es ihn aufwärts führen, fernerhin noch lange als willig gesuchte Begleiterinnen zur Seite bleiben müssen."

Powell's Fahrten im Archipel von Neubritannien (jetzt Bismarck-Archipel.)

Bearbeitet von Dr. Richard Hamel.

(Fortsetzung.)

Man hat in Neubritannien (jetzt Neu-Pommern) viele Tänze und jedweder Grund ist für ein „Malargan" hinreichend. Die Tänzer sind mit buntgefärbten Blättern von Dracänen u. s. w. aufgeputzt und haben Farnkräuter und Blumen auf dem Kopf und in der Hand. Die Tänze sind sehr verschieden; meist stehen zwei Reihen Tänzer einander gegenüber; sie bewegen Arm und Beine sehr richtig nach dem Takt der Musik, dann drehen sie sich rechts oder links um und umtanzen sich. Der Haupttanz ist der Toberran- (Teufel-) Tanz, der alle zwei Jahreszeiten bei Vollmond von den besten Tänzern getanzt wird. Bei flammenden Holzstößen wird er von scheußlich beschmierten und vermummten Gestalten, mit Masken aus halbirten Schädeln, Schwänzen u. dgl. unter Heulen und Tamtamschlägen mit großer Kunst der Bewegung abgehalten. Die Tamtam sind hohle hölzerne Cylinder, inwendig ausgebrannt, wie zwei mit den Spitzen verbundene Kegel, mit der Hand geschlagen. Eine größere Trommel, nur der Häuptlinge, „Garamut", wird aus einem ausgehöhlten Baumstamme verfertigt; an einer Seite ist ein Schlitz; angeschlagen giebt er weithin hörbare Töne, die auch zum Kampfe rufen. Drei unten hohlgeschnittene Stücke weichen Holzes, quer übers Knie gelegt, mit Stöcken mit Knauf bearbeitet, geben noch eine Trommel. Dann hat man eine Pfeife aus einem kleinen Bambusstück für ein paar Töne; Panspfeifen aus Bambu mit sieben und mehr Röhren und eine kunstvolle Maultrommel. An Schmucksachen hat man Armbänder, Halsbänder und Kopfschmuck. Die Ohrläppchen werden erweitert, auch die Nase auf jeder Seite durchbohrt und ein spitzes Holzstück, zuweilen mit daran hängenden Perlen, in jedes Loch gesteckt; es soll zum genaueren Zielen beim Speerwerfen dienen. Die Männer der Duke-of-York-Insel und der ganzen Gruppe tragen keine Kleider, aber die Frauen von Mioko, Utuom und der südlichen Halbinsel vorn und hinten einen kleinen Schurz von hochroth gefärbtem Grase. An Früchten gibt es Bananen, Kokosnüsse, Tan, Mumienäpfel, wilden Mango, Yams, Aaronswurzel und Bataten.

Von Duke-of-York segelten die Engländer nach Kininguunn an der Küste Neubritanniens. Herr Powell kaufte vom Häuptling Tor-Rorrabay ein Stück Land und baute ein Haus; als alles fertig war, gab's ein Fest mit Tanz. Der Häuptling fragte ihn, ob er für Menschenfleisch beim Feste sorgen solle. Powell machte ihn gehörig herunter und hörte nie wieder etwas davon. Sein Haus war groß, 18 m lang, 6 m breit und entsprechend hoch, mit Gras gedeckt, zwei Schlafräume, einer Vorrathskammer, eine zu allgemeiner Benutzung, hinten Küche und Garten. Doppelzaun aus Bambu. Er wohnte einem Kampfe des Kininguununtstammes mit einem andern bei. Man hatte nichts als Schleudern aus länglichen Rindenstücken für den Stein, an beiden Enden Bindfäden, etwa einen Meter lang, an einem derselben ein Knopf aus Perlmuschel zum Festhalten. Ein Stein, 230 m geschleudert, zersprang noch. Sobald ein Feind getroffen ist, stürmt man auf ihn ein unter großem „Tu-tu-" Lärm, Weiber mit Speerbündeln und Steinen hinterdrein. Zwei Körper wurden nachher gegessen; man ließ den Fremden nicht wissen, wo, er erfuhr es aber doch. Ein paar junge Burschen wurden lebendig gemartert; man bindet Hände und Füße an Stöcke im Boden fest und legt Feuer auf den Leib. Diese Teufelei begehen die Frauen, die weit grausamer sind als die Männer; diese tödten den Gequälten bisweilen durch einen Beilhieb oder Speerstoß, die Weiber aber lachen und jubeln, stoßen den Gemarterten, damit er mehr zuckt und heult.

Will ein Mann eine Frau nehmen, so bezeichnet er sie seinem Vater oder mangels dessen seiner Mutter oder dem Häuptling. Er wird dann fortgeschickt in den Busch, wo er bleibt, bis der Vater ihn zurückruft; mittlerweile gehen die Eltern zu den Verwandten des Mädchens, beschenken dieselben und bieten so und so viel Diwarra. Man feilscht und der Preis wird meist erhöht; ist man einig, so gehen die Eltern des Bräutigams wieder heim. Am bestimmten Tage begeben sich des Mädchens Verwandte zum Hause der Eltern des Mannes, die, wenn reich genug, alle Freunde geladen haben; jene geben dieselben Geschenke und man hält ein Fest mit Tanz ab, auch einen Tanz der jungen Frauen, in welchem die Auserkorne eine hervorragende Rolle spielt. Dann wird das Mädchen bei den Eltern des Mannes gelassen, dieser aber herbeigeholt oder gesucht. Oft wandern die jungen Männer weit weg, um den Geistern verstorbener Verwandten zu entgehen, welche um diese Zeit verderblichen Einfluß ausüben. So kommt es, daß der junge Mann manchmal gar nicht zurückkehrt, weil er von einem feindlichen Stamme getödtet wird. Heirathen werden oft bestimmt, ehe die Frau noch geboren ist. Wünscht z. B. ein Häuptling in eine bestimmte Familie zu heirathen, so kauft er das Kind schon, wenn dessen Geburt in Aussicht steht. Ist es ein Knabe, so wird das „Tabu" zurückgegeben; bei einem Mädchen behält es die betreffende Familie, und das Mädchen wird Eigenthum und schließlich Weib des Häuptlings, obschon sie bis zu heirathsfähigem Alter — etwa 10 Jahre — bei ihren Eltern lebt. Die Frau wird völliges Eigenthum des Mannes; paßt sie ihm nicht, so tödtet er sie wohl und frißt sie auf. Ein Paar wurde gefangen genommen, der Mann getödtet, die Frau unter die Weiber des feindlichen Häuptlings aufgenommen, die Leiche des Mannes bildete den Hochzeitsbraten. Die Frauen werden meist von fremden Stämmen gekauft. Verwandtschaftsehen sind streng verboten. Der Häuptling

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870201 2-16/fragment/page=0002

— Das am Sonnabend vom hiesigen Eisklub auf der Ziegelwiese veranstaltete Eisfest nahm einen, wenn möglich noch glänzenderen Verlauf als die letzte von uns ausführlicher geschilderte Festlichkeit dieser Art.

— Der Verein ehemaliger 12er Husaren beschloß am Sonnabend, Ende Februar ein Wintervergnügen abzuhalten. — Im Verein ehemaliger 10er Husaren wurde am Sonnabend dem Kassirer Entlastung ertheilt. — Der Verein ehemaliger 32er beschloß u. A., am 6. Februar im „Paradiesgarten" ein Wintervergnügen abzuhalten.

— Die Gesellschaft „Glocken-Club" hielt gestern im „Paradies" eine Festlichkeit ab.

— Das Wahlkomitee der Liberalen in Halle und dem Saalkreise wird noch drei öffentliche Wählerversammlungen veranstalten, in denen Herr Dr. Alexander Meyer zu den Wählern sprechen wird. In Aussicht genommen sind die Orte Könnern, Ammendorf und Halle. Die letzte Versammlung findet am Sonntag vor der Wahl im „Prinz Carl" statt. — Heute Abend wird im „Hofjäger" Herr Max Kayser aus Dresden, Kandidat der sozialdemokr. Partei, für den hiesigen Wahlkreis sprechen.

— Friedrich Eulau, der bekannte Rezitator, wird am 27. d. Mts. im hiesigen Börsensaale „Frau Holde", Epos von R. Baumbach, recitiren, eine liebenswürdige Dichtung, die entgegen dem voriges Jahr hier recitirten Epos: „Der Pathe des Todes" den Dichter auch von seiner ureigensten Seite, der heiteren Seite, zeigt. Darauf folgen 2 Erzählungen von R. Leander (Geh. Rath Prof. v. Volkmann): „Das kleine bucklige Mädchen", u. „Francesco", welche letztere bereits bei Eulau's Recitation im Kaufm. Vereine mit besonderem Beifall aufgenommen wurde. Von Halle aus reist Eulau dann direct nach Riga, um daselbst eine russische Tournée zu beginnen. In Halle wird auf jeden Fall nur diese eine Recitation stattfinden.

— „Uebermuth thut selten gut", wie folgender jüngst hier passirte Fall aufs Neue beweist: Ein junger Mensch erbot sich Nachts heimkehrenden Studenten, von denen einer versuchte, eine Straßenlaterne auszulöschen, gegen entsprechende Vergütung sogar einen auf dem Marktplatze stehenden Regenerativbrenner auszulöschen. Schließlich wurde man einig, daß das Wagniß gegen Zahlung von 1 ℳ ausgeführt werden sollte. Wie eine Katze klimmte der Betreffende den Laternenpfahl in die Höhe und schrob den Brenner noch weiter ein. Beim Heruntersteigen fiel er jedoch aus ziemlicher Höhe auf das Pflaster herab und blieb liegen. Er hatte sich beide Beine verstaucht und mußte mehrere Wochen in der Klinik zubringen.

— In Giebichenstein wird zum 1. April cr. die neugeschaffene Lehrerstelle durch Herrn Lehrer Kästner, z. Z. in Schmiedeberg, besetzt werden.

— Die jugendliche Tochter eines Armenhäuslers in Giebichenstein mußte wegen ihres Umhertreibens u. s. w. in Zwangserziehung in das Michaels-Stift zu Gefell gegeben werden.

— Sonnabend Abend gegen 6 Uhr gerieth der Sohn des hiesigen Handarbeiters Gebhardt namens Franz auf der Saale in ein Eisloch und ertrank. Der Leichnam, welchen man bereits gestern mittelst einer Stange gefaßt hatte, versank aber wieder, weil sich der an der Spitze befindliche Haken löste, und ist bis jetzt nicht gefunden.

— Auf hiesiger Rathsstube sollte heute Vormittag der bisher von Herrn Kaufmann Werther hier innegehabte unter dem Rathhause belegene große Kellerraum vermiethet werden. Es hatte sich aber kein Bieter eingefunden, und so verlief der Termin resultatlos.

— Am Sonntag Nachmittag vergnügten sich in Wörmlitz mehrere Knaben mit Schlittenfahren, wobei einer derselben derart beim Herunterfahren von einer Anhöhe aus dem Gefährt geschleudert wurde, daß er einen schweren Oberschenkelbruch erlitt.

— Die Frechheit unserer Vogelfänger, mit der sie bei ihrem strafwürdigen Handwerk verfahren, ist zu Oefterem bereits zur Kenntniß unserer Leser gebracht worden. Im Nachstehenden wieder einige Belege dafür. Mitte voriger Woche überraschte Herr Gensdarm Volkland aus Holleben bei den Ellern am Passendorfer Wege nicht weniger denn 7 Personen beim Vogelfang. Dieselben entflohen, die Fanggeräthschaften im Stich lassend. Die ausgelegten Leimruthen, nicht weniger denn ca. 2000 Stück (Herr Volkland hat selbst bis über 1600 gezählt,) wurden vernichtet, die Lockvögel in Beschlag genommen. Die Leimruthen waren zum größten Theil auf einem Grasabhange nach der geschaffenen Vogeltränke angebracht. Als Herr Volkland am Sonnabend Mittag wieder die gedachten Ellern passirte, fand er wieder ca. 500 Leimruthen vor, die er vernichtete. Einen werthvollen Lockvogel im Bauer nahm er in Beschlag und lieferte ihn an das Schulzenamt zu Passendorf ab.

— Mit der Einrichtung einer neuen Latrinenanlage (Heidelberger Tonnensystem) in den Franckeschen Stiftungen längs der Promenade wird demnächst vorgegangen werden.

— Eine in der Beesenerstraße wohnende Frau versuchte sich in der vorigen Woche das Leben durch Erhängen zu nehmen, woran sie indeß durch das rechtzeitige Hinzukommen ihrer Angehörigen verhindert wurde.

— In der unteren Leipzigerstraße carambolirte gestern Nachmittag ein leichter Kutschwagen mit einem abwärts fahrenden Straßenbahnwagen. Nur der Besonnenheit des Straßenbahnkutschers ist es zu danken, daß ein Unglück verhütet wurde; im letzten Moment gelang es ihm, seinen Wagen zum Stehen zu bringen. Der Kutschwagen, welcher heftig anprallte, hat keine Beschädigung erlitten.

— Durch Ausgleiten von einer Leitersprosse kam der Maurer König auf einem Bau an der Bölbergasse zu Falle, wodurch er eine erhebliche Oberarmfractur davontrug. — Der 14jährige Arbeitersohn F. erlitt einen erheblichen Schlüsselbeinbruch. — Am Sonnabend stürzte auf einem Bau in der Mitte der Stadt der Maurer L. aus Trotha aus unbedeutender Höhe herab. Leider fiel er aber so unglücklich auf den Erdboden, daß er diverse Gesichtsverletzungen und einen Ellenbogenbruch erlitt, außerdem aber auch noch den theilweisen Verlust mehrerer Zähne zu beklagen hatte.

(Localnachrichten befinden sich auch im Hauptblatt und in der zweiten Beilage.)

Stadttheater.

„Der Verschwender."

Wir wollen nicht Raum und Zeit darauf „verschwenden", den bunten Gang des Raimund'schen Stückes hier wiederzugeben — mit dürren Worten ist hier nichts gethan, ein solches Zaubermärchen muß man sich eben von der Bühne aus erzählen lassen, Auge und Ohr theilen sich hier in den Genuß. Der ganze scenische und dekorative Aufwand, der glückliche Wechsel heiterer, rührender und märchenhaft-romantischer Scenen sichern ihm an dieser Stelle noch immer die Wirkung, die es nun schon 50 Jahre lang geübt hat. Das zeigte wieder die gestrige Aufführung, die, wenn wir von Kleinigkeiten absehen, vollkommen die Anerkennung verdiente, die das Publikum ihr zollte. Den verschwenderischen Edelmann Julius von Flottwell führte Arthur Bauer mit gewohntem Geschick durch; die Allüren des leichtsinnigen Edelmanns konnten allerdings zuweilen noch leichter und eleganter sein; dagegen war er vorzüglich in der letzten Abtheilung, als ihn seine unsinnige Verschwendung an den Bettelstab gebracht hat. Für die Darstellung solcher bitteren, mit sich und der Welt zerfallenen Charaktere besitzt der Künstler ein ganz besonderes Talent. Den verschwenderischen Herren, der zum Bettler wird, steht der egoistische, nur auf den eignen Vortheil bedachte Kammerdiener Wolf gegenüber, der durch seine Gewinnsucht vom Diener bis zum Besitzer des Herrenschlosses emporsteigt, ohne jedoch bei dem unrechten Gute sein Glück zu finden. Den „lächelnden" vornehmen Kammerdiener, wie den gichtverzogenen, hüstelnden Schloßherrn wußte Herr Adolf Müller gleich gut zu verkörpern. Die glücklichsten Figuren des ganzen Stückes sind aber der treue Valentin (Heinrich Jantsch) und seine Rosa (Justine Wegener). Diesem Paare steht der Löwenantheil des Verdienstes und Lobes zu. Die Rolle des Valentin gab Direktor Jantsch auch Gelegenheit, ganz ungeahnte, gesangliche Talente zu entfalten. Wir waren wenigstens im Ernst erstaunt, wie gut er sich mit den Couplets abzufinden wußte. Wenn wir weiter, offengestanden gespannt waren, wie ihm die Darstellung eines solchen halb rührenden, halb komischen Charakters gelingen werde, so können wir nur zu unserer Freude konstatiren, daß ihm diese kleinbürgerliche Charakterzeichnung nicht minder gelang, als seine großen klassischen Gestalten, in denen wir ihn bisher gesehen. Die Leistung verdient umsomehr Anerkennung, als auf seinen Schultern jedenfalls auch noch die gerade bei diesem Stücke nicht leichte Last der Regie ruhte. Wenn es ihm da passirte, daß er im vierten Akt etwas zu früh erschien und schon in der Stube stand, als seine Frau ihn noch durch das Fenster auf der Straße sehen sollte, so ist das verzeihlich. An Justine Wegener hatte er eine vorzügliche Partnerin. Als jugendliche Kammerzofe wie als komische Alte erfreute sie durch ihr überaus munteres, gewandtes, forsches Spiel, dem man anmerkt, daß die Künstlerin ganz in ihren Rollen aufgeht: da ein vorzügliches Costüm, eine ausgezeichnete Maske in der letzten Abtheilung, eine angenehme Erscheinung und eine ansprechende Stimme in den ersten sie unterstützte, so war es kein Wunder, wenn die Wirkung auf Lach- und Handmuskeln der Hörer eine unwiderstehliche war. Helene Bensberg wirkte als Fee Cheristane durch Erscheinung wie durch angemessene Sprache, wenn wir ihrem Organ auch zuweilen etwas mehr Klarheit wünschten. Albert Patry war die undankbare Zwitterrolle des Azur zugefallen, bei der leicht eine Seite zu kurz kommt, je nachdem sie durch einen Sänger oder durch einen Schauspieler besetzt wird. Daß er der gesanglichen Seite nicht ganz gerecht zu werden vermochte, daraus kann man ihm als Schauspieler keinen großen Vorwurf machen. Die übrigen Rollen sind episodischer Natur, doch zeigt sich oft gerade in solch kleinen Rollen die schauspielerische Gestaltungskraft eines Künstlers. So schuf Edmund Schmasow aus seinem Baumeister Sockel, wie wir nicht anders erwartet hatten, eine ganz vorzügliche Figur. Gefreut haben wir uns auch über Eugen Mauthners Cavalier Dumont. Er traf den französischen Accent sehr gut; nur klingt journée mit deutschem j ausgesprochen fürchterlich. Daß auch Ignatz Zimmermann aus seinem Kellermeister wieder etwas zu machen wußte trotz der nur wenigen Worte, die er zu sagen hat, verdient ebenfalls der Erwähnung. Emilie Jeß war, wie immer, gut und sah köstlich aus; ihr Erstarren über den sonderbaren Schwärmer, der ihren Anblick prieß, und den sie nicht versieht, war durchaus begreiflich. — Scenerie und Dekoration, alles, was zur Ausstattung überhaupt gehört, ließ kaum zu wünschen übrig. Nur wünschten wir, daß die Wolke, in der Cheristane aufgehoben wird, sich etwas mehr verhüllte; die Illusion wird sonst durch die sichtbaren Seile rc. zu sehr gestört. Die Verwandlung bei offener Scene ging glatt und sicher vor sich, dagegen gestalteten sich die Zwischenakte bei ihrer unglaublichen Länge zu einer wahren Geduldsprobe. — In der zweiten Abtheilung wurde uns auch noch ein anmuthig arrangirtes kleines Ballet geboten, sowie ein vollständiges Concert, das in das Fest beim Herrn v. Flottwell geschickt eingefügt war. Sämmtliche Lieder der Frau Charles Hirsch, Frl. Goldsticker, der Herren Wehrle und Hettstedt ernteten reichen Applaus. Herrn Hettstedt, der übrigens auch eine eigene Composition gewählt hatte, haben wir aber schon bedeutend besser singen hören. Die Capelle that zu unserer Freude gestern unter Leitung des Capellmeister Hartenstein voll ihre Schuldigkeit.

Universitäten und Hochschulen.

— Halle. Herr Geh. Medizinalrath Professor Dr. Olshausen hat den an ihn von Leipzig aus ergangenen Ruf abgelehnt. Sicherlich wird die Nachricht, daß unserer Universität diese vorzügliche Lehrkraft erhalten bleibt, allgemeine Befriedigung erregen.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Graf Hochberg soll für die kgl. Oper nach dem Berl. Tgbl. einen Anfänger mit angeblich phänomenalen Stimmmitteln engagirt haben; Anfänger ist der Betreffende insofern, als er noch niemals die Bühne betreten hat. Die angeblich sehr hohe Gage (von 20,000 zu 30,000 Mark steigend) mußte bewilligt werden, weil sonst Wien Beschlag auf das Phänomen gelegt hätte. Der Name wird noch verschwiegen.

— In Paris wurde die Theaterzensur von der Kammer mit großer Mehrheit beibehalten, nachdem Minister Berthelot erklärt hatte, ohne Zensur könnte die Bühne gelegentlich internationale Gefahren heraufbeschwören.

— Die schwerste Rolle. Bei dem letzten Empfange in der französischen Botschaft zu Rom erschien auch Adelaide Ristori, die berühmte Schauspielerin, verehelichte Marquise del Grillo, mit ihrer Tochter. Im Laufe des Abends wandte sich die Hausfrau an die Ristori und fragte sie, ob sie eine Rolle studire, weil sie so sinnend erscheine. Schwermüthig erwiderte die Ristori: „Ja, ich studire jetzt eine Rolle, wie sie mir tragischer in meinem ganzen Berufe nicht vorgekommen, nämlich jene der Ballmutter, die allen Huldigungen für die eigene Person entsagen muß und im Festsaale zur Wandbekleidung herabsinkt."

— Wie das „Meininger Tgbl." meldet, veröffentlicht der Prager Künstlerverein, an dessen populären Konzerten Hans v. Bülow theilgenommen hat, demnächst eine Broschüre, „welche die tendenziöse Erfindung einer antinationalen Gesinnung Bülows widerlegen wird." — Soll uns recht sehr freuen!

Das Choralbuch für die Provinz Sachsen.

Herausgegeben von Dr. Julius Schaeffer.

Mit dem Erscheinen dieses Buches hat ein lang gehegtes Desiderium seine Erfüllung gefunden. Es ist das nothwendige Korrelat zu dem von der sächsischen Provinzialsynode veranstalteten Gesangbuch für die Provinz. Hatte man ein solches geschaffen, so war es geboten, den einheitlichen Liedertext auch mit einem einheitlichen Melodiengewand zu versehen.

Das Bedürfniß war in der That sehr dringend. Zu den Märtyrern der christlichen Kirche gehören auch die kirchlichen Melodien. Wie haben diese sich martern und sich die Gliedmaßen verrenken lassen müssen, wie hat mit ihnen die Willkür ihr Spiel getrieben, wie hat die Geschmacklosigkeit sie verschlimmbessert, wie hat der Unverstand sie entstellt! Und das nicht auf den Dörfern allein, wo das Unkraut der Schnörkel in üppigster Blüte steht, auch in den Städten, wo man besseren Kunstsinn und historisches Wissen voraussetzen sollte. Die Unarten sind zur Tradition geworden und verhärtet, sodaß es zur Reformation die höchste Zeit ist.

Diese wird freilich aus dem oben angeführten Grunde ihre Schwierigkeiten haben, die Organisten werden ihre Noth bekommen, die Gemeinden aus dem Schlendrian aufzurütteln und aus ihren ausgefahrenen Geleisen herauszubringen; aber was nothwendig ist, das ist auch möglich, und je länger die Reform herbeigesehnt worden ist, desto größerer Ernst muß nun damit gemacht werden.

Die evangelische Kirche seufzt unter dem Fluch der Zersplitterung nach verschiedenen Seiten hin. Soll diese Noth beseitigt werden, so ist das nicht anders zu bewerkstelligen, als indem man die Uebelstände einzeln angreift. Hier ist ein solcher Punkt, wo eingesetzt werden kann und muß. Haben wir es erst dahin gebracht, daß für unsere Provinz in allen Kirchen ein Liedertext und eine Melodiegestaltung geschaffen ist, so mag das immerhin im Blick auf das Ganze gering erscheinen, aber es ist doch etwas, darüber man froh und dafür man dankbar sein kann; es ist doch ein Anfang zur Besserung unserer kirchlichen Zustände.

Es fragt sich nun: Wie hat Dr. Schaeffer, der Herausgeber des Choralbuchs, zusammen mit seinem Hintermann seine Aufgabe, die von der Synodalkommission fixirten Melodieen zu harmonisiren, gelöst? Wir erfahren aus der Vorrede, daß er seine Arbeit nach einem ihm vorliegenden Rezept gemacht hat. Die leitenden Prinzipien sind ihm von dem Königl. Konsistorium unterbreitet worden. Wir lesen in dem Rechenschaftsbericht jener Kommission: „Als oberster Grundsatz für die harmonische Bearbeitung der Melodien wird festzustellen sein, daß jeder harmonische Satz nur die Aufgabe hat, die Stimmung und Empfindung, welche in der Melodie ausgesprochen ist, noch wirksamer darzulegen und durch den Zusammenklang der verschiedenen Stimmen dem Herzen eindringlich nahe zu bringen. Dazu ist aber in erster Linie erforderlich, daß Melodie und harmonischer Satz als ein zusammengehöriges, mit Naturnothwendigkeit in sich zusammenhängendes Ganze betrachtet werden, daß also der harmonische Satz nicht als etwas willkürlich zu gestaltendes, das beliebig so oder auch anders sein könnte, behandelt wird, sondern als ein getreues Abbild der Empfindung, wie sie in eben dieser Melodie sich ausspricht, sich auch ausschließlich durch die ihr eigenthümlichen musikalischen Formen und Wendungen bestimmen läßt.... Die charaktervolle, wir möchten fast sagen individuelle Ausgestaltung, die wir für den Choralsatz beanspruchen, ist bei der großen Mehrzahl unserer protestantischen Melodien, zumal bei den ältern, eine unerläßliche Forderung, denn sie sind wesentlich polyphon geführt, d. h. sie tragen die musikalischen Keime ihrer harmonischen Entfaltung bereits in sich selbst, und die Aufgabe der letztern kann deshalb nur die sein, diese Keime aufzufinden und sie in der dieser Melodie entsprechenden Gestalt zu entwickeln. . . ."

Das sind gesunde, rationelle Grundsätze, sie enthalten aber auch zugleich eine hohe Forderung. Hat der Herausgeber derselben entsprochen?

Die Durchsicht des vorliegenden Werkes hat uns die Ueberzeugung geschaffen, daß derselbe mit großer Treue jenen Prinzipien gemäß gearbeitet und ein Werk zu Stande gebracht hat, welches die Anzahl der vorhandenen Choralbücher nicht etwa bloß um eine Nummer vermehrt, sondern als ein bedeutungsvolles Kunstwerk von normativem Ansehen sich über sie erhebt. Wir hören in dem Buch den Altmeister Joh. Seb. Bach zu uns reden. Von ihm, dem eigentlichen Fundator des polyphonen evangelischen Chorals, ausgehend und — ohne ihn zu kopiren — in seinem Geiste schreibend, hat er die konsistoriale Forderung der inneren Natureinheit von Melodie und harmonischem Satz zur Verwirklichung gebracht. Der Herausgeber hat nicht (wie in so vielen Choralbüchern, die nichts weiter sind als

---

muß stets die Heirath gestatten. Ein unvermögender Mann bittet den Häuptling, an seiner Statt eine Frau für ihn zu kaufen, was geschieht, wenn jener Aussicht auf Ersatz seiner Auslagen hat. Die Weiber tragen die Kinder in Netzen, deren Tragband um den Vorderkopf der Mutter herumgeht; das Kind liegt im Netze auf den Schulterblättern derselben, ist es durstig, wird ihm die Brust über die Schulter weg gereicht. Die Weiber tragen außerdem wohl noch 2 bis 3 Säcke aus Kokosnußmatten voll Waaren auf dem Rücken. Dies giebt ihnen eine gebückte Haltung und schwankenden Gang, auch wenn sie nichts tragen. — Beide Geschlechter leiden auch am „Buckwar", die kranke Haut ist lichter als die gesunde.

Herr Powell reiste zum Berge Beautemps-Beaupré, 50 km von der Küste. Er ist ein hoher vulkanischer Gipfel, etwa 547 m hoch. Westwestsüdlich vordringend, bemerkt man einen natürlichen, meist aus verwittertem Bimsstein bestehenden, mehrere Kilometer langen Wall, 36 m hoch über dem gewonnenen Standpunkt, wo sich der Boden plötzlich gesenkt zu haben schien, so glatt senkrecht, als wäre er abgegraben; auf der andern Seite war der Boden mit dem Rande gleich hoch. Hohes Gras, stellenweise weggebrannt, war auf der Ebene, dann dichtes Gebüsch, 800 m weiter wieder grasiges Tafelland. Jetzt sahen die Weißen die See (180 m) und Neuirlands Küste am Horizonte. Sie lagerten 19 km von der Küste. Ueber eine grasige, unabsehbare Hochebene kamen sie andern Tags zu einem Hügeldorfe Rucgunigu in Kokospalmen. Der Häuptling ließ zu Ehren des Besuchs einen Mann schauerlich langsam aufhängen, wobei die Weiber mit Händen und Steinen auf seinen Leib schlugen, bis ihm langsam ein Messer ins Herz gebohrt wurde. Dann fraßen sie das Opfer.

Jeder Häuptling Neubritanniens hat zwei ständige Minister: Sprecher und Schlächter, ersterer besorgt das Reden, letzterer das Schlachten und Zerlegen. Das werthvollste Stück vom Manne ist der Schenkel, vom Weibe die Brust. Kopf und Eingeweide werden nie gegessen, sondern verscharrt. Bein- und Armknochen von Feinden werden am stumpfen Ende der Speere befestigt; die Leute glauben, dies verleihe ihnen die Stärke des Mannes, dessen Gebeine sie tragen, und mache sie unverwundbar vor den Verwandten des Gegessenen. Sie verzehren selten einen Mann des eigenen Stammes. Wird einer vom Häuptling getödtet oder hingerichtet, so kann der Leichnam an einen andern Mann verkauft werden. Frauen werden öfters von den Genossen ermordet und gegessen.

Das Land wurde felsiger mit verkrüppeltem Buschwerk, ohne Anbau. Der Berg thürmte sich über dem Forscher auf, aber noch einige Kilometer entfernt. Während der Nacht verließen ihn heimlich alle Begleiter und er mußte zurück. An der Nordostseite des Berges erblickte er einen ziemlich großen Süßwassersee mit einer Insel in der Mitte, ohne entdeckbaren Zu- und Abfluß. Wahrscheinlich ist er von derselben Bildung wie der des Kraters von Mother Mountain, der auch keinen Zu- und Abfluß hat und bei dem Powell 900 m tief noch keinen Grund fand. Fische sind trotzdem in ihm. Nach verschiedenen Erlebnissen gelangte Powell wieder nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188702012-16/fragment/page=0003

in Musik gesetzte Grammatik) einfach nach den Regeln der Harmonielehre die Akkorde an einander gereiht, sondern jeden Takt fein durchdacht und die Stimmführung so meisterhaft gehandhabt, daß die Untertöne, so selbstständig sie auch ihren Weg gehen und gleichsam jede ihre besondere Weise singen, doch die Melodie nimals in Schatten hüllen, sondern sie im Gegentheil recht ans Tageslicht treten lassen und zur vollen Geltung bringen. Dabei hat der Herausgeber in der Tonfarbenmischung dem Charakter des Textes die gebührende Rechnung getragen, nicht blos durch die Wahl der enspreche ndsten Tonart, sondern auch durch die ganze Art des Tongefüges. So trägt der musikalische Ausdruck durchgängig das Gepräge der Wahrheit und der Schönheit. —

Wenn wir zuletzt noch einige kleine Ausstellungen machen, so wären es diese. Zum ersten ist es uns aufgefallen, daß der Herausgeber die Viertelnoten gewählt hat statt der halben. Manchem technisch weniger geübten Organisten mag das als eine Unbequemlichkeit erscheinen. Offenbar ist ein Takt mit zwei halben Noten leichter übersichtlich als ein Takt mit vier Viertelnoten, zumal wenn sich zwischen diese in den begleitenden Stimmen noch Achtel drängen. Doch ist dieser Umstand von geringem Belang. Die Uebung wird hier das Ihre thun. Auch die anderweitig gerügte Häufung des übermäßigen Dreiklangs will uns nicht als ein Mangel erscheinen, wir finden darin vielmehr großentheils eine Schönheit und ein geschicktes Mittel, die folgende Harmonie vorzubereiten. — Es ist etwas Anderes, was uns hier und da aufgefallen ist: die Harmonieführung ist öfters zu fein, zu kunstvoll und dürfte dadurch vielleicht den Charakter der Popularität einbüßen. Das Choralbuch soll doch allgemeine Gültigkeit haben und ist für den allgemeinen Gebrauch berechnet, auch für die einfachsten dörflichen Verhältnisse. Wäre es da nicht angezeigt gewesen, für die Harmoniebildung auch die schlichtesten Formen zu wählen? Es liegt uns nichts ferner, als den Meister meistern zu wollen, wir sprechen daher unser Bedenken nur in der Form der bescheidenen Frage aus. — Um noch etwas Einzelnes zu erwähnen, so machen wir aufmerksam auf den Choral „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“. Der Satz fängt bei Schäffer, wie man es auch sonst findet, polyphon an. Nach unserem Gefühl wird die Wirkung größer, wenn die vier ersten Töne (d a fis d) unisono gehen und erst bei dem fünften auseinander halten. Solche Stellen wie Nr. 73, 5. Takt, erste Note, Nr. 79 2. und 7. Takt wünschten wir überhaupt anders. —

Doch das sind alles nur Kleinigkeiten, welche fern davon, den Werth des Ganzen zu beeinträchtigen, denselben nur erhöhen, indem dadurch der Beweis geliefert wird, welche Noth die Kritik hat, um nur etlichen Schatten an dem Lichtbild aufzufinden. Wir schließen unsern Bericht mit dem Ausdruck der herzlichsten Freude und des Dankes, sowohl gegen unsere kirchliche Behörde für die gegebene Initiative und Direktive, als auch gegen den Beauftragten für das Meistergeschick, mit welchem er seine Aufgabe zu lösen verstanden. Gebe nun der Herr der Kirche zu dem, was Menschen zu seiner Ehre und zur Verklärung seines Namens auf Erden gethan, von oben seinen Segen!

Im Anschluß hieran möchten wir noch auf ein in demselben Verlag mit dem Choralbuch (bei Herrosé in Wittenberg) erschienenes Werk hinweisen, welches gewissermaßen im Zusammenhang mit demselben steht und eine Ergänzung zu demselben bildet, indem es zu dem Gemeindegesange dem liturgischen Chorgesang ein reichliches Material liefert. Es ist das Werk von Carl Stein in Wittenberg Sursum corda, eine Sammlung von vierstimmigen Liedern und Motetten mit besonderer Berücksichtigung aller kirchlichen Festzeiten und des christlichen Lebens, sowohl für gemischten als auch für Männerchor gesetzt. Wodurch sich diese Motetten von vornherein empfehlen, das ist ihre leichte Ausführbarkeit. Man würde aber sehr irren, wenn man dauernd den Schluß auf „leichte Arbeit“ ziehen wollte. Hier singt vielmehr ein frommes Herz aus der Tiefe heraus und weiß durch die Innigkeit der Empfindung sowie durch die Naturwahrheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks unmittelbar zum Herzen zu sprechen. Auch das, was von fremden Kompositionen aufgenommen ist, trägt dasselbe schlichte Gewand und dieselbe Wärme der Empfindung. Das Werk verdient daher alle Anerkennung und allgemeine Verbreitung, zumal auch die Niedrigkeit des Preises (1 Mk. pro Heft) der Anschaffung keine Schwierigkeiten macht. A. S.

Gesundheitspflege und Aerztliches.

— Die Irren in Rußland. Vor nicht langer Zeit, so wird der B. Z. geschrieben, ergab ein Prozeß in Orel die Thatsache, daß in der dortigen Landschafts-Irrenanstalt die Wärter den Tod eines Irren durch unmenschliche Mißhandlungen herbeigeführt hatten. Bei der Sektion fand man alle Rippen des Verstorbenen eingedrückt. Wer russische Verhältnisse einigermaßen kennt, verspürte bei dieser Meldung die Neigung, sie zu verallgemeinern und daraus auf die Lage der Irren in Rußland einen Schluß zu ziehen. Auf dem vorgestern eröffneten Psychiater-Kongreß in Moskau wurde die grausige Lage der Geisteskranken in Rußland von kompetenter Seite in unzweideutigster Weise bestätigt. Professor Kowalewski (Charkow) läßt sogar die Annahme zu, daß in Rußland, wo in Folge schlechter hygienischer Verhältnisse mehr als ein Drittel Neugeborener bis zu einem Jahre stirbt und in der Residenz Moskau die Sterblichkeit zweimal größer als in den Hauptstädten Westeuropas ist, die Zahl der Irren unter der des Westens (4,5 auf 1000) bleibt und nur ein Geisteskranker auf 1000 Gesunde kommt. Doch auch in diesem Falle wären in Rußland nicht weniger als hunderttausend Geisteskranke und von dieser enormen Zahl finden blos — zehntausend ärztliche Hilfe und Verpflegung; die übrigen Neunzigtausend bleiben der Willkür des Schicksals überlassen. Während die Geisteskranken aus den unteren Ständen in den öffentlichen Irrenanstalten der Robheit ihrer Wärter zum Opfer fallen, irren die Wahnsinnigen, denen wegen Mangels an Raum die Aufnahme in eine Heilanstalt versagt wurde, von Dorf zu Dorf, frieren, hungern und dürsten, und werden von Alt und Jung nicht allein mit Worten insultirt, sondern mit Steinen und Knütteln mißhandelt. Mitunter rächen sich die Geisteskranken an ihren Peinigern durch Brandstiftungen, Todtschlag und furchtbare Verstümmelung. Professor Kowalewski schloß seine grausige Darstellung mit der dringenden Bitte, auf das „herzzerreißende Stöhnen der Hunderttausend Unglücklichen zu horchen, sich ihrer zu erbarmen.“

— Diätetische Kuren, Terrainkurorte, Oertelsche Kuren ꝛc., das sind heute für Viele Schlagworte, die oft nicht nur nicht verstanden werden, sondern auch nicht immer die richtige Erklärung gefunden haben. Das dürfte jetzt anders werden, denn der „Erfinder“ dieser Heilmethoden und „Entdecker“ zu ihrer Vornahme geeigneter Stätten, der berühmte Münchner Gelehrte Prof. Dr. J. M. Oertel, hat in einem klaren, an charakteristischen Beispielen und Krankheitsbildern reichen Aufsatz, dem wir im 6. Heft von „Vom Fels zum Meer“ begegnen, sich eingehend über die wichtigsten Fragen ausgesprochen. Er zeigt die Ursache der Entstehung der in Betracht kommenden Leiden, die Entwicklung dieser, die Versuche sie zu bannen, ihren endlichen Verlauf. Ihre Heilung liegt in unsrem allgemeinen und diätetischen Verhalten, der gestörten Ernährung und den krankhaften veränderten Funktionen unseres Körpers gegenüber: die Ausführung einer Ratio vivendi aber verlangt Ausdauer und Entsagung! Es ist leichter, ein Arzneimittel zu nehmen, als den liebgewordenen Gewohnheiten und Tafelsünden zu entsagen, doch hemmt das Arzneimittel hier nicht mehr die fortschreitende Zerrüttung, der Kranke selbst muß an die Arbeit gehen und einen neuen Aufbau seines Körpers noch einmal versuchen. Er hat sein Schicksal in eigener Hand. Wie oft wird er es zum Besseren lenken?“

Post, Telegraph, Telephon.

— Die Einrichtung eines Kaiserlichen Post-Schlüsselamtes ist, wie die „Deutsche Verkehrsztg.“ schreibt, der neueste jener Vorschläge, mit welchen der Chef der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung aus „Erfinderkreisen“ unausgesetzt bedacht wird. Alle diese Vorschläge haben das gemein: daß sie dem bekannten längst gefühlten Bedürfniß abhelfen und außerdem der Reichskasse ungeahnte Einnahmen von fabelhafter Höhe bringen sollen. Ganz Besonderes verspricht sich aber der Spender der Schlüsselidee. Er meint, die meisten Geschäftsleute, die entfernt von ihren Läden u. s. w. wohnen, seien in Sorgen über den Verbleib der Schlüssel während der Mittags- und Nachtspause. Man lasse sich jetzt die Schlüssel in mühsamer Weise nach Hause bringen oder gebe sie als Nothbehelf bei befreundeten Familien in Verwahrung. Da würde es „die gesammte Geschäftswelt“ jedenfalls mit Freude begrüßen, wenn — die Kaiserliche Post ihrerseits Einrichtungen zur Aufbewahrung von Geschäftsschlüsseln träfe. Für solche gesicherte Unterbringung in Blech- oder Eisenkästchen bei den Stadt-Postämtern würde jeder Geschäftsmann gerne 3 ℳ im Vierteljahr zahlen. Dabei wäre die Einrichtung nicht einmal auf Berlin beschränkt; ihr Segen könnte vielmehr allen Städten im Reiche zugutkommen. Großartige Benutzung unausbleiblich! Und dafür verlangt der Erfinder für sich nur eine jährliche Vergütung von 1 ℳ für jeden Post- und Schlüsselabonnenten!

Das offiziöse Blatt unseres Reichspostamts befürwortet in humoristischer Weise die weitere Ausdehnung des Post-Schlüssel-Amts auf vergessene Hausschlüssel, ganz abgesehen von möglicher Verwendung der Postämter als Kindergärten, sowie in den geeigneten Fällen zur Deponirung von Schwiegermüttern.

Industrie, Handel, Finanzen.

— Es werden neue Reichsstempel-Marken angefertigt, die über 10, 20, 30, 40, 50, 60 und 80 Pfg. und 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 15, 20, 30, 50, 100 und 500 ℳ lauten; die Pfennigstücke haben einen bläulichen, die Markstücke einen gelblichen Untergrund. Auch sind neue gestempelte Formulare zu Schlußnoten mit einem den neuen Markenmustern entsprechenden Stempelaufdruck hergestellt. Die alten Stempelmarken und gestempelten Formulare behalten bis auf Weiteres ihre Gültigkeit.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 31. Januar 1887.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 105,00. Discontogesellschaft 190,50. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 93,40. 4% Ungar. Goldrente 77,40. 4% Russische Anleihe v. 1880 80,00. Oesterr. Franz-Staatsbahn 399,00. Oesterr. Credit-Actien 454,50 Tendenz: ruhig.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: April-Mai 162,70. Mai-Juni 164 50. matter.
Roggen: April-Mai 132,—. Mai-Juni 132,20. Juni-Juli 132 75 matt.
Gerste loco 112—190.
Hafer: April-Mai 111,25.
Spiritus loco 36,60. April-Mai 37,70. Juli-August 39.40 ruhig
Rüböl loco 45,60, April-Mai 45,70, Mai-Juni 46,—

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

[Nachdruck verboten.]

Muthmaßliches Wetter am 1. Februar.

Windstille, heiter, trocken, milde Temperatur mit Nachtfrost.

Telegraphische Depeschen.

Belfast, 30. Januar. Gestern Abend und heute Abend kam es hierselbst zu ernsten Ruhestörungen, wobei aus einer größeren Volksmenge gegen die Polizeiorgane mit Steinen geworfen und mit Revolvern geschossen wurde. Die Polizei machte von der Feuerwaffe Gebrauch und nahm etwa fünfzig Verhaftungen vor. Von den Ruhestörern sind mehrere verwundet worden.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung“ zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle.

Was der Reichstagswähler wissen muß.

Die Wählerlisten liegen vom 24. Jan. ab 8 Tage aus. Die Frist läuft also am 31. Januar ab. Die Einsprache wegen unterlassener Eintragung in die Wählerliste ist bei der Behörde anzubringen, welche die Bekanntmachung über die Auslegung der Listen erlassen hat, also hier beim Magistrat. Kein Wähler darf dieses Mal versäumen, sich davon zu überzeugen, ob sein Name in der Liste steht.

Das Wahlgesetz für den deutschen Reichstag bestimmt das Folgende:

§ 1. Wähler für den deutschen Reichstag ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat.

§ 2. Für Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.

§ 3. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:
1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens;
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben;
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollzug der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt, oder durch Begnadigung erlassen ist.

§ 4. Wählbar zum Abgeordneten ist im ganzen Bundesgebiet jeder Deutsche, welcher das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt und einem zum Bunde gehörigen Staate seit mindestens einem Jahre angehört hat, sofern er nicht durch die Bestimmungen in dem § 3 von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen ist.

§ 7. Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirke ausüben will, muß in demselben, oder im Falle eine Gemeinde in mehrere Bezirke getheilt ist (wie es in Berlin der Fall ist), in einem derselben zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben.

Jeder darf nur an einem Ort wählen.

§ 8. In jedem Bezirke sind zum Zwecke der Wahlen Listen anzulegen, in welche die zum Wählen Berechtigten nach Zu- und Vornamen, Alter, Gewerbe und Wohnort eingetragen werden.

Nur diejenigen sind zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind, s. oben.

Für Speculanten und Oeconomen.

Ein **Stadtgut** krankheitshalber, bei 4000 Thlr. Anzahlung für 15,000 Thaler zu verkaufen. Reeller Werth 32,000 Thlr. Off. an **Oscar Haubold, Freiberg i. S.,** Weißbachstraße. [22012

Verkäuflich.

Ulmer Dogge, Rüde, auffallend groß und kräftig, fromm, 15 M. alt, 300 Mk.
1 Hündin, Kreuzung von Bernhard. u. Leonberg., fromm, 10 M. alt, 50 Mk.
1 Hühnerhund, kurzh., englisch-deutsch. Kreuzung, 4. Feld, vorz. Nase, flotte Suche, viel Apell, firm. Gebrauchshund, wachsam, **180 Mk.** Näh. sub **B. d. 53532** d. **Rudolf Mosse,** Brüderstr. 6. [21840

Bekanntmachung.

Die an der Bitterfeld-Zörbiger Kreis-Chaussee belegenen Chausseegeld-Hebestellen zu **Tannepöls, Werben** und **Cöffeln** sollen auf die 6 Jahre vom 1. April 1887 bis 31. März 1893 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf
Montag, den 28. Februar d. J., früh 10 Uhr
in unserem Sitzungssaale hierselbst anberaumt worden, zu welchem Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen in unserm Geschäftszimmer eingesehen werden können. [28

Jeder Bieter hat im Termin zur Sicherstellung seines Gebots eine Caution von 600 Mk. zu hinterlegen.

Bitterfeld, den 21. Januar 1887.
Namens des Kreis-Ausschusses.
Der Vorsitzende.
Dr. Frhr. von Bodenhausen.

Bekanntmachung.

Die Tischlerarbeiten zum Neubau des Logenhauses in der Albrechtstraße sollen im Wege der öffentlichen Wettbewerbung vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen sind bei Herrn **Fr. Kuhnt, Steinweg 33,** einzusehen, woselbst auch Massenverzeichnisse in Empfang zu nehmen sind.

Portofreie und versiegelte Offerten sind bis [21803
Mittwoch den 2. Februar cr., Vorm. 12 Uhr
bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Die Loge „zu den 5 Thürmen am Salzquell“
C. F. Schulze, Pfännerhöhe 2a.

Holz-Auction.

Die zum 21. December v. J. angezeigte, in Folge des Unwetters aber nicht abgehaltene Holz-Auktion in den **Teichgarten bei Dobis** soll
Sonnabend, den 5. Februar, Vormittags 9 Uhr
stattfinden. [35

Zum Verkauf kommt Nutz- u. Brennholz als: Eichen, Ellern, Eichen, Rüstern, Pappeln, Weiden ꝛc.

Bedingungen im Termin.
Dobis. **Fr. Dönitz.**

Ein noch brauchbares **Arbeitspferd** verkauft billig [54
B. Schliesser, Unterrisdorf.

In Sachen des verstorbenen Professor Dr. **Karl Geisler.**

In Folge des Gesetzes 22 und 23 Victoria Cap. 35 mache ich, Unterzeichneter, **William Glanville Langdon,** wohnhaft 1 West Street, Finsbury Circus London, zur Verwaltung des Vermögens des verstorbenen Dr. **Karl Geisler** von dem hohen Gerichtshofe zu England am 29. November autorisirt, und als Bevollmächtigter des Herrn **Wilhelm Geisler** zu **Halle** (Vormund der unmündigen Kinder des Verstorbenen) hiermit bekannt, daß sich alle Gläubiger, Verwandte und Andere, welche Ansprüche auf den Nachlaß des Verstorbenen zu machen haben, bei mir bis zum 10. Januar 1887 melden müssen und werde ich nach diesem Tage den Nachlaß gesetzlich unter die Hinterbliebenen vertheilen, ohne weitere Ansprüche, die bis dahin noch nicht gemacht worden sind, berücksichtigen zu können. Der Verstorbene, Dr. **Karl Geisler,** war Professor an Queens College zu Galway in Irland und Fellow an der Royal University in Dublin, Irland, seit einiger Zeit zu Halle, vormals aber zu Galway und 27 Kyverdale Road, Stoke Newington, London wohnhaft, und starb am 18. Mai 1886 zu Halle. [21404

Den 6. Dezember 1886.
William Glanville Langdon,
Solicitor,
1 West Street.
Finsbury Circus,
London E. C.

Meine 1/2 Meile von Marienburg, West-Preußen, an der Chaussee zwischen 2 Zuckerfabriken belegene **Besitzung** von 1000 Morgen mit neuen Gebäuden und complettem Inventar, Grundsteuer-Reinertrag 8020 Mark, wünsche wegen andauernder Kränklichkeit zu verkaufen oder verpachten. Nähere Auskunft ertheile auf Verlangen. Besichtigung jeder Zeit.
Königshof bei Altfelde. [21909
Niess.

Auction.

Montag den 7. Februar Vormitt. 10 Uhr soll der zu dem **Schönbrodt**'schen Gute in **Mötzlich** gehörende Viehstand, bestehend in 1 Pferde, 4 hochtragenden Kühen und 3 Kälbern, sowie eine Partie Dünger, Stroh und Futtervorräthe im Gute selbst öffentlich meistbietend verkauft werden.
11] **Ferdinand Jäntsch.**

Haus-Verkauf.

Ich bin beauftragt ein fast ganz neues **Wohnhaus** zu verkaufen. Das Haus eignet sich hauptsächlich der Lage wegen zur Einrichtung einer **Restauration.** Verkaufspreis 9500 Thlr., Anzahlung 1500—2000 Thlr.
H. Heidenreich. Halle a/S. Rathhausgasse Nr. 10. [16

Gutsverwaltung Neuhaus bei **Delitzsch** verkauft 100 Hammel zur Mast — 2 Zuchtstuten. Ferner zur Saat 4 verschiedene Sorten **Hafer** à Ctr. 8 ℳ — 10 Ctr. 75 ℳ und 2 **Gerstenarten** à Ctr. 9 ℳ — 10 Ctr. 85 ℳ. Beide Getreidearten lieferten fortgesetzt hohe Erträge. 35 verschiedene, geprüfte **Kartoffelsorten** à 2—2,5 ℳ p. Ctr., größere Posten billiger. **Lupinam Murs** à Ctr. 2 ℳ — 10 Ctr. 18 ℳ. **Ginstersamen** sowie **Grassämereien** gegen Nachnahme franco Bahnhof. [12

Ein Pferd, Fuchs, 1,65 m hoch, engl. Rasse, fehlerfrei, 5 Jahre alt, ist zu verkaufen bei
Berthold Künzel
53] in **Bösleben** bei **Stadtilm.**

2000 veredelte [46
Süsskirsch-Bäume
hochstämmige (frühzeitige für mageren Boden passend) werden **gesucht**
Zuckerfabrik Trotha.

Für Schachtmeister,
circa 200 cbm Erde auszuschachten und abzufahren. Off. bitten einzureichen bei
R. Wolff & Co.,
22006] **Magdeburgerstr. 46.**

15—16 000 M. sind zur ersten Stelle auszuleihen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl. [21908

Meine Wohnung befindet sich jetzt Forsterstraße 3, II. Et.
A. Bach,
Töchter-Pensionat. [21910

Zugelaufen
ein brauner **Jagdhund** mit weißer Brust und weißen Pfoten. Gegen Unkosten abzuholen bei [9
H. Marggraf, Rieda.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870212-16/fragment/page=0004

Grosse Steinstrasse 70/71.

Gebrüder Schultz, Halle a. S.,

Ecke der Neunhäuser.

Unsere Abtheilung für

Schwarze reinwollene Stoffe

ist in

glatten Cachemires und Cachemiriennes,

sowie in

dichten, halbklaren und klaren Fantasie-Geweben

für Frühjahr und Sommer reicher denn je ausgestattet.

Täglicher Eingang von Neuheiten

in farbigen

Kleiderstoffen u. Besätzen

in großer Mannichfaltigkeit und machen wir auf mehrere reizende Genres für Confirmandenkleider ganz besonders aufmerksam.

Atelier zur Anfertigung

feinerer Promenaden-, Gesellschafts- und Trauer-Costumes

und übernehmen wir für jedes von uns gefertigte Costüm volle Garantie für prompte Lieferung, ganz vorzüglichen Taillenschnitt und geschmackvolles Arrangement.

NB. Unsere Preise verstehen sich rein Netto ohne jeden Abzug und sind auf Grund grösster Abschlüsse mit ersten Fabrikanten billigst calculirt.

Uebersichtliche Muster-Collectionen unserer sämmtlichen Läger stehen prompt zu Diensten. [44

Schnabel & Grünberg,

14] **22. Leipzigerstraße 22,**

C. A. Schnabel, gr. Märkerstr. 2,

empfehlen zu bill.gst notirten Fabrikpreisen in besten Qualitäten:

Oberhemden mit dreifach leinenen Einsätzen, à 3, 4, 5 u. 6 ℳ,
Anfertigung von Oberhemden nach Maaß, solid u. bestsitzend.
Damenhemden, ausgebogt, mit Spitzen garnirt, gleich preiswürdig,
Herren-Nachthemden, Arbeitshemden, Kinderhemden billigst,
Weiße Röcke m. Stickerei f. Damen u. Kinder jed. Größe v. 1 ℳ an,
Beinkleider m. Stickerei f. Damen u. Kinder jed. Größe v. 75 ₰ an,
Schürzen aller Art, aus dauerhaftesten echtfarbigen Stoffen,
Gardinen jed. Genres in prachtvollsten Dessins zu billigsten Preisen,
Steppdecken, schönste Muster in größter Auswahl, von 4½ ℳ an,
Oberhemden-Einsätze mit geschmackvollsten neuesten Mustern,
Kragen u. **Manschetten** in den neuesten, elegantesten Façons.

Tapeten-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts Schmeer- und Zapfenstraßen-Ecke.
Auch ist die **Ladeneinrichtung** zu verkaufen [4

Gas-, Wasser-, Heizungs- u. Ventilationsanlagen,

Pumpen und **Abortanlagen** bester Systeme. — **Wasser-Closets, Toilette- u. Badeeinrichtungen.**
Commission für Gas- und Dampfmotoren bestrenommirter Fabriken.
Werkstatt für alle Schlosserarbeiten.
Billigste Preise, schnellste Bedienung, beste Referenzen.
Reparaturen schnell und billig. 20893

M. Schöllner, Schlossermeister, kl. Ulrichstr. 22.

Kein Husten mehr!

Die unschätzbare Heilkraft der Zwiebel gegen Husten-, Hals-, Brust-, Lungenleiden, Engbrüstigkeit und Bluthusten findet ein glänzendes Zeugniß in dem Gebrauche der berühmten **Carl Koch**'schen **Zwiebel-Bonbons,** welche Tausenden schon Hülfe gebracht haben. Dieselben sind zu haben in Paqueten von 30 ₰, 50 ₰ und 1 ℳ bei **Carl Koch,** Herrenstraße 1. **Joh. Heinr. Kaufmann** am Markt. In den holländ. Kaffeelagereien von **G. Grasshoff,** Leipzigerstr. 87, gr. Ulrichstr. 36 und Schmeerstr. 6, **Gebr. Keller,** Geiststraße 2. **G. Oswald,** am Geisthor. In den Apotheken. **G. Gründler,** Wettin am Markt. **Herm. Brandt, Könnern. Adler-Apotheke Delitzsch. A. B. Sauerbrey, Merseburg.** [22

Briquettes, Presssteine,
Böhmische Salonkohlen,
Zwickauer Steinkohlen,
Stuben-Coak, Grude-Coak,
Holzkohlen, Steinkohlenbriquettes.
Weissander Förder- und Knorpel-Kohlen, [7
Brennholz (in Scheiten, gesägt, sowie klein gehackt) etc.
halte zur sofortigen Lieferung frei Kohlengelaß hiermit bestens empfohlen.

Hugo Messing,
Kohlen-Handlung, Georgstrasse 6.

Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)
Soeben erschien:

Fünf populäre
wissenschaftliche Vorträge,

gehalten in der Aula der Herzoglichen technischen Hochschule zu Braunschweig von
Dr. Heinrich Weber,
Professor der Physik an der Herzogl. technischen Hochschule.
Mit 84 Illustrationen. 8. geh. **Preis M. 2,50.** [1

Inhalt: Entstehung u. Wirkung d. galvan. Stromes. — Telegraphie und Telephonie. — Elektr. und Dynamo-Maschinen. — Galvanoplastik und elektr. Licht. — Das Perpetuum mobile.

P. Dettmer's Leihbibliothek,
Halle a/S., Poststr. 12, Eingang Rathhausg.,
welche fortlaufend durch die neuesten Erscheinungen der deutschen, englischen und französischen Literatur ergänzt wird, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur gefl. Benutzung. [21016
Reclams Universalbibliothek vollständig stets auf Lager.
Operntexte käuflich, auch leihweise zu haben.

[Nachdruck verboten.]

Hallesches Stadt-Theater.

Dienstag, den 1. Februar. Beginn 7 Uhr Abends.
82. Abonnements-Vorstellung. (Rothe Karten.)

„Don Juan."

Oper in 3 Aufzügen von Abt Lorenzo da Ponte;
Musik von Mozart.

Der Gouverneur	Ernst Wehrle.
Donna Anna, seine Tochter	Julie Will.
Don Octavio, deren Bräutigam	Moritz Hindemann.
Donna Elvira, eine Dame aus Burgos	Carrie Goldsticker.
Don Juan, ein spanischer Edelmann	Emil Hettstedt.
Leporello, sein Diener	Adolf Uttner.
Zerline, ein Landmädchen	Bertha Junker.
Masetto, ihr Bräutigam	Georg Schaffnit

Landleute. Bürger. Diener. Gäste. Volk. Gespenster.
Schauplatz: Eine spanische Stadt, in deren Nähe das Dorf und Schloß Don Juan's.

Repertoire: Mittwoch 7 Uhr „Walküre" (blau); Donnerstag 7 Uhr „Verschwender" (gelb); Freitag „Faust und Margarethe (0); Sonnabend „Goldfische"; Sonntag 3½ Uhr „Schwarzer Schleier" (halbe Preise); Abends 7 Uhr „Faust und Margarethe" (0).

Frau Marie Hagemann,

Poststrasse 12, II. rechts und **Breitestrasse 22, II**
Lehranstalt für wissenschaftl. Zuschneidekunst, nebst Unterricht **in der praktischen Schneiderei.** Die Damen können für sich arbeiten. Sorgfältigste Ausbildung in beiden Fällen und bis zur vollständigen Erlernung. — Anfertigung von Damengarderobe und Schnittmustern nach Maassangabe, sowie Einrichtung von Kleidern zur Selbstanfertigung. [83

Glanzplätterei

in und außer dem Hause wird angenommen gr. Rittergasse 10 II.

Masken

verleiht billig [55
Giesler, Glauchaische Kirche 12.

Herrenhüte

beste Fabrikate
in- und ausländ. Häuser,

Klapphüte

(Chap.-mechaniques). [45
Grösste Auswahl, billigste Preise.

Rudolph Sachs & Co.,
Hoflieferanten,
Halle a/S., gr. Ulrichstrasse 55.

Küchensiebe, Mehlsiebe, Futtersiebe, [21945
sowie **Drahtarbeiten** nebst Reparaturen liefert **E. Lidizky, Schülershof 19.**

Restaurant Fürstenhalle.
Dienstag, [70
Pökelknochen.

Montag Abend Wellfleisch,
Dienstag früh
frische Wurst u. Suppe,
sowie frische Trüffel- und Sardellenleberwurst. [22001
Gottlob Schnabel,
Geiststraße 23

Dienstag frische hausschlachtene **Wurst** u. **Suppe** bei **B. Muculus,** Geiststr. 37. [59

Dem Postboten Tonndorf zu Gröbers!

Mehrere Insassen des Bezirks wünschen demselben zu seinem fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum als Anerkennung dessen schweren Berufs auf seine alten Tage eine sorgenfreie Pension [49

Krankheitshalber sehe ich mich genöthigt, circa 14 Tage lang meine ärztliche Thätigkeit auszusetzen. [61

Dr. Henze.

Um Irrthümer zu vermeiden, sehen wir uns veranlaßt, noch zwei Termine zum Abholen der Billets anzusetzen, nämlich **Sonnabend den 5. u. Montag den 7. Februar,** Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr in der Expedition der **Fridericiana, Stadtschützenhaus.** [13

Der studentische Gesangverein Fridericiana.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870201 2-16/fragment/page=0005

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Papier, Schreib- und Zeichenmaterialien** für die Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1888 soll im Wege des öffentlichen Ausschreibungsverfahrens vergeben werden.

Die Angebote sind bis zum Dienstag

den 15. Februar d. Js. Vormittags 10 Uhr

mit der Aufschrift:

„Lieferungsangebot auf Papier, Schreib- und Zeichenmaterialien"

an unser **General-Bureau hierselbst, Am Bahnhofe Nr. 23,** versiegelt und portofrei einzusenden.

Die Eröffnung der Angebote findet am **vorbezeichneten Tage Vormittag 11 Uhr im Geschäftslocale unserer Drucksachen-Verwaltung hierselbst, Schmidtstedterstraße Nr. 39,** statt. Daselbst liegen auch die Bedingungen mit den Bedarfsnachweisungen zur Einsicht aus und können dieselben von dort gegen Zahlung des Betrages von 50 ₰ bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Erfurt, den 22. Januar 1887.

Königliche Eisenbahn-Direction. [21982

Verdingung.

Die Lieferungen und Arbeiten zur Anlage einer **Thonrohrleitung** von **rot. 220 Meter Länge** nebst **Revisionsschächten** auf dem Grundstücke der **Francke'schen Stiftungen** sollen verdungen werden. Versiegelte und frankirte Angebote hierauf sind **bis zum 5. Februar, Mittags 11 Uhr** an den Unterzeichneten einzusenden. Angebotsformulare, Bedingungen und Zeichnungen sind während der Dienststunden im **Baubureau, Blumenstrasse 17,** einzusehen und können gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von dort bezogen werden.

Halle a/S., den 28. Januar 1887. [37

Der Baurath Kilburger.

Verdingung.

Die Lieferung von
18080 Stück **rothen** } **Formsteinen,**
10950 „ **hellen** }
592500 „ **hellen** } **hartgebrannten Vollsteinen,**
3500 „ **rothen** }
23500 „ **hellen porösen Mauersteinen,**

zum Neubau der **Latrinenanlage** für die **Francke'schen Stiftungen** hierselbst, soll verdungen werden. Versiegelte und frankirte Angebote hierauf sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **10. Februar Mittags 11 Uhr** an den Unterzeichneten einzusenden. Die Lieferungsbedingungen, das Verzeichniß und die Zeichnungen der Steine sind innerhalb der Dienststunden im Bureau, **Blumenstraße 17,** einzusehen, und können auch von dort gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten bezogen werden. [36

Halle a/S., den 28. Januar 1887.

Der Baurath Kilburger.

Verdingung.

Die Lieferung von **rot. 2500 cbm guten lagerhaften Porphyrbruchsteinen** für den Neubau der **Latrinenanlage** der **Francke'schen Stiftungen zu Halle a/S.** soll verdungen werden. Angebote hierauf sind versiegelt und frankirt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **7. Februar Mittags 11 Uhr** an den Unterzeichneten einzusenden. — Die Lieferungsbedingungen sind während der Dienststunden im Baubureau, **Blumenstraße 17,** einzusehen, und können auch gegen Erstattung der Abschreibekosten von dort bezogen werden.

Halle a/S., den 28. Januar 1887. [28

Der Baurath Kilburger.

3000 Mark.

AUFFORDERUNG.

Hiermit fordere ich irgend welchen Specialisten für Ohrenkrankheiten heraus, gemeinschaftlich mit mir 6 Fälle katarrhalischer Taubheit zu behandeln, und wenn ich mit Dr. Simpson's Katarrhpulver und meinen patentirten künstlichen Trommelhäutchen keine grössere Anzahl von Heilungen bewirke als mein Opponent mit irgend welchen anderen Mitteln, übermache ich einem Berliner Hospital für Ohrenkrankheiten **3000 Mark,** welches in anderem Falle mein Opponent zu thun hat.

J. H. Nicholson, Berlin N. W., Unter den Linden 68a.
Patentinhaber für Nicholson's künstliche Trommelhäutchen zur Heilung der Taubheit und Schwerhörigkeit und Agent für Dr. Simpson's Katarrhpulver.
(Ein illustrirtes Werk von 80 Seiten gratis.) [34

Ein Transport neumilchender Kühe und Fersen, sowie Steinfelder Zucht-Kalben und Wilstermarsch-Bullen sind eingetroffen und halte solche preiswerth zum Verkauf. [27

Walther Schwab,

Vieh-Geschäft, Halle a/S.,
Magdeburgerstr. 43.

Saat-Getreide.

Goldene Melonengerste, p. 50 kg 10 Mark
Schottische Perlgerste, „ „ 9 „
Probsteier Hafer, „ „ 7 „
} **Netto excl. Sack.**

hat grosse, sowie kleinere Posten abzugeben.

H. Barth,

Bageritz b. Landsberg, Pr. Sachsen.

52] **Muster gratis u. franco.**

Holzversteigerung.

Schutzbezirk Sandersdorf, Dienstag, 8. Februar Vorm. 10 Uhr, am Waldhäuschen. [26

Aus dem alten Einschlage Kiefern-Reisig rm ca. 93 II in Langhausen u. 61 III.

Aus den neuem Einschlage 525 Kiefern: = 223,61 fm, **Scheit** rm: 21, Knüppel I rm: 18, Reisig II rm: 105 in Langhausen. Reisig III rm: 164.

Königl. Oberförsterei Zöckeritz.

Vermiethungen.

Magdeburgerstraße, nahe dem Bahnhofe,
sind große, helle, im Hochparterre, vornheraus gelegene Zimmer, als Bureau ꝛc. zu benutzen, zu vermiethen. Näheres im Kontor alter Markt 36. [20

Forsterstrasse 1

herrschaftliche **Beletage**, p. 1. April cr. beziehbar, aus 7 heizbaren Piecen nebst allem Zubehör bestehend, zu vermiethen. **Preis 950 Mark.** [22011

Wohnungen für 36—50 Thlr. vermiethet **Ludwigsstraße 14.** [21986

Zu vermiethen:

Albrechtstr. 31

herrschaftl. Wohnung mit 4 oder 6 heizbaren Zimmern und Zubeh., Hintergarten. [22005

1 Wohnung für alleinst. Damen 1. Apr. f. 75 Thlr. z. verm.
1 Laden sich vorzügl. zu Posamenten eignend, 1. April zu verm.
31] **Rathhausgasse 16.**

Beletage 7 St. Badez. nebst Zubeh. p. 1. April zu verm.
21998] **Königstraße 20b p.**

2 freundl. Stuben, 2 K. u. Zub. per **1. April** event. früher an einzelne Leute **zu verm.** Näheres bei **Rudolf Mosse, Brüderstr. 6.** [22007

Die 1. Etage, gr. Steinstraße 15, ist zum 1. April zu vermiethen. [22019

Sof. od. 1. April zu bez.: Stube, Kam., Küche u. Zubeh. **Mühlweg 24.** [32

Die 1. u. 2. Etage ganz oder getheilt ist zu vermiethen
58] **Heinrichstraße 7.**

3 gr. frdl. Contor-Räume sof. zu vermiethen Mk. 600.
40] **Martinsberg 8.**

Schöne **Wohnung, Stube, Küche** u. 1 od. 2 Kam. 1. April zu bez. [66
Näheres **Saalberg 1**
Daselbst auch kl. Wohn. zu verm.

Möbl. Zimmer für anst. Damen vermiethet **Martinsg. 23 III.**

Eine fr. möbl. Stube z. vermieth. Wörmlitzerstr. 37, 2 Tr. [21995

1 heizb. Schlafst. verm. Luckengasse 12.

Offene und gesuchte Stellen.

Gesucht! Mehrere **Maschinen-Techniker** in **Zucker-branche nicht unbewandert** und flotte Zeichner, zum möglichst baldigen Antritt.

Offerten mit Referenzen und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten **sub Chiffre B. K. 360** an **Haasenstein & Vogler, Magdeburg.** [25

Für eine größere Fabrikswirthschaft wird zum 1. April ein tüchtiger selbstständiger **Inspektor** gesucht, der den Rübenbau gründlich versteht. Abschrift der Zeugnisse erbeten. Adr. **O. W. 144** in der Exped. d. Bl. niederzul.

Ein im Betriebe durchaus erfahrener

Siedemeister,

möglichst gelernter Kupferschmied, **welcher während Campagne-Dauer** die Nachtschicht zu übernehmen hat, wird zum 1. April a. c. oder später für eine große Rohzuckerfabrik gesucht. Offerten unter Beifügung abschriftlicher Zeugnisse unter **Z. D.** an die Exped. d. Blattes. [21864

Ein **verheiratheter kinderloser Landwirth,** militairfrei, der 18 Jahr in der Oekonomiewirthschaft thätig u. 8 Jahre ein Gut selbstständig bewirthschaftete, **dessen Frau** die **Viehzucht, Molkerei, feine Küche, Behandlung** der **Wäsche** gründlich versteht, sucht bei geringen Gehaltsansprüchen Stellung. Offerten sub. **H. H. 591** an **Haasenstein & Vogler, Eisleben** erbeten. [47

Zum 1. Februar oder 1. März suche ich für meinen 18jährigen Sohn eine Stelle als 2. Verwalter in einer größeren, oder als alleiniger in einer kleineren Wirthschaft.

Geehrte Prinzipale bitte ich, sich direkt an mich zu wenden.

Lettin b. Halle a/S., 28. Jan. 1887.
Wilhelm Ziervogel,
seit einer Reihe von Jahren Inspector der J. G. Boltze'schen Wirthschaft Schiepzig-Lettin (Salzmünde). [10

Zum 1. April suche einen jungen thätigen Verwalter unter meiner speziellen Aufsicht. Meine Wirthschaft umfaßt ein Areal von 800 M. Acker u. Wiese.

Mehrhardt.

Langenreichenbach, den 28. Jan. 1887.
Poststation Schildau, Eisenbahnstation Mockrehna. [30

Ein Gärtner,

in Treibhaus-, Mistbeet-, Obst- u. Gemüsekulturen gründlich erfahren, d. darüber d. besten Zeugnisse u. Empfehlungen besitzt, sucht jetzt od. später Stellung bei einer Herrschaft. Suchender ist 30 Jahr alt und militärfrei, unverheirathet. Gefl. Offerten beliebe man niederzulegen unter S. O. 102. **Stumsdorf postl.** [8

Lehrlingsgesuch.

Zu Ostern kann in **meinem** Delikateß- und Colonialwaaren-Geschäft ein junger Mann mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen als Lehrling placirt **werden.** Kost und Logis im Hause.
Julius Bethge, Leipzigerstraße 2. [22009

Einen **Lehrling** sucht Ostern
Herm. Kehr, Klempnermstr.
Hospitalplatz 2. [21985

Einen **Lehrling** sucht [68
H. Stitz, Drogengeschäft engros & en detail gr. Steinstraße 33 u. chemische Fabrik Pulverweiden 1a.

Zum 1. April cr. ist unter günstigen Bedingungen eine

Lehrlingsstelle

in meinem **Colonialwaaren-, Producten- u. Agenturgeschäft** zu besetzen. Selbstgeschriebene Offerten erwünscht.
3] **H. Börner, Cölleda.**

Zum 1. April sucht ein junges **Mädchen,** welches 1½ Jahr auf hiesigem **Rittergute die Wirthschaft** erlernte, bei bescheidenen Ansprüchen Stellung als **Wirthschafterin. Auf** gefl. Anfragen ertheilt Auskunft [22004
Frau Rabe, St. Ulrich bei Mücheln.

1 ehrliches sauberes Mädchen, das zu Hause schlafen kann, wird zu leichter häuslicher Arbeit gesucht gr. Schlamm 5 II. [43

Ein Mädchen für **Küche** und **Haus**arbeit wird gesucht. Laurentiusstraße 8 I. Etage. [48

Ein tüchtiges, ordentliches **Dienstmädchen** wird gesucht Jägerplatz 9. [57

Aufwartung ges. **Anhalterstr. 1a II.** [15

Land- u. Stadt-Wirthschafterin, Kochmamsells, junge Mädchen z. Stütze der Hausfrau, Erzieherin, Kindergärtnerin, Kinderfrauen werden gesucht und nachgewiesen durch **Pauline Fleckinger, gr. Ulrichstraße 4** im Neuen Theater. [41

Sehr angenehme selbstst. Stelle findet 1 gebildete Landwirthschafterin durch Frau Binneweiss, gr. Märkerstr. 10. [65

Hannoversches Untersuchungs-Amt.

Die Flüssigkeiten waren frei v. Arsen, Blei und anderen metallischen Giften, welche der Gesundheit nachtheilig sein könnten.

gez.: **Dr. Skalweit.**

Honora

reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Sommersprossen, Leber- und Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Unreinigkeiten der Haut à Fl. ℳ 2,00.

Mex. Tinctur

übertrifft alles bis jetzt Dagewesene, indem es sofort echt blond, braun u. schwarz färbt à Fl. ℳ 1,50.

Mex. Balsam

zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht wünscht, im Zeitraum v. 5 Minuten ohne Nachtheil für die Haut u. ohne jeden Schmerz à Fl. ℳ 2,50.

Erfolg garantirt der Erfinder **Dr. Rendes,** Chemiker. [6

Alleinige Niederlage in **Halle a/S.** bei **Fritz Kassler,** gr. Steinstr. 8.

Die sehr **beliebten, feinschmeckenden**

Stolberger

Zwiebäcke,

vorzüglichstes Kaffee- u. Theegebäck, sowie für Kinder u. Reconvalescenten ärztlich empfohlen, versendet in Kisten von 6 Schock à 50 ₰ excl. Kiste [42
das **Zwieback-Versandgeschäft** von **Selmar Löhnlag** in **Stolberg a/H.**

Erbsenstroh verkauft [2 994
Rittergut Zöberitz bei Halle.

Althee-Bonbon

von **vorzüglicher Wirkung gegen Husten u. Heiserkeit** empfiehlt
Joh. Mitlacher,
Gr. Ulrichstr. 35. Poststr. 10. [21

Apfelsinen,

große schöne Frucht 100 Stck. ℳ 5 bis 6,50, **50 Stck.** ℳ 2,75 bis ℳ 3,50, **25 Stck.** ℳ 1,50 bis ℳ 1,85. **Messina-Zitronen, 100 Stck.** ℳ 6,—, **50 Stck.** ℳ 3,25, **25 Stck.** ℳ 1,75 offerirt
Gr. Klausstr. 8. G. Sponner. [21852

Seedorsch, Pfd. 25 Pfg.
gr. Steinstrasse 16 im Keller. [50

Gänsepökelfleisch
frisch eingetroffen, Pfd. 60 ₰.
21999] **W. Severin.**

Sichere Rettung aller Hals-, Brust- u. Lungenkranken!

Mich und schon Tausende geheilt, ertheilt Rath. Bitte zur Rückantwort Briefmarke beizulegen.

A. Freytag,
Rittergutsbesitzer, Ritter pp.
in **Bromberg,** Pr. Posen. [23

„Restaurant zur alten Promenade

12. Alte Promenade 12.

empfiehlt seine Localitäten zur gefälligen Benutzung.

Dessauer Waldschlösschen-Bier,
Culmbacher „
Berliner Weissbier.

Großes Vereinszimmer zu vergeben. [5
Abonnenten zum Mittagstisch werden zum 1. Februar angenommen.

R. Starke.

Oeffentliche Wähler-Versammlung

in

Gröbers

im Locale des Gastwirths Herrn Oste
am Dienstag, den 1. Februar, Abends 7 Uhr.

Herr Oberbergrath

Täglichsbeck

wird sprechen.

Die Vorstände
der conservativen, deutschen Reichs- und nationalliberalen Partei in Halle und dem Saalkreise.

21968]

Peter Krukenberg's hundertjähriger Geburtstag.

Auf Antrag einiger alter Schüler **Krukenberg's** haben die **medicinische Gesellschaft zu Halle** und der **Vorstand des Vereins der Aerzte Merseburg-Anhalt** beschlossen, den auf den **14. Februar d. J.** fallenden hundertjährigen Geburtstag des berühmten Klinikers festlich zu begehen.

Es wird deshalb an diesem Tage Mittags 12 Uhr ein Festaktus zu Ehren des Verewigten in der Aula der Universität abgehalten werden und diesem dann ein Festmahl in einem erst noch zu bestimmenden **Lokale** folgen.

Alle Freunde und Verehrer, insbesondere alle alten Schüler **Krukenbergs werden** zu dieser Feier hierdurch freundlichst eingeladen mit dem ergebenen Ersuchen, ihre Theilnahme an derselben an eins der unterzeichneten Comitémitglieder möglichst bald, spätestens aber bis zum 12. Februar d. Js. gefälligst melden zu wollen. [51

Halle a/S., den 27. Januar 1887.

Ackermann. Delbrück. C. Gräfe. Hüllmann. Krahmer. Mayer. Metzner. Weber.

Die **ordentliche Generalversammlung** soll am **Sonntag, den 6. Februar d. J. Nachm. 3 Uhr** auf hiesigem **Rathskeller** abgehalten werden.

Tagesordnung:

1) Verwaltungsbericht pro IV. Quartal 1886.
2) Decharge-Ertheilung für die Rechnung pro 1885.
3) Rechnungslegung und Feststellung der Dividende pro 1886.
4) Wahl dreier Ausschußmitglieder.
5) Wahl dreier Mitglieder zur Abschätzung der Vorstands- und Ausschußmitglieder.
6) Wahl zweier Super-Revisoren zur Prüfung der Rechnung pro 1886.

Wettin, den 27. Januar 1887.

Der Ausschuß des Vorschuß-Vereins zu Wettin.
Eingetragene Genossenschaft.
L. Löchel,
Vorsitzender. [39

Sing-Akademie.

Dienstag, den 1. Februar, Abends 6 Uhr Uebung für Damen im Saale der Volksschule.

Missa solemnis von Beethoven.

Wir bitten um allseitigen, pünktlichen Besuch.
Anmeldung neuer singender Mitglieder bei Herrn Musikdirector Reubke, Blumenstr. 10, Vorm. 10—11.
60] **Der Vorstand.**

Redacteur: V. Lehmann in Halle. Verlag der Actiengesellschaft „Hallische Zeitung". Halle. Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.
Expedition der Hallischen Zeitung: Gr. Märkerstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188702012-16/fragment/page=0006

Zweite Beilage zu № 26 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Dienstag, 1. Februar 1887.

Abstimmungen der Fortschrittspartei bezw. freisinnigen Partei.

Motto: „Ich erinnere mich, daß jeder Fortschritt der preußischen Monarchie und des deutschen Reiches von den Vertretern der Fortschrittspartei auf das Bitterste und Schärfste bekämpft worden ist. Alles was Deutschland groß, reich und einig gemacht hat, ist immer von der Fortschrittspartei bekämpft worden und ist doch immer zu Stande gekommen. Deshalb gebe ich auch die Hoffnung nicht auf, daß, weil die Fortschrittspartei unser Gegner ist, doch die Militärvorlage zu Stande kommen wird." (Aus der Rede des Reichskanzlers Fürsten Bismarck vom 24. Januar 1887.)

Fortschrittspartei
im verfassungsberathenden Reichstage:

16. April 1867 gegen die Verfassung des norddeutschen Bundes;

im norddeutschen Reichstage:

25. Mai 1870 gegen das Reichsstrafgesetzbuch,
9. Dezember 1870 gegen die Reichsverfassung (Vertr. mit Bayern);

im deutschen Reichstage:

6. November 1871 gegen die Bildung eines Reichskriegsschatzes,
20. April 1874 gegen das Militärgesetz (Septennat),
21. Dezember 1876 gegen das Gerichtsverfassungsgesetz,
11. März 1878 gegen das Gesetz über Stellvertretung des Reichskanzlers,
19. Oktober 1878 gegen das Sozialistengesetz,
16. April 1880 gegen Verlängerung des Septennats,
4. Mai 1880 gegen Verlängerung des Sozialistengesetzes,
21. Januar 1882 gegen den Hamburger Zollanschluß,
30. November 1882 für Zulassung der französischen Sprache im Landesausschuß von Elsaß-Lothringen (größerer Theil der Fortschrittspartei),
15. Februar 1883 gegen die Unteroffizierschule in Neu-Breisach (Elsaß),
31. Mai 1883 gegen das Krankenversicherungsgesetz.

Freisinnige Partei:

10. Mai 1884 gegen Verlängerung des Sozialistengesetzes (überwiegend; ganze Fortschrittspartei und ein Theil der Sezessionisten),
27. Juni 1884 gegen das Unfallversicherungsgesetz,
15. Dezember 1884 und 4. März 1885 gegen Bewilligung eines zweiten Direktors im auswärtigen Amte (am ersten Tage geschlossen mit einer Ausnahme, am letzteren der größere Theil der Partei),
16. März 1885 gegen die australische und afrikanische Linie bei der Postdampfersubvention.
16. Januar 1886 für die Mißbilligung der von der preußischen Regierung in den polnischen Provinzen vorgenommenen Ausweisungen,
2. April 1886 gegen Verlängerung des Sozialistengesetzes (geschlossen),
14. Januar 1887 gegen das Septennat.

Prof. Kirchhoff über Volapük.

Herr Prof. Kirchhoff richtet an die Magd. Ztg. folgendes Schreiben:

Was will denn eigentlich die neue „Weltsprache"? Große Bewegungen im Völkerleben pflegen klein anzuheben, und oftmals zu Anfang grade da unterschätzt zu werden, wo sie entspringen. Das ist auch der Fall gewesen mit der Schleyer'schen Weltsprache, dem „Volapük." Ein reizendes Fleckchen deutscher Erde, das uns Allen schon als Lieblingsaufenthalt unseres Kaisers theuer und werth ist, die Insel Mainau im Bodensee, war gegen Ende der siebziger Jahre die Wiegenstätte dieser Weltsprache; Jahre lang ganz besonders in deutschen Landen verhöhnt und verlästert, hat sie sich trotzdem Bahn gebrochen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes, ja über Europas Küsten hinaus in fremde Welttheile und beginnt nun, wo bereits 13000 Menschen von Nordamerika bis nach Vorderasien, sogut Leute germanischer wie romanischer und slawischer Zunge, diese Sprache verstehen, allgemach auch in ihrer Heimath an Anhängern zu gewinnen. Als der Unterzeichnete ein erstes Mal von „Volapük" reden hörte, blieb er sehr kühl; er dachte: wieder einmal gewiß ein kläglicher, unpraktischer Versuch, die große Idee einer „Universalsprache", mit der sich kein geringerer als unser Leibniz trug, zu verwirklichen, wie es solcher Versuche ja schon sattsam giebt. Der Zufall spielte ihm jedoch ein paar gedruckte Blätter mit kurzer Ueberschau über die Grammatik der neuen Weltsprache in die Hand, und diese Lektüre reizte ihn dermaßen durch die Einsicht in die Klarheit, Zweckmäßigkeit und Folgerichtigkeit sowohl der Wortbildung als der Wortbeugung und des Satzgefüges, daß er bald einsah: hier ein erstes und wohl auch letztes Mal ist der hochfliegende Gedanke unseres unsterblichen Philosophen verkörpert, soweit er sich überhaupt praktisch, lebensfähig und lebenswürdig zeigt! Die Worte dieser Weltsprache sind hauptsächlich aus deutschen und englischen, seltener aus lateinischen Wortstämmen durch Vereinfachung hervorgegangen, der gesammte Wortschatz daher grade für uns recht leicht zu erlernen. Vollends die Grammatik zeichnet sich durch einen so eminenten Grad von Einfachheit und unverbrüchlicher Gesetzmäßigkeit aus, daß sie noch neulich vor einem spanischen Hörerkreis in Madrid in fünf Viertelstunden zu Jedermanns Verständniß gebracht wurde. Keine lebende Volkssprache soll durch Schleyer's Weltsprache verdrängt werden, aber zur internationalen Vermittlungssprache ist dieselbe vorzüglich geeignet. Auf's Leichteste erlernbar, auch für den Russen, Chinesen oder Araber, dabei durchsichtig klar wie das Latein, formvollendet in Wortbeugungen selbst zum Ausdruck feiner Begriffsnuancen wie das Griechische, vollkommen bildsam zum Ausdruck jedes modernen Begriffs sogut wie Deutsch, Englisch, Französisch, ist das „Volapük" in ganz anderer Weise wie die letztgenannten Sprachen berufen, für Handel und Verkehr wie für die Wissenschaft die ausgediente Rolle des Latein in der wechselseitigen Verständigung der Völker zu übernehmen. Der Unterzeichnete hat sich deshalb entschlossen, trotzdem seine Studien auf anderen Gebieten sich bewegen, ein Stück seines Lebens der Förderung dieser guten und arg verkannten Sache zu widmen. Mit Hülfe eines von ihm verfaßten kleinen Leitfadens, der nächster Tage in hiesiger Waisenhaus-Buchhandlung erscheint, gedenkt er am 3. Februar in Halle einen unentgeltlichen Weltsprachenkursus zu eröffnen und in 4—5 je wöchentlichen Stunden zu vollenden. Auch in anderen norddeutschen Städten zur Einrichtung solcher Kurse die Hand zu bieten ist er gern bereit, soweit ihm seine übrigen Arbeiten das irgend gestatten.

Halle a/S. Prof. A. Kirchhoff.

Zur Wahlbewegung.

⨯ Delitzsch, 29. Januar. Der Reichstagskandidat des Bitterfeld-Delitzscher Wahlkreises, Herr Landrath Dr. Freiherr von Bodenhausen, findet auch die Unterstützung der nationalliberalen Wähler. Die gebildeten Mitglieder der deutschfreisinnigen Partei mißbilligen den Widerstand gegen das Septennat und werden sich vermuthlich der Abstimmung enthalten.

Halle, den 31. Januar.

(Der Abdruck unserer Lokalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Am Sonnabend hielt Herr Ullrich im Gärtner-Verein einen Vortrag über Vermehrung der Coniferen. In der Einleitung hob er hervor, daß in und um Halle diese Pflanzen des unpassenden Bodens und auch des geringen feuchten Niederschlages wegen, nicht gut gedeihen. Herr Spindler bestätigt dieses, will auch noch einen Grund in dem an vielen Orten sehr hoch stehenden Grundwasser sehen. Herr O. Wolf meint, der Auswurf aus den vielen Schornsteinen trage ebenfalls einen großen Theil der Schuld, indem er die Spaltöffnungen der Nadeln, durch welche die Pflanzen athmen, schließe, sodaß die Nadeln nicht mehr funktioniren und vor der Zeit abfallen, was ein allmähliges Zurückgehen der Pflanzen bedinge. Der Auswurf von Braunkohlen, wie sie hier gebrannt werden, ist viel schädlicher als der von Steinkohlen. Herr F. Rosch frägt an: ob auf dem Südfriedhofe Nadelhölzer wachsen würden? die Frage wird von mehreren Seiten bejaht, da der Boden dort sehr gut sei und durch Drainage viel, gerade dort sehr hoch stehendes Grundwasser abgeführt werde. Herr Spindler empfiehlt Tannen zur Anpflanzung; von Kiefern möchte er hier absehen; auch Pinus austriaca sei zu empfehlen. Die Thuja occidentalis und orientalis wachsen fast überall und werden auch dort fortkommen. Von Herrn Schröter wurde ein Aufsatz: „Ansprüche der wichtigsten Obstarten an Lage und Boden" verlesen, worin es unter andern heißt: Aprikosen sind in geschützter Lage zu pflanzen. Der Herr Vortragende bemerkt hierzu, daß er Aprikosenbäume auf Bergen angepflanzt gesehen habe, die, weil sie eben frei stehen, kurze Triebe machen und dadurch nicht so von Bruch zu leiden haben, auch später blühen, wodurch die Blumen dem Erfrieren weniger ausgesetzt sind.

— In der Bölberger Mühle wurde am 28. d. M. Abends der erst 19 Jahre alte Müller Alfred Albrecht von hier auf dem sogenannten Röhrenboden mit dem Kopf zu unterst in dem daselbst befindlichen Auslaufrohre, von Mahlgut umhüllt, erstickt vorgefunden. — Im Saalstrome bei Lettin wurde am 28. d. M. vom Fischermeister Großmann daselbst ein weiblicher Leichnam aufgefangen, welcher demselben als der der unverehelichten Dienstmagd Auguste Hirsch aus Drobitz, zuletzt in der Pfarre zu Trotha in Diensten, recognoscirt wurde. Selbstmord ist nach den stattgehabten Ermittelungen unzweifelhaft.

Universitäten und Hochschulen.

— Die Zuhörerzahl der Universitäten. Das Cultusministerium hat kürzlich eine Uebersicht über die Frequenz der Universitäten des Deutschen Reiches und von Oesterreich auf die Zeit vom Sommersemester 1875 bis zum Wintersemester 1885/86 zusammenstellen lassen, welche in vieler Hinsicht überraschende Resultate liefert. Im Allgemeinen — und das ist das Bemerkenswertheste — geht der Zug der jüngsten Zeit dahin, daß die juristischen Fakultäten der meisten Universitäten an Zahl bedeutend abnehmen. Die Warnungen vor einem zu großen Andrang in dies Fach, welche von kompetenter Seite erlassen wurden, sind also nicht fruchtlos gewesen. Dagegen haben die Fakultäten der Theologie und der Medizin sehr große numerische Fortschritte gemacht. Namentlich ist die Zunahme der theologischen Fakultäten auf den verschiedenen Universitäten eine bedeutende: sie darf einerseits als ein Zeugniß für den Umschwung des geistigen Lebens in Deutschland während der letzten zehn Jahre gelten, andererseits aber auch dafür, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse der gebildeten Klassen darniederliegen: denn bekanntlich wird dieses Studium in vielen Fällen deshalb ergriffen, weil es für das billigste erachtet wird und die Hoffnung baldiger Anstellung und Versorgung gewährt; auch deutet die Zunahme der theologischen Fakultät darauf hin, daß der Andrang der unbemittelten Klassen zu einer höheren Lebensstellung anhält. In Berlin speciell hat sich die Zahl der evangelischen Theologen seit 1876 von 137 auf 726 erhöht, in Breslau von 50 auf 159, in Göttingen von 77 auf 225, in Greifswald von 32 auf 300, in Halle von 190 auf 582 ꝛc. Nur in Bonn hat eine Verminderung von 147 auf 98 stattgefunden. An der Vermehrung haben die katholisch-theologischen Fakultäten den gleichen Antheil, mit Ausnahme wieder von Bonn, wo die Zahlen seit zehn Jahren stabil geblieben sind; dagegen ist z. B. in Freiburg in dieser Richtung eine Vermehrung von 47 auf 104, in Breslau von 57 auf 169, in Münster von 184 auf 236 zu verzeichnen, nur Ende der siebziger Jahre war in Folge der kirchenpolitischen Verhältnisse eine Abnahme eingetreten. Was die Medizin anlangt, so ist die Zuhörerzahl in Berlin von 290 auf 1395, in Bonn von 127 auf 367, in Breslau von 165 auf 375, in Göttingen von 112 auf 206 gestiegen, in Halle von 103 auf 280. Aehnliche Erscheinungen finden sich in den meisten andern Universitäten. Die juristische Fakultät in Berlin ist seit dem Semester 1881/82, wo sie 1441 Hörer zählte, auf 1286 gefallen, die von Bonn seit 1882/83 von 295 auf 281, die von Breslau seit 1878/79 von 402 auf 202, die Göttinger gar seit 1876 von 372 auf 148. Ueberhaupt ist die Zahl der Studenten an der Göttinger Hochschule im Abnehmen begriffen, ein Schicksal, das sie mit der von Münster theilt. — Im Allgemeinen sind die meisten deutschen Universitäten, namentlich Norddeutschlands, bedeutend gewachsen; so vermehrte sich Berlin seit 1876 von 3666 auf 6842, Bonn von 785 auf 1124, Breslau von 1122 auf 1452, Greifswald von 507 auf 888, Halle von 902 auf 1544, Königsberg von 611 auf 867 (verhältnißmäßig wenig), Kiel von 223 auf 467, Marburg von 445 auf 839, Rostock von 141 auf 317. Straßburg wuchs von 697 auf 868 Studenten. Sehr merkwürdig ist, wie gering verhältnißmäßig mehrere der alten berühmten Universitäten an der Vermehrung betheiligt sind, so ist namentlich der Zuwachs in Heidelberg, Jena und sogar in Leipzig, das im vorigen Dezennium noch mit Berlin gewetteifert hat, ein sehr geringer — letzteres ist von Berlin jetzt um die Hälfte überflügelt worden. Auch Tübingen ist nur sehr mäßig vorwärts geschritten. Dagegen entwickelte sich sehr bedeutend München, wo auch die juristische Facultät in steter Zunahme begriffen ist. Gießen und Erlangen verdoppelten sich, zu Freiburg wuchs fast auf das Vierfache. Als interessant muß bezeichnet werden, daß überall in Deutschland mit geringen Ausnahmen auch die philosophische Facultät stattliche Zahlen aufzuweisen hat, so steigerte sie sich in Berlin von 896 auf 2026, an den übrigen Hochschulen ist allerdings in

Die Lasterhöhlen im nördlichen Wisconsin in den Vereinigten Staaten Amerikas.

†† Milwaukee, 11. Januar 1887.

Ueber die Lasterhöhlen im nördlichen Wisconsin ist während der letzten Zeit viel gesprochen und geschrieben worden; manches davon ist übertrieben und manches wiederum nicht grell genug beleuchtet. Die ab und zu in die Oeffentlichkeit gedrungenen Mittheilungen aber, das energische Vorgehen der Presse und die Rettung mehrerer Mädchen aus physischer und moralischer Gefangenschaft haben den Gouverneur von Wisconsin veranlaßt, offiziell einzuschreiten. In wie weit seine Bemühungen und die der Behörden von Ashland County erfolgreich sein werden, bleibt abzuwarten.

Ich erhielt nun vor einigen Tagen den Auftrag, mich in jenen Distrikt zu begeben, und berichte Ihnen hiermit einiges von dem, was zu meiner Kenntniß gekommen.

Ich traf am Donnerstag Abend in Ashland ein und suchte sofort den Distriktsanwalt J. J. Miles auf. Letzterer gab an, daß er offiziell angewiesen worden sei, sich mit den Verhältnissen in Hurley und Umgegend näher und eingehend zu beschäftigen. Derselbe sagte mir u. a.: „Was die berüchtigten Theater in Hurley anbetrifft, so recrutiren sich ihre besten Kunden aus bemittelten Fremden und den Leuten, welche in den Minen interessirt sind. Wenn wirklich lasterhafte Zustände herrschen, so ist es größtentheils die Schuld der Bürger, da sie einen „Town Board" erwählten, welcher Polizisten anstellen konnte, über die mit Recht Klage geführt wird. Der Polizeichef Eldred ist der schlimmste von ihnen und ein Bursche ohne allen Charakter. Wie ich höre, steckt er mit den Besitzern der Häuser unter einer Decke."

Moderne Sklavenhalter.

Die sogenannten Tanz-Häuser beginnen in der Minenregion, der „Range", in der Nähe von Wakefield an der Milw., Lake Shore u. Western Eisenbahn. Nördlich davon befinden sich die nächsten in Bessemer, Jesseville, Ironwood, Hurley und Ashland. Ihr Charakter ist so ziemlich überall derselbe, doch nicht von solcher Art, wie der phantasiereiche Detectiv Pringle erzählte.

Das berüchtigtste davon ist das, welches Jack Mahoney in Hurley gehört und von John Roach betrieben wird. Es war Mittwoch Abend 7 Uhr, als die Detectivs vom Hotel aus den Weg dorthin einschlugen, nachdem sie sich vergewissert, daß das Mädchen dort war. Das Haus ist ungefähr eine Meile weit vom Bahnhof entfernt und liegt im Walde frei und offen da. Die Luft war bitterkalt und der aus den Fenstern dringende Lichtschein blendend und Wärme verheißend. Durch die große Thür trat man sofort in den Tanzsaal hinein, der ungefähr 50 Fuß tief ist. Links vom Eingange wurde ein altes Clavier sichtbar, dem die wildesten Melodien von einem heruntergekommenen Individuum entlockt werden, nach denen sich dann die Miner und Megären im Kreise herumdrehen. An den Wänden entlang ziehen sich Holzbänke hin. In der dem Clavier entgegengesetzten Ecke steht ein mächtiger Ofen, welcher seine Gluthstrahlen in den entferntesten Winkel wirft. Gerade gegenüber zur Rechten befindet sich die „Bar", welche von einem aufgedunsenen Irländer bedient wird. Mit Ausnahme eines durchaus nicht jugendlich aussehenden Mädchens, welches hinter dem Ofen auf der Bank hockte, war der Saal leer, als die Milwaukee'er eintraten. Prüfenden Blickes wurden sie von dem „Barkeeper" betrachtet, welcher dann mit gleichgiltiger Miene eine Flasche Whiskey zum Vorschein brachte. Gleich fade und schlecht war das Bier, welches in schmutzigen Gläsern credenzt wurde. Kaum erklang das beim Einschenken verursachte Geräusch, als sich der Saal füllte. Lachend, jubelnd, schreiend, aber mit vergrämten Zügen, grell geschminkten Wangen, kurzgeschnittenen Haaren, nur bis zum Knie reichenden Kattunkleidern, so kamen die unglücklichen Wesen hereingestürzt und an die Bar gelaufen. Nur Wenige von ihnen verlangten jedoch Getränke, die Meisten forderten Cigarren, welche sie sofort zwischen die Lippen beförderten und in Brand setzten. Und durchaus keine Cigarren von leichter Qualität, sondern von der allerschwersten. Gleichzeitig wurde das verstimmte Clavier in Bewegung gesetzt, während der Fiedler auf seiner Violine zu streichen begann. Doch die Fremden — sie tanzten nicht. Anstatt dessen holte Baldwick das gewichtige Dokument hervor und frug, ob die beiden Mädchen Florence West und Annie Winkelmann, im Hause anwesend seien, was vom Barkeeper nach einigem Zögern zugegeben wurde. Schreckensbleich taumelte das jüngere von Beiden zurück, als Baldwick ihm ankündigte, daß es mitzugehen habe. Anfangs weigerte es sich, dann aber folgte es dem Befehle und verschwand, um seine Sachen zusammenzupacken. Das Winkelmann-Mädchen weigerte sich positiv, mitzugehen, und da es seines Alters halber gesetzlich nicht gezwungen werden konnte, ließ man ihm seinen Willen. Das Wesen, welches beim Eintritt in der Ecke kauernd bemerkt worden war, trat jetzt herzu, doch bedurfte es keiner Vorstellung, denn die Berichterstatter und Detektivs erkannten in ihm Sadie Taylor, welche vor anderthalb Jahren im National-Park einen Mann Namens Dwyer mit einem großen Messer beinahe ermordet hätte und dafür sechs Monate Gefängnißhaft abzubüßen hatte. „Wollen Sie mich nicht auch mitnehmen?" erklang die Frage von ihr, doch paarte sich in ihrem Gesichte Hohn und Verachtung mit solcher Ueberzeugungskraft, daß eine Antwort unnöthig wurde. Mehrere der neun oder zehn Mädchen wiesen noch jugendliche Züge auf, doch hatte ihnen ihr Leben einen unaus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870201 2-16/fragment/page=0007

dieser Hinsicht eine geringere, aber doch immer ansehnliche Vermehrung zu verzeichnen. Factisch abgenommen haben in der philosophischen Facultät z. B. Göttingen und Erlangen.

Am bedeutendsten ist jedoch der Rückgang der philosophischen Facultäten an den österreichischen Universitäten und zwar in gradezu auffallender Weise, wie in Graz, Innsbruck und Prag und sogar in Wien. Auch innechalb Oesterreichs zeigt sich dieselbe interessante Erscheinung des Rückgangs der juristischen und der Zunahme der medizinischen und theologischen Facultäten. Große Fortschritte hat die junge Universität Cernowitz am fernen Pruth gemacht, ein Beweis für das Aufblühen deutschen Geisteslebens im Osten.

Kunst, Wissenschaft, Theater.

— Der lyrische Tenor der braunschweigischen Hofbühne, Herr Burger, scheidet mit Ablauf der Saison gänzlich aus dem Verbande des Hoftheaters und tritt in Pension. Wie der „Hallischen Zeitung“ aus Coburg geschrieben wird, ist als sein Nachfolger Herr Pichler vom dortigen Hoftheater in Aussicht genommen. In nächster Zeit wird er in Braunschweig auf Engagement gastiren.

Schul- und Erziehungswesen.

fp. Das ganze Geheimniß einer vernünftigen Erziehung besteht hauptsächlich in zwei Grundforderungen und diese lauten:

1. Suche eine Kinder zu bewahren vor verderblichen Einflüssen durch Andere! und
2. Gehe deinen Kindern in allen Dingen selbst mit einem guten Beispiele voran!

Die Kinder müssen in allen Reden und Handlungen ihrer Eltern die Vorbilder, die Ideale für ihre eigene Gesinnungs- und Handlungsweise erblicken. Was Vater und Mutter sagen und thun, das muß in den Augen der Kinder recht und gut sein, und sicherlich werden diese sich bemühen, es den Eltern in allen Stücken nachzuthun, wenn dieselben sich nur die Liebe der Kinder und ihre Achtung zu erwerben und zu bewahren wissen. Das ihnen täglich vor Augen stehende elterliche Beispiel wird den Kindern der allerbeste Lehrmeister sein und auch ihnen zur zweiten Natur werden. Wenn also die Kinder sehen und hören, wie sich Vater und Mutter selbst mit Achtung und Liebe begegnen, einander freundlich und nachsichtig behandeln; wenn sie wahrnehmen, wie die Eltern auch Fremden, auch den Dienstboten gegenüber möglichst ein freundliches, wohlwollendes Verhalten beobachten, so wird sich eine solche Gesinnungs- und Handlungsweise auch ganz von selbst auf die Kinder übertragen. Solche Kinder aber werden auch nicht zu denen gehören, denen man ein naseweises, voreiliges und vor- und vielmäuliges Wesen und Pietätlosigkeit gegen Eltern und Lehrer, sowie überhaupt gegen ältere und gebildete Personen wird zum Vorwurfe machen dürfen. „Worte belehren, Beispiele ziehen“ (nämlich zur Nachahmung), und wie eine Sünde, so ist umgekehrt auch eine Tugend die Mutter der anderen. D'rum laß dir Folgendes an's Herz gelegt sein:

1. Urtheile in Gegenwart deiner Kinder niemals lieblos und wegwerfend über Andere, am allerwenigsten aber über deinen Gatten oder über den Lehrer deiner Kinder, selbst wenn du einmal glauben solltest, gerechte Ursache dazu zu haben.
2. Gewöhne deine Kinder daran:
   a) freundlich und höflich gegen Jedermann zu sein, auch gegen Untergebene;
   b) um Alles höflich zu bitten;
   c) für Alles freundlich zu danken und
   d) auch auf's Wort zu folgen.
3. Laß deinen eigenen Wahlspruch sein: „Fürchte Gott, thue recht und scheue Niemand!“ Bethätige denselben stets vor den Augen und Ohren deiner Kinder und laß, wie gesagt, in allen Stücken dein eigenes Beispiel das Ideal sein für die Handlungsweise deiner Kinder!

Aus aller Welt.

— **„Ich schneide dem Patienten den Kopf ab“** ... Man schreibt aus Paris: „Frau Descartes befand sich, der Ankunft des Gemahls harrend, an der Mittagstafel allein in ihrem Zimmer. Es war gegen halb 6 Uhr Nachmittags. Plötzlich stürzte ein fremder Herr ohne Kopfbedeckung in die Stube. Derselbe hatte sich durch das übliche Anklopfen nicht angemeldet, wartete auch eine Einladung zum Niedersetzen nicht ab, sondern placirte sich sofort der erstaunten Dame gegenüber an den Tisch. Der eigenthümliche Gast, der eine große Aufregung zur Schau trug, begann mit selbstgefälliger Stimme: „Gnädige Frau, ich bin ein berühmter Spezialist; ich heile auf's radicalste jeden Kopfschmerz, und da ich vernommen, daß Sie stark an Migräne leiden, stelle ich Ihnen meine Kunst zur Verfügung.“ Die Dame begriff sofort, daß sie es mit einem Irrsinnigen zu thun habe und in vernünftiger Abschätzung der nicht gefahrlosen Situation des Augenblicks, beschloß sie, dem unheimlichen Menschen zu schmeicheln. „Dürfte ich nach dem wunderbaren Heilmittel fragen?“ sprach sie freundlich. — „O, die Sache ist sehr einfach“, erwiderte der Fremde, indem er ein Rasirmesser aus der Tasche hervorzog, „ich schneide dem Patienten den Kopf ab, und nachdem dieser letztere gehörig gereinigt worden, setze ich ihn wieder an seinen Platz zwischen die Schultern.“ Bei diesen Worten erhob sich der sonderbare Aesculap, um die einladende Operation an Frau Descartes auszuführen. Diese verlor glücklicherweise die Geistesgegenwart noch nicht und antwortete mit aller Ruhe: „Ich stehe sofort zu Diensten, verehrter Herr; aber erlauben Sie, daß ich mir zuvor ein Handtuch aus dem Nebenzimmer hole, damit mein Kleid vom Blut nicht Flecken bekomme.“ Der Irrsinnge hielt diese Vorsichtsmaßregel für sehr angezeigt und die Dame eilte hinaus, indem sie die Thüre hinter sich doppelt zuschloß. Natürlich rief sie Leute zu ihrer Hilfe herbei, die, von einigen Policisten unterstützt, zu dem Irrsinnigen zurückkehrten. Man fand denselben im Sterberöcheln auf der Erde liegen; eine große Wunde klaffte an seinem Halse; der bejammernswerthe Heilkünstler hatte die Operation, der Frau Descartes entgangen, an sich selbst versuchen wollen. Die angestellte Untersuchung ergab, daß der Irre ein gewisser Emil Carol war, der vor ungefähr vier Wochen aus einer Privat-Heilanstalt für Irrsinnige zu entwischen gewußt hatte.“

— **Musikmuffs.** Die lange, weiße Boa, mehrfach um den Hals geschlungen, an den Enden mit Hermelin-Schwänzchen geziert, ist wieder einmal ein Lieblingskind der Wiener Schlittschuhläuferinnen; zwar fehlt dazu der passende Muff, doch hilft man sich mit kleinen aus weißem Sammt, weißen Federn und lichtem Chinchillah gefertiaten Phantasie-Muffs, die, wenn ich recht berichtet bin, gar Musikeinlagen wie die Musik-Albums haben und nur aufgezogen zu werden brauchen, um ihre Melodien abzuschnurren. Wissen manche Damen schon nicht den Ton anzugeben, so werden es jetzt, wenn man mit derartigen Zaubereien fortfährt, gar bald die Kleidungsstücke der Schönen verstehen. Statt Fächer-, Augen- und Blumensprache zu kultiviren, dürfte man, um sich in diskreten Fällen verständlich zu machen, Lieder ohne Worte anstimmen. Ein Druck auf die Mechanik und: „Dies Antlitz ist bezaubernd schön“, oder: „Ach wenn Du wärst mein eigen“, oder gar Violetta's „Entfernt von dir kein Glück mir blüht“ könnten, ohne daß die Lippen sich bewegten, alles Wünschenswerthe sagen. Nun schelte man noch über die extravaganten Moden! Sie sind oft zweckentsprechender, als man glaubt.

— **Von Dr. Eisenbarth.** Bei der letzten Abendversammlung des „Vereins für die Geschichte Leipzigs“ wurde nach dem L. Tgbl. eine auf archivalischer Quelle beruhende Mittheilung über einen Mann, der seit länger als anderhalbhundert Jahren im deutschen Volksliede Aufnahme gefunden hat, dem Doctor Eisenbarth, gegeben, die wohl noch nirgends veröffentlicht worden ist. Wer sollte nicht das Lied kennen, welches beginnt: „Ich bin der Doctor Eisenbarth, curir' die Leut' nach meiner Art. Ich mache, daß die Lahmen sehn und daß die Blinden lernen gehn.“ Er war königlich großbritannischer und herzoglich braunschweigischer Landarzt, Hofoculist, Stein- und Bruchschneider und muß wohl, da man ihn in einem humoristischen Liede verewigte, bei seinen Curen mancherlei Seltsamkeiten gezeigt haben. Als herumziehender Arzt, der auf öffentlichen Plätzen und Straßen seine Bühne aufschlug, um den Patienten Rathschläge zu ertheilen und seine Heilmittel zu verkaufen, wie es solcher, vom Volke „Quacksalber“ genannten, Aerzte damals viele gab, starb Dr. Eisenbarth im Jahre 1727 auf seiner Durchreise in München, 66 Jahre alt.

— **Erdbeben.** Ueber das telegraphisch gemeldete Erdbeben in Aquila in den Abruzzen wird uns von dort vom 27. d. geschrieben: Seit gestern haben wir hier ein starkes Erdbeben. Der erste Stoß erfolgte gestern Nachmittags um 2 Uhr 22 Minuten; derselbe war leicht und wurde von mir gar nicht bemerkt. Gegen Mitternacht saß ich noch studirend am Schreibtische. Auf einmal, um 11 Uhr 54 Minuten, krachte und dröhnte es um mich her. Die mehrere Fuß dicken Mauern des alten Palazzo Ardinghelli, worin ich wohne, zitterten, und die Fenster klirrten. Es war eine rhythmische, tactmäßige Bewegung von neun Stößen in rascher Aufeinanderfolge, jeder in der Dauer von etwa vier Secunden. Beim Tribunals-Präsidenten war gerade Ball. Nach dieser Erderschütterung wurde die Festlichkeit sofort eingestellt. Nach Mitternacht sind noch drei oder vier andere Stöße erfolgt, um 3½ Uhr, 5 Uhr und noch etwas später, deren einer mich aus dem Schlafe aufschreckte. Die Bevölkerung ist alarmirt, umsomehr, als auf dem hiesigen Observatorium eine Fortsetzung der Erschütterungen auf Grund der Oscillationen des Seismographen angekündigt wurde. Man ist um so besorgter, als ein großes Erdbeben, das im Jahre 1703 halb Aquila zerstörte, ebenfalls in den Winter fiel, fast genau in diese Jahreszeit, nämlich auf den 2. Februar. Häuser und Werkstätten stehen leer. Alles ist auf den Beinen unter freiem Himmel, und man ist entschlossen, im Freien zu übernachten. Auch für das Militär im Castell und in der St. Bernhardin-Kaserne sind, wie ich höre, Ordres erlassen worden. Indem ich dies in meinem Zimmer schreibe, sehe ich meine Hausgenossen, in Mäntel gehüllt, im Garten sitzen und zu Mittag essen. Auf dem Schnee steht der Tisch, und im Schnee sind daneben die hier üblichen bracieri (große Kohlenpfannen, Gluthpfannen) aufgestellt.

— **Zur Kenntniß der Nase.** Hr. Sophus Schack, Major in der dänischen Armee und Historienmaler, der auf seinen großen Reisen alle möglichen Völkerschaften gesehen und studirt hat, hat ein interessantes Buch veröffentlicht, unter dem Titel: „Die Physiognomie beim Menschen und Thiere in ihren Beziehungen zu dem Ausdruck der Regungen und Gefühle“. Nachdem er die anderen Gesichtstheile: Augen, Stirne, Mund und Ohren nach physiognomischer Bedeutung ausführlich besprochen, wendet er sich zur Nase, welcher er eine große Bedeutung bei der Beurtheilung der physischen und moralischen Natur des Individuums beilegt. Nach ihm steht die Größe der Nase gewöhnlich im Zusammenhang mit der Entwicklung — der Lunge und der Brust. — Herr Tewele muß demnach eine starke Lunge besitzen. — Darum gaben auch die Künstler des Alterthums den Statuen, welche die Kraft und den Muth darstellten, große Nasenlöcher; denn die körperlichen Uebungen erweitern, indem sie die Athmung fördern, auch die Nasenlöcher. Uebrigens können Schreck und Zorn dieselbe Wirkung hervorbringen. Auch trägt die Erweiterung der Nasenhöhlen viel zur Stärkung der Stimme bei; stimmgewaltige Bassisten haben selten eine kleine Nase. In ihrem physiognomischen Ausdruck betrachtet, zeigt uns die Nase immer genau die Qualität unserer geistigen Kräfte an. Beim Kinde ist die Nase der unbedeutendste und am wenigsten ausgebildete Gesichtstheil. Erst mit den Jahren der Reife beginnt deren Entwicklung. Wenn trotz der fortschreitenden Jahre die Nase ihre kindliche und wenig vorspringende Gestalt behält, so kann man sicher sein, in ihrem Besitzer einen unvollständigen und unausgebildeten Charakter zu finden. Eine wohlentwickelte Nase zeugt im Gegentheil von Festigkeit, Selbbeherrschung, Ueberlegung und Gründlichkeit. Die Gestalt der Nase hängt auch von der Stufe der Civilisation ab. Die eleganten Conturen sind ein Merkmal der auf einer hohen geistigen und moralischen Kulturstufe angelangten Völker. Rohe und wilde Völker besitzen nur eine kleine, plumpe, ungestalte Fleischmasse als Nase, welche der thierischen Schnauze sich nähert. Die Form der Nase dient demnach zur Charakterisirung der Racen und selbst der Nationen. Griechen und Römer hatten nicht dieselbe Gestalt der Nase. Bei den Erstern, als Repräsentanten des künstlerischen Genies und des guten Geschmackes, hatte die Nase eine gerade, freie Form, während sie bei den Römern, welche eher Kraft und Vernunft bethätigten, etwas gebogen war. Doch hatte Virgil, obgleich Römer, eine griechische Nase, ebenso wie mehrere Dichter und Künstler späterer Zeitalter. Petrarca, Milton, Rubens, Murillo, Tizian, Beatrice, Madame de Stael, Richelieu, Goethe, Alexander I. von Rußland, Napoleon I., sie Alle hatten Nasen, die den griechischen und römischen Typus vereinigten. Zum Schluß stellt der Verfasser folgende allgemeine Regeln auf: Schlauheit und Verschmitztheit findet sich bei Leuten mit kurzer Stülpnase; Geschmack und Zartsinn bei denen, welche eine gerade und feine Nase haben; Urtheilskraft, Vernunft und Egoismus bei denen, welche eine gebogene Nase haben; Plumpheit und Mangel an Takt bei Leuten, welche eine grobe und unedel gestaltete Nase besitzen.

Die 1. Internationale Ausstellung für Volks-Ernährung und Kochkunst.

pt. Leipzig, 29. Januar.

Der Rath der Stadt Leipzig hat Modelle eines Theiles eines Kühlhauses, System Linde, Wiesbaden, und der Großviehschlachthalle des im Bau begriffenen Schlachthofes ausgestellt. F. Baschnagel und S. Kraus in Wien ersetzen die Eisschränke durch einfache Holzschränke, in denen Fleisch aufgehängt wird. Lange Zeit wird dasselbe in jeder Temperatur und ohne Eis durch den Dampf von Präservir-Mengen genußfähig erhalten. Die am 16. Januar eingehängten Fleischstücke sehen sehr gut aus, ihre Herausnahme und Prüfung aus dem Schranke erfolgt durch die Jury. G. Milarch in Weimar lenkt die Aufmerksamkeit in hohem Grade durch sein dextrinirtes Hafermehl für Kinder und Magenleidende und durch seinen Kongokaffee, Kaffeesurrogate mit Kola, einem Produkte unserer afrikanischen Colonien, auf sich, das der verstorbene Dr. Nachtigal als Ersatz für Thee und Kaffee empfahl.

In der neuen vorderen Verbindungs-Colonnade hat der „Internationale Kochkunstverein zu Leipzig“ hervorragende Werke der Kochkunst aller Länder, Nahrungsmittelwerke, 6 Albums mit Menü-Sammlungen aller europäischen Fürsten- und Regentenhöfe, Menümuster und gastronomische Literatur ausgestellt. Aehnliche Objekte rühren her von M. Blüher in Leipzig, George Hildebrandt in London, A. Kühner aus Wien, Verein zur Hebung der Kochkunst in London und Th. Drexel in Frankfurt a. M., dessen Ausstellung eine Sammlung der gesammten, in das gastronomische und kulinarische Gebiet einschlagenden Literatur aller Sprachen und Länder aus den Jahren 1475 bis 1887 enthält. Wäsche und Kleidungsstücke für Küche, Conditoren und Fleischer findet man in allen Preislagen und Größen vor. Vertreten ist ferner die ganze Literatur über Nahrungsmittel, und Zeitungen für Restaurateure, Hoteliers ꝛc.

In der vorderen Quer-Colonnade sind ausgestellt: Conserven, Butter, Milchproben, condensirt, Käse, Gewürze, Conservirungssalze, Senf und Südfrüchte. L. Dechandt's in Halle a. S. Molkerei-Produkten gebührt entschieden ein Preis, ebenso der von Joh. Mart. Wizemann in Stuttgart hergestellten Pflanzenbutter, ein garantirt reines Naturprodukt, das den besten Ersatz für Kuhbutter und sonstige Speisefette bildet. Im großen Theatersaale findet der Besucher die größte Auswahl in chinesischen Thees, candirten und eingemachten Früchten, Chokoladen, Cakaos, allerlei Zuckerwaaren, Früchten und Säften, Thee- und Kaffeegetränken, Speise- und Tafelgeräthen, Kaffees, Tischzeugen, Handtüchern, Wäsche ꝛc. Bei F. G. Taen-Arr-Hee in Berlin-Dresden erhält man für 10 ₰ eine Tasse guten Thees und bei C. J. van Houten, und zwar in Wesp, der die Musikhalle in ein holländisches Café umgewandelt hat, eine Tasse vorzüglichen Cakao, die von 4 schmucken Holländerinnen präsentirt wird. Heiterkeit erregt der Anblick einer aus Marzipan gefertigten Gruppe: Frischgestrichen. Ein Herr hat sich, spazieren gehend, auf eine frisch gestrichene Bank gesetzt und besieht nun den Schaden. M. Hanisch in Leipzig hat ein sehr gelungenes Modell der Leipziger Johanniskirche aus Marzipan und Zucker angefertigt. Reichhaltig ist auch die Ausstellung von künstlichen Bouquets für Tafelaufsätze, Porzellan-Waaren, Alfenide- und Neusilberwaaren, Bier- und Speisemarken, Speisezimmer-Einrichtungen, Pilzen aller Art, Biermünzen, Gläsern, Militär-Conserven, Kochkunst-Gegenständen, wie Torten, Austern, allerlei Wildbret und Vögeln, Tafelaufsätzen von Fett, Zucker ꝛc., die den Gaumen in bedenklicher Weise reizen. Besondern Beifall finden die Rezepte für die Zubereitung der verschiedenen Kartoffelsorten, die an jeden Besucher vertheilt werden. Daß die Küchenchefs der hervor-

---

löschlichen Stempel aufgedrückt. Zitternd und frierend drängten sie sich dem Ofen zu, welchen sie umstanden, um sich dann halblaute Bemerkungen zuzuflüstern. Und jetzt erst wurden mehrere Köter, meistens Bulldoggen, sichtbar, welche in dem Raume auf- und abschritten, einen ihnen gelegentlich von den Mädchen applizirten Fußtritt mit Knurren und Fletschen der blendenden Zähne beantwortend. Tückischen Auges betrachteten sie die Fremden, deren Gebahren von dem so ungemein abstach, was von den Kötern sonst täglich betrachtet wurde. Aus der Gruppe dec Mädchen löste sich endlich eines los, das so ziemlich das einzige war, welches weniger verkommene Züge hatte und verwickelte mich in ein Gespräch.

Die Leidensgeschichte einer Sclavin.

„Nehmen Sie mich um Gotteswillen mit — ich sterbe hier. Ich heiße Mabel Desmond und bin in La Crosse zu Hause, wo mein Vater ein Fuhrgeschäft betreibt. Es ist mir jedoch nicht möglich, fortzukommen, da man meine Kleider zurückbehält. Meinen Koffer habe ich noch nicht gesehen, seitdem ich hier bin. Unter allerlei Ausflüchten wird er mir verweigert. Ob ich dem Hause etwas schulde? Ja, ungefähr 59 Dollars. Das heißt, diese Summe ist mir unter allerlei Vorwänden angerechnet worden. Von unserem Verdienste behalten wir die Hälfte, doch sowie wir einige Dollars in Händen haben, werden wir für diesen oder jenen angeblichen Verstoß gegen die Regeln in Strafe genommen und ehe wir es wissen, sitzen wir wieder Hals über Kopf in Schulden. Das Haus verlassen dürfen wir auch nicht und wenn wir ausgehen, begleitet uns die „Landlady“. Kommen wir nach einem Laden, um Einkäufe zu machen, so wird dem Clerk von ihr ein Wink gegeben, worauf er uns das Doppelte berechnet. Die Differenz wird der „Landlady“ als Commission gutgeschrieben. Das einzige, worüber wir uns nicht zu beklagen haben, ist die Verpflegung. Das Essen ist gut; ohne dasselbe könnten wir die Schändlichkeiten, denen man uns unterwirft, nicht ertragen. Bestimmte Ruhezeit haben wir nicht — zu jeder Stunde müssen wir des uns nach unten in den Tanzsaal rufenden Befehles gewärtig sein. Oftmals sehen wir uns an einem Tage zwanzig bis dreißig Mal genöthigt, mit den rohesten Burschen zu tanzen und uns mit ihnen zu unterhalten. Man stellt es uns natürlich frei, das Haus zu irgend einer Stunde zu verlassen, doch wir können es nicht, weil wir nur diese kurzen Kattunkleider haben. Nehmen Sie mich mit, um Himmelswillen — ich will Ihnen gerne 5 Dollars zahlen.

Ich wäre nicht hierher gekommen, wenn mir nicht ein junger Mann, der mich leider Gottes zu seinen Opfern rechnen darf, hier eine Stelle versprochen hätte. Ich bekam sie nicht und glaubte dann in diesem Hause eine Zuflucht zu finden. Meine Eltern wissen nicht, wo ich mich aufhalte. Retten Sie mich.“ Ehe die Detectivs fortgingen, wurden sie von dem Wunsche des Mädchens in Kenntniß gesetzt und versprachen, die nöthigen Schritte einzuschlagen, um seine Befreiung herbeizuführen. Mit Thränen in den Augen sah das Mädchen die Fremden fortgehen, mit Florence West in ihrer Mitte. Zwei Stunden später befand sich diese auf dem Zuge, der sie ihrer vergrämten Mutter wieder zuführte.

Betrogen und dem Elend preisgegeben.

Ihr nächster Besuch galt dem „Alcazar“, einem Variete-Theater, welches von einem gewissen Charles La Claire betrieben wird. Der Mann besitzt Freudenhäuser in Fifield, Glidden, Woodward und Ashland, und baut augenblicklich ein weiteres in Hurley. Unten in dem Theater, und in gleicher Weise ist das „Grand Central Theatre“ in Hurley eingerichtet, befindet sich ein großer Zuschauerraum. Oben befinden sich die sogenannten „Logen“, aus rohen Brettern zusammen geschlagen. Jedes Glas Bier kostet hier oben 25 Cents, Cigarren und Whiskey mehr. Die reisenden Truppen, welche hier Vorstellungen geben, sind verhältnißmäßig gut, und somit kann daran kein Anstoß genommen werden. Dem Chor, welcher auf der Bühne ab und zu mitzusingen hat, gehören junge Mädchen an, deren Hauptbeschäftigung es jedoch ist, der Bar oben in den Logen Geschäfte zu sichern, („to work the boxes“), d. h. die Besucher zum Bestellen von Getränken zu veranlassen. Diese Mädchen werden meistentheils in Chicago angeworben. Die Meisten von ihnen sind „stage struck“, d. h. sie wollen zur Bühne gehen. Ihnen wird ein Wochengehalt von 7 $ bis 10 $ versprochen. Das klingt in Chicago großartig, bedeutet jedoch in Hurley garnichts, da sie zum mindesten 6 $ für Wohnung, (die sich im „Alcazar“ selbst befindet), zahlen müssen. Man zwingt sie, Tricots anzulegen und, sonst nur dünn gekleidet, beginnen sie „to work the boxes“. Von allen durch sie verkaufte Getränke, erhalten sie zehn Prozent Commission. Bringt der Aufwärter eine Flasche Bier, die 1 Sh. kostet, so reicht er dem Mädchen gleichzeitig einen Check für dessen Kommission. Die strengsten Regeln sind für das Betragen der Mädchen aufgestellt. Jede Zuwiderhandlung bringt ihnen eine Geldstrafe von 2 bis 10 Dollars ein. Sowie sie etwas Geld verdient haben, werden sie von dem Besitzer des Theaters oder seiner Frau, die fortwährend hier- und dorthin gleitet und Augen wie ein Luchs hat, für wirkliche oder angenommene Uebertretung der Regeln in Strafe genommen und — sie haben wieder Schulden. Auf diese Weise können sie nicht fort, sondern müssen bleiben. Der Zwang, welcher auf sie in dieser Weise ausgeübt wird, ist noch viel schlimmer, als wenn sie thatsächlich festgehalten würden. Daß Alle darüber untröstlich sind, soll aber durchaus nicht gesagt werden. Viele von den Mädchen sind unrettbar verloren, Manche dagegen aber auch höchst unglücklich, und wenn sie schließlich fallen, so ist dies den grausamen Verhält-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188702012-16/fragment/page=0008

ragenden Leipziger Hotels und Restaurants das Beste in ihrem Fache geleistet haben, bedarf wohl nicht der Erwähnung; daß die Produkte der Leipziger Gastwirthe von bester Qualität in anziehendster Form ausgestellt sind, konnte keinem Zweifel unterliegen. Die Königliche Porzellan-Manufaktur zu Meißen hat die Ausstellung mit wundervollen Sachen beschickt. Zu weit würde es führen, wenn wir noch der Collectiv-Ausstellung des „Internationalen Kochkunst-Vereins" zu Leipzig eingehend Erwähnung thun wollten, hat doch derselbe geleistet, was zu leisten möglich war, gebührt ihm doch der Löwenantheil an dem Zustandekommen der Ausstellung. Im Königssimmer, dessen Decoration C. Hertig in Leipzig hergestellt hat, haben die zur Decoration erforderlichen Teppiche A. Schütz, die chinesischen Decorationen G. Tsen-Arr-Hee aus Nanking und das Büffet M. Ratich in Leipzig geliefert. Unser Rundgang durch die Ausstellung ist beendet, es erübrigt nur noch, über den Schluß der Ausstellung, über die Prämiirung und die Massenspeisungen, sowie über den Congreß der deutschen Wurstfabrikanten zu berichten, was in den nächsten Nummern geschehen wird.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Bl. **Benndorf** bei Mansfeld, 29. Januar. (Raufbold.) Dieser Tage befand sich der Zimmermeister Staufenbiel im hiesigen Gasthof, woselbst der Verein von Professionisten seine Zusammenkunft hielt, und war im Gespräch mit anderen Gästen begriffen, als plötzlich der frühere Sergeant B., welcher ihm bis dahin ganz unbekannt war, auf ihn zutrat und ihn zunächst mit einem Spazierstocke, sodann aber auch noch mit einem Gewehr, das er bei sich führte, mehrmals wuchtig über den Kopf schlug. Durch diese Mißhandlungen hat Staufenbiel eine Anzahl nicht unerheblicher Verletzungen davongetragen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Er hat indeß den Vorfall zur Anzeige gebracht, so daß dem Raufbolde bald der sehr verdiente Lohn zu Theil werden wird.

rg. **Gerbstedt**, 29. Januar. (Schwerer Unglücksfall.) In der Mühle zu Helmsdorf ist gestern der kaum 20 Jahre alte Sohn des Mühlenbesitzers Klinger auf entsetzliche Weise um sein Leben gekommen. Derselbe wollte im unteren Raume der Mühle sogenannte Pillen zum Schärfen der Mühlsteine schleifen. Da der Schleifstein mittelst eines Riemens durch Transmission mit dem Getriebe der Schrotmühle, die im Gange war, in Bewegung gesetzt wird, so hat er jedenfalls den Riemen auf das betreffende Schwungrad legen wollen und ist hierbei mit seinem Anzuge von der Transmissionswelle erfaßt worden. Der Vater, welcher im oberen Raume der Mühle beschäftigt war, bemerkte plötzlich, daß die letztere in Folge eines Ruckes zum Stillstand gebracht wurde, eilte deshalb sofort in den unteren Raum und fand hier seinen Sohn mit dem Kopfe fest auf die Transmissionswelle gedrückt und den einen der Riemen um seinen Hals geschlungen vor, wodurch ihm das Genick gebrochen war. Ein großer Theil der Kleidungsstücke war ebenfalls um die Transmissionswelle gewunden.

♀ **Naumburg**, 29. Jan. (Bürgerverein für städtische Interessen). Heute fand die erste diesjährige Haupt-Versammlung des Vereins für städtische Interessen statt. Die Tagesordnung enthielt die drei Punkte: Rechnungslegung, Vorstandswahl; liegt eine Vergrößerung der Zahl der Stadtverordneten im städtischen Interesse? — In den Vorstand wurden gewählt, wiederum, die Herren: Fabrikant Adolph Mahr, Lehrer Fromm, Ingenieur Frohwein, Fabrik. Haasenritter, Birkermeister Meinhardt; neu die Herren: Verficher.-Inspektor Vollmann, Redacteur Schöppe, Dr. med. Eisentraut; zu Kassenrevisoren die Herren Glasermeister Martin und Antiquitätenhändler Zieske. Die Frage bezüglich Verstärkung der Körperschaft der Stadtverordneten von 24 auf 30 resp. 36 Köpfe wurde mit Hinblick auf die bereitige Einwohnerzahl Naumburgs und die Städteordnung allgemein bejahend beantwortet und wird nun der Gegenstand infolge Anregung des Vereins in eingehende Betrachtung hier gezogen werden.

T. **Glauzig**, 29. Januar. (Unglücksfall.) Am gestrigen Tage Nachmittag kurz nach 3 Uhr wurde der Arbeiter Friedrich Strube aus Gölzau in einem Schlammabsatzbassin des Knochenkohlengährlokales der hiesigen Zuckerfabrik todt aufgefunden. Der ꝛc. Strube hatte Wohnung in der hiesigen Arbeiter-Kaserne und war mit dem Ausbringen von Schlamm aus einem neben dem erwähnten Absatzbassin liegenden Bassin beschäftigt. Auf welche Weise nun der Genannte, der noch gegen 2½ Uhr bei seiner Arbeit gesehen worden ist, in das Bassin gekommen ist, dürfte vielleicht durch gerichtliche Untersuchung festgestellt werden.

+ **Wittenberg**, 30. Januar. (Die Schloßkirche. Kardinal-Spitze.) Das solideste Mauerwerk in Wittenberg dürften wohl die beiden Thürme der Schloßkirche und der Schloßkaserne sein. Die Thürme sind 33 Meter hoch, haben 11 Meter Durchmesser und eine Mauerstärke von 3 bis 3,25 Meter. In Ausführung des Schloßkirchen-Umbaues, zu welchem bekanntlich als erste Rate 300,000 Mark bewilligt sind und im jetzt dem Landtage vorliegenden Etat als zweite Rate 200,000 Mark gefordert werden, ist man jetzt beschäftigt, den Thurm der Kirche um 9 Meter abzutragen, und soll derselbe dann um 18 Meter erhöht werden. Nicht immer hat der Thurm bekanntlich seine jetzige stumpfe und unschöne Form gehabt, er trug, wie dies auf alten Bildern noch zu erkennen ist, einen schönen Aufbau, der einmal im siebenjährigen Kriege, am 13. Oktober 1760, abgebrannt ist und nach seiner Wiederherstellung, die im Jahre 1770 vollendet war, zum zweiten mal am 28. September 1813 von einem preußischen Kanonier in Brand geschossen wurde. — Der Anhaltische Polizeiwachtmeister Klingner, der von Wahrnehmung eines Termins in Ostrowo zurückkam, brachte von dort ein eigenthümliches Andenken an die Haft des Cardinals Ledochowsky zurück. In der Gefangenen-Anstalt zu Ostrowo hat bekanntlich der vormalige Bischof zwei Jahre lang seine Vergehen gegen die Maigesetze gebüßt und sich dort mit der Anfertigung von Cigarrenspitzen beschäftigt, die durch ihn einen besonderen Ruf erhalten haben, und deshalb noch jetzt dort unter dem Namen Kardinal-Spitzen fabricirt werden. Die Spitzen sind aus starkem Schilfrohr gearbeitet, und ein kleines darum gelebtes Papierbändchen mit der Aufschrift „Kardinal-Spitze" legitimirt sie als solche. (W. Kreisbl.)

= **Jena**, 29. Januar. (Schulbau). Seitens des Gemeindevorstandes war Herr Stadtbaurath Lohausen in Halle a/S., eine Autorität auf dem Gebiete des städtischen Bauwesens, ersucht worden, eine Besichtigung der zum Schulenneubau in Aussicht genommenen Grundstücke an Ort und Stelle vorzunehmen und danach ein objektives Urtheil darüber abzugeben, wo und wie am zweckmäßigsten ein derartiger Bau vorzunehmen sei. Herr Lohausen hat nun nach der „Jen. Ztg." diese Besichtigung in Begleitung des Gemeindevorstandes und einer Anzahl Gemeinderaths-Mitglieder am vergangenen Donnerstag vorgenommen, wobei nicht nur die mehrstündige Begehung der in Frage stehenden Grundstücke (Karl'sche Aecker, Huschke'sches Grundstück, Johann Friedrich-Schulgrundstück), sondern auch die alte Schule in Augenschein genommen wurde. Am Nachmittag gab Herr Stadtbaurath Lohausen vor versammeltem Gemeinderath einen eingehenden Bericht über die Besichtigung, welcher klar und sachgemäß die vorliegenden Verhältnisse schilderte und in seiner schlichten rein objektiv gehaltenen Ausführung allgemein ansprach. Um 5 Uhr verließ Herr Lohausen unsere Stadt wieder, welcher er wegen ihrer herrlichen Lage und des freundlichen, wohlthuenden Eindrucks, den sie auf jeden Fremden machen müsse, eine gedeihliche Entwickelung in sichere Aussicht stellen zu können glaubte.

W. **Gotha**, 29. Januar. (Keine Wahlgespräche mehr!) In einigen hiesigen Restaurationen haben sich die Stammgäste dahin geeinigt, Gespräche über die Wahl nicht zu führen. Zuwiderhandlungen werden mit 10—20 Pfennigen bestraft, welche zu Gunsten der Waisenkinder verwendet werden sollen.

✓ **Gotha**, 29. Januar. (Verschiedenes.) Der festgefrorene Schnee im Thüringer Walde wird jetzt dem Hochwilde sehr verderblich, da derselbe in Folge seiner scharfen Kanten beim Eindrechen die Fesseln dieser Thiere zerschneidet, so daß ein Theil dieser dem Hungertode entronnenen Thiere dieser neuen Gefahr bereits unterlegen ist. — Morgen geht im Hoftheater die Oper unseres Herzogs „Diana von Solange" in Szene. — Nachdem gestern Paul Linda den Hof des Herzogs wieder verlassen hat, trat heute als Gast Gustav von Moser hier ein. Ebenso wird Dr. Lorenz aus Jena am Hofe des Herzogs erwartet.

L. **Braunschweig**, 30. Januar. (Eine tragikomische Geschichte) können wir in Nachstehendem unseren Lesern erzählen. Es war am Freitag Nachmittag in der vierten Stunde, als sich am Augustthore eine stark trunkene Frau umhertrieb, welche einen derartigen Unfug verübte, daß in kurzer Zeit wohl mehr als Hundert Menschen um sie herum versammelt waren. Bald nahte ein Polizeisergeant, welcher die Frau, die sich beharrlich weigerte, den Platz zu räumen, mittels Karrens nach dem Detentionslokale schaffen ließ. Nachdem die Person gestern früh ihren Rausch ausgeschlafen, benahm sie sich bei der Vernehmung über ihre Personalien ganz der- und wehmüthig. Was würde wohl ihr Mann sagen, wenn er höre, daß sie wegen Trunkenheit die Nacht eingesperrt worden sei, sie könne ihm nicht mehr unter die Augen treten u. s. w. Das waren die Klagen der Trostlosen. Inzwischen hatte der vernehmende Beamte entdeckt, daß Nachts ein den gleichen Namen wie die Frau tragender Mann wegen starker Trunkenheit in das Polizeigewahrsam aufgenommen worden war. „Kommen Sie mal mit, Frau", sagte der Beamte und führte sie in das benachbarte Arrestlokal. „Heinrich!" — „Sophie!" ertönte es gleichzeitig von den Lippen der auf so wunderbare Weise zusammen geführten Ehegatten, und in den Armen lagen sich Beide und weinten vor Schmerz und vor Freude. Bald darauf konnten die einander würdigen Leutchen gemeinsam das Hoflokal verlassen und sich nach Hause begeben.

h **Kassel**, 29. Januar. Eine eigenartige Anordnung hat der Landrath des Kreises Hersfeld, Freiherr von Schleinitz, getroffen: Der männlichen Jugend ist es nämlich verboten, vor vollendetem 17. Lebensjahre die Gasthof- und Schankwirthschaften sowie andere Verkaufsstellen von geistigen Getränken zu besuchen. Ausgenommen sind diejenigen jungen Leute in dem angegebenen Alter, welche nur auf der Durchreise sich aufhalten. Uebertretungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 ℳ bezw. entsprechender Haft bestraft.

† An dem neuen Erdfall in Gera fanden so erhebliche Nachrutschungen statt, daß die denselben umschließende Barrière vollständig mit nachgerutscht ist und der Umfang des Erdfalles um mehr als 2 Meter zugenommen hat. Der neue Erdfall hat jetzt die Größe des alten sogenannten großen Erdfalles überschritten. Die Lage des nächsten Terrains, in der Richtung nach dem Hainberg zu, läßt auf das Nachrutschen noch größerer Erdmassen schließen.

† Ein witziger Nachtwächter auf der Höhe des Thüringer Waldes, der, obwohl im Dienst der Finsterniß stehend, das Licht und die Wahrheit liebte, fand es nicht hübsch, daß die vom Ortslehrer entweder übel besorgte oder vor Schnee und Kälte stehen gebliebene Thurmuhr nicht mehr schlug, noch weniger der Wahrheit gemäß, daß er trotz dieses Stillstandes die Stunde rufen solle: „Lieben Leute laßt Euch sagen, unsre Glock' hat . . . geschlagen!" Und so ersann der gewissenhafte Mann auf seinen nächtlichen Gängen genauere Verse und begann vor des Schulmeisters Haus zum Staunen der Leute also zu singen:

11 Uhr: Hört ihr Leute, laßt Euch sagen,
Uns're Glock' thut gar nicht schlagen,
Uns're Uhr geht gar nicht fein,
Es wird jetzt ungefähr um elf sein.

12 Uhr: Hört ihr Leute, laßt Euch sagen,
Uns're Glock' thut gar nicht schlagen,
Ich aber hab' mein' Wach' vollbracht,
Ich denk', es ist jetzt Mitternacht.

Ob dem Schulmeister das Gewissen schlägt, wissen wir nicht; daß aber der pfiffige Nachtwächter einen Rüffel erhalten hat, haben wir erfahren.

Personalien.

Versetzt sind: der Amtsger.-Rath Bening in Hildesheim als Landger.-Rath an das Landger. dal., der Amtsr. von Erkelens in Menden an das Amtsger. in Düsseldorf, der Landrichter Broicher in Düsseldorf als Amtsrichter an das Amtsger. in Opladen, der Amtsrichter Schaefer in Schwerin a. W. an das Amtsger. in Ostrowo, der Amtsrichter Dr. Martin in Bockenem an das Amtsger. in Hildesheim, und der Amtsrichter Neumann in Tost an das Amtsger. in Glogau. Die nachgel. Dienstentlassung mit Pens. ist erhielt: dem Landger.-Rath Delzen in Erfurt und dem Amtsger.-Rath Leunen in M.-Gladbach. In der Liste der Rechtsanwälte sind gelöscht: der Rechtsanwalt, Justiz-Rath Carstanjen bei dem Landger. in Köln, und der Rechtsanw. Kantrowitz bei dem Amtsger. in Zielenzig. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanw. Kantrowitz aus Zielenzig bei dem Amtsger. in Drossen, der Ger.-Ass. Blumenthal bei dem Amtsger. in Alt-Landsberg, der Ger.-Ass. Frost bei dem Amtsger. in Putzig, der Rechtsanwalt Plinzner aus Oderberg, der Ger.-Ass. Isidor Jacoby und der Ger.-Ass. Dr. Misch bei dem Landger. I in Berlin, und der Gerts.-Ass. Panienski bei dem Amtsger. in Krotoschin. Der Präs. des Ober-Landger. zu Celle, Dr. Kühne, der Amtsger.-Rath Ziegler in Ehrenbreitstein, der Amtsger.-Rath Günther in Schleusingen und der Rechtsanwalt und Notar Finkenburg in Wesner sind gestorben.

— Der „Hallische Ztg." wird geschrieben: Der Regierungsrath von Scholtz in Breslau ist an die Königliche Regierung zu Coblenz versetzt worden. — Der Regierungs-Assessor Weckbecker ist der Königlichen Regierung zu Königsberg überwiesen worden. — Der Regierungs-Assessor Max Müller zu Breslau ist an die Königliche Regierung zu Merseburg versetzt worden.

— Dem berühmten englischen Baritonisten Charles Santley wurde vom Papste das Komthurkreuz des Ordens des heiligen Gregorius des Großen verliehen.

Aus dem Leserkreise.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Meinungsäußerungen der Einsender übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

An
die Redaktion der Halle'schen Zeitung.

Die geehrte Redaktion macht der Unterzeichnete, welcher die von der Halle'schen Zeitung in der Septennatsfrage eingenommene Stellung voll und ganz billigt, auf nachstehende Auslassungen des Kaiser Napoleon III. aufmerksam, die den Anhängern der Opposion leider zu wenig bekannt sind.

Napoleon sagt in seiner zu Wilhelmshöhe verfaßten Schrift: „Des causes qui ont amené la Capitulation de Sedan, par un officier attaché à l'état-major général" unter Anderem Folgendes:

„Die Erfolge Preußens sind der überlegenen Anzahl seiner Armeen, der strengen Disciplin und der Verfügung über die Kräfte von ganz Deutschland zuzuschreiben. Mögen unsere unglücklichen Landsleute in der Gefangenschaft aus ihrem Aufenthalte in Preußen mindestens den Nutzen ziehen, daß sie das achten lernen, was einem Lande Stärke verleiht: Achtung vor der Staatsgewalt, Gehorsam gegen die Gesetze und den militärischen und patriotischen Geist, der alle Interessen und alle Meinungen beherrscht. Gewiß war der Kampf ein ungleicher, aber er würde länger fortgesetzt und weniger verhängnißvoll für unsere Waffen geworden sein, wenn die militärischen Operationen nicht beständig politischen Rücksichten hätten untergeordnet werden müssen. Wir wären auch besser vorbereitet gewesen, wenn die Kammern nicht so oft das Kriegsbudget beschränkt und sich jeder Maßregel zur Vermehrung der nationalen Streitkräfte widersetzt hätten. Vierzehn Tage vor der Kriegserklärung drückte die Budgetkommission im gesetzgeberischen Körper die Absicht aus, „die kaiserliche Garde zu beseitigen und die Stärke der Armee zu ermäßigen."

Nachdem der Kaiser sodann den in Folge der afrikanischen Kampagnen bei den Truppen eingerissenen Mangel an Disziplin als Mitursache des Unglücks bezeichnet, fährt er fort:

„So lange die Autorität in Frankreich stark und geachtet war, bot die Verfassung der Armee eine bemerkenswerthe Festigkeit dar; als aber den Ausschreitungen der Rednerbühne und der Presse gestattet wurde die Autorität zu schwächen und einen Geist der Kritik und Insubordination allgemein zu verbreiten, fühlte die Armee diese Wirkungen. Gott gebe, daß das fürchterliche Drama, das sich jetzt abspielt, als eine Lehre für die Zukunft dienen und unser Land von der Katastrophe, die es jetzt überwältigt, sich bald erholen möge!"

Läßt sich wohl Treffenderes zur Beurtheilung der jetzigen Lage sagen?

(Folgt Unterschrift.)

— Von einem alten Soldaten erhalten wir eine Einsendung, die sich an die Kameraden wendet und in der es u. A. heißt:

„Leute mit zweifelhafter Gesinnung hatten die Majorität im Reichstag erhalten; Welfen, Protestler, Polen, Sozialdemokraten und das katholische Centrum. Sie hinderte jeden Fortschritt mit ihrer prinzipiellen Opposition und Obstruktions-Politik und wirft, indem sie der Regierung mit dem Septennat den Waffenstillstand kündigte, die Fackel der Zwietracht in unser noch junges Verfassungsleben. Dabei ist das Vaterland in Gefahr. Ringsum starrt die Welt in Waffen.

nissen zuzuschreiben, in welchen sie zu leben gezwungen werden. Einige weigerten sich letzthin positiv, Tricots anzulegen, worauf sie gehen durften, aber ohne jegliche Mittel. Selbst ihre Koffer wurden mit Beschlag belegt, um Deckung für angebliche Rückstände zu haben. Eine von diesen Unglücklichen war es, welche auf falsche Vorspiegelungen hin nach Hurley gebracht und dann von dem „Polizeichef" Eldred in einer Loge insultirt wurde. Als sie die Beleidigung zurückwies, schlug sie der Unmensch mit der Faust zu Boden, so daß sie das Bett eine Woche lang hüten mußte. Sowie sie dazu im Stande war, fuhr sie nach Ashland und führte beim Distriktanwalt Klage. Eldred entzog sich seiner Verhaftung durch die Flucht. In Hurley wird ziemlich hoch gespielt, doch hört man von Verlusten wenig, da die Verlierer sich sogleich entfernen, und auf einige Wochen wieder im Walde oder den Minen verschwinden. Getrunken wird unverhältnißmäßig viel. Ein Block der Hauptstraße weist 17 Wirthschaften auf, nebeneinander und kein anderes Geschäft dazwischen. Im Ganzen zählt Hurley 39 Wirthschaften, die alle ausgezeichnete Geschäfte machen. Das „Grand Central-Theater" wird in derselben Weise betrieben, wie das erstgenannte Lokal; sonst befinden sich noch zwei Tanzhäuser dort, die innerhalb einer halben Stunde von Hurley aus erreicht werden können.

Ein Minensuperintendent sagte mir: „Ich bin entschieden dafür, daß dem Unwesen hier ein Ende gemacht wird. Wir veranlassen, daß mehr Familien herkommen und sich hier ansiedeln. Dann würde der Platz noch viel mehr und viel schneller aufblühen und, was für uns von ungeheurer Wichtigkeit ist, wir würden gute und verläßliche Arbeiterer halten. Augenblicklich haben wir zum größten Theile, junge Leute, welche wild leben und heute arbeiten, morgen aber faulenzen und sich irgenwo umhertreiben. Man kann sich nicht auf sie verlassen, und dadurch verlieren sie an Werth. Wie die Sachen jetzt liegen, verdenke ich es keiner Frau, wenn sie mit ihren Kindern nicht hierher ziehen will. Gehen Sie durch die Straßen und sie werden nur sehr wenige Kinder bemerken, wenn Ihnen das überhaupt glückt.

Augenblicklich ist alles Besitzthum einem zu sehr schwankenden und fluktuirenden Werthe unterworfen. Der Zuzug und Fortzug geht fortwährend vor sich, so daß Grundeigenthum z. B. keine gesunde, sondern eine mehr künstliche Werthbasis hat. Das würde jedoch fortfallen und gesunden Verhältnissen Platz machen, wenn wirkliche Ansiedler hierher kämen. Hurley und die ganze Gegend hat eine großartige Zukunft und somit auch seine Bewohner. Wir wollen Frauen und Kinder hierher bekommen. Dann wird sich Alles von selbst geben und normale und gesittete Verhältnisse herbeiführen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818870201 2-16/fragment/page=0009

Schon hat Deutschland vor dem Auslande die Schmach jener Abstimmung erleben müssen, unberechenbar ist der Schade, welcher unserem Ansehen, auf welchem der Frieden beruht, damit geschlagen ist, und nun will diese vaterlandsfeindliche Majorität die staatsgefährlichen Erörterungen vor dem Auslande und die parlamentarische Agitation über die Armee permanent machen. Wir wollen aber keinen Konflikt, am wenigsten aus Anlaß der Heeresfrage.

Ich verzage nicht an unserem Vaterlande, auch wenn noch trübere Tage kommen. Wenn aber die Volksvertretung sich den Bedürfnissen des Staatslebens dauernd verschließt, das Nothwendige zu versagen fortfährt, und dabei nicht aufhört, die Staatsgesinnung durch innere Streitigkeiten zu vergiften, so wird die Geschichte über sie, wie über den polnischen Reichstag, hinweggehen.

Geloben wir in dieser verhängnißvollen Zeit unserm Kaiser aufs Neue die Treue, und wählen wir überall mit den anderen staatserhaltenden Parteien, — nicht indem wir die Parteiunterschiede verwischen, sondern in dem vollen Bewußtsein, daß zu einem geordneten Staatswesen vor Allem eine regierungsfähige Majorität gehört, welche den nächsten Bedürfnissen Rechnung trägt, so daß wir nicht versäumen, das Vaterland über die Parteien zu stellen, — ehrbare, deutschgesinnte, königstreue Männer, welche an der friedlichen Ausgestaltung des mit Blut Errungenen, an der ferneren Entwickelung von Deutschlands Einheit, Macht und Sicherheit mit der Regierung unseres greisen Kaisers arbeiten und zu diesem Behufe vor Allem für das Septennat stimmen wollen.

K., 27. Januar 1887. G. E.

Land- und Hauswirthschaft.

— Das Interesse, welches weitere landwirthschaftliche Kreise und die Behörden der deutschen Mittelstaaten an der im Juni d. J. stattfindenden nationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Frankfurt a. M. nehmen, zeigt sich in der Stiftung von Preisen, welche der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zur Verfügung gestellt sind. So bewilligten der Frankfurter landwirthschaftliche Verein 5000 Mk., die landwirthschaftliche Centralstelle von Württemberg 2000 Mk., das Großherzoglich Badische Ministerium des Innern ebenfalls 2000 Mk., das Kreis-Comité für den landwirthschaftlichen Verein von Mittelfranken 2000 Mk., der Verein der nassauischen Land- und Forstwirthe 1200 Mk., der Versicherungsverband „Mittelrhein" der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft 1000 Mk., der Rheinpreußische landwirthschaftliche Centralverein 600 Mk., der Mittelrheinische Pferdezuchtverein 300 Mk., der Club der Landwirthe in Frankfurt eine Ehrengabe im Werthe von 300 Mk., der Teltower Verein in Berlin desgleichen im Werthe von 200 Mk., der Club der Landwirthe in Berlin desgleichen im Werthe von 150 Mk. Zu diesen fest bewilligten Preisen im Werthe von 14 950 Mk. sind von andern Körperschaften noch in Aussicht gestellt 15 300 Mk., so daß die Summe der Prämien, welche in Frankfurt außer den silbernen Denkmünzen zur Vertheilung kommen, im Ganzen 56 000 Mk. übersteigen werden. Die Vertheilung der zur Verfügung gestellten Summen zu Preisen geschieht theilweise stiftungsgemäß für bestimmte Klassen des Programmes, theilweise ist sie der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft überlassen. Dieselbe hat soeben die erste Nachtragsliste zu den bisher ausgesetzten Preisen veröffentlicht. In derselben werden der Abtheilung Schafe 1000 Mk. an Preisen mehr zugetheilt als bisher beabsichtigt war, namentlich sind dabei die süddeutschen Racen und Schläge bedacht worden.

Eine Spezialaufgabe der Maschinenabtheilung der Frankfurter Schau wird die Prüfung der Obst-Dörr-Apparate sein. Die Lösung der Frage, ob wir im Stande sind, die Amerikaner auf dem Gebiete des Dörrobstes wirkungsvoll zu bekämpfen und zu schlagen, ist geradezu ein volkswirthschaftliches Problem. Der Befürchtung, daß wir aus dem Grunde schon nicht im Stande seien, mit den Amerikanern zu konkurriren, weil wir das geeignete Rohmaterial nicht hätten, steht die Behauptung gegenüber, daß wir einige Obst-, namentlich Apfelsorten haben, welchen die Amerikaner nichts an die Seite zu stellen haben. Ehe wir in diesen Kampf gehen, müssen wir aber vor allem gute Waffen haben, d. h. gute Dörr-Apparate. Die Preußische Regierung hat sich der Einführung der Dörr-Apparate aufs wärmste angenommen, auch hat in Meißen im Herbst 1886 eine Konkurrenz solcher Apparate stattgefunden, indessen ist die Frage nach dem besten Apparate durchaus noch nicht gelöst. Auf der im Sommer in Frankfurt stattfindenden Ausstellung selbst wird allerdings nicht viel mehr als eine Besichtigung der Apparate stattfinden, die Prüfung selbst wird nur in der Zeit, wo das Obst reif geworden, vorgenommen werden können. Die Prüfung der Apparate mit Trocknen von Kirschen wird bald nach der Frankfurter Schau, die mit Trocknen von Aepfeln im September stattfinden. An die letztere wird sich eine Prüfung von Obstschälmaschinen anschließen.

Vereine und Versammlungen.

† Der Deutsche Privat-Beamten-Verein mit dem Central-Sitz in Magdeburg, welcher den Zweck hat, die Zukunft der in Privatstellung thätigen Beamten — Architekten, Buchhalter, Chemiker, Ingenieure, Inspektoren u. s. w. — sicher zu stellen, hat in dem letzten Jahre ganz erhebliche Fortschritte in seiner Entwickelung gemacht. Demselben wurden nicht allein alle von ihm erstrebten Berechtigungen von der höchsten Staatsbehörde genehmigt und mit juristischen Rechten ausgestattet, sondern Se. Majestät der Kaiser hat auch im Monat August dem Vereine selbst die Corporationsrechte verliehen und hierdurch den Bestrebungen desselben die allerhöchste Anerkennung zu Theil werden lassen. Nachdem der Deutsche Privat-Beamten-Verein erst vier Jahre besteht, hat derselbe doch schon ein Vermögen von mehr über 100 000 Mark angesammelt und viele Tausende Mark an hülfsbedürftige Mitglieder, Wittwen und Waisen als Unterstützung gezahlt. Die Jahreseinnahmen beziffern sich nach dem augenblicklichen Mitgliederbestande bei dem Vereine auf 35 000 Mark, bei der Wittwenkasse auf 28 000 Mark, bei der Pensions-Versorgungskasse auf 45 000 Mark und bei der Begräbnißkasse auf 11 000 Mark. Zweigvereine des Deutschen Privat-Beamten-Vereins bestehen in 12 verschiedenen Orten Deutschlands, darunter Berlin, Stettin, Danzig, Breslau, Dresden, Leipzig, Darmstadt, Frankfurt a. M., Köln, Hannover, Braunschweig, Chemnitz u. s. w. Je mehr sich in Kreisen der in Privatstellung thätigen Beamten die Ueberzeugung durchdringt, daß die Sicherstellung der Zukunft nur ganz allein durch Selbsthülfe erfolgen kann, desto mehr wird sich auch der auf solider Grundlage aufgebaute Deutsche Privat-Beamten-Verein zum Segen seiner Mitglieder entfalten. Für Interessenten bemerken wir noch, daß nicht allein die Centralstelle des Deutschen Privat-Beamten-Vereins in Magdeburg, sondern auch alle Zweigvereinsvorstände bereitwilligst auf alle den Verein betreffende Fragen gern Auskunft ertheilen. —

Post, Telegraphie und Telephon.

— Mit dem 1. d. M. treten in der Telegraphen-Ordnung verschiedene wesentliche Veränderungen ein, von welchen folgende hervorzuheben wären: Die Bestimmungen sind erweitert worden, nach welchen namentlich bei den beteiligten Verkehrsanstalten die Auslieferungen und Beförderungen von Telegrammen auch außerhalb der gewöhnlichen Amtsstunden und insbesondere während der Nachtzeit thunlichst möglich zu machen. Zu den im Telegraphenverkehr zugelassenen Sprachen sind hinzutreten: Arabisch, Malayisch, Persisch und Siamesisch. Bei telegraphischen Post-Anweisungen ist die Bezeichnung des Geldempfängers in abgekürzter Aufschrift unzulässig. Die Namen der Bestimmungs-Anstalten, die mit ihren zusätzlichen Bezeichnungen dann als ein Taxwort gezählt werden, wenn die nähere Ortsbezeichnung in wörtlicher Uebereinstimmung mit der amtlichen Aufstellung ist, brauchen vom Telegramm-Aufgeber nicht als ein Wort geschrieben zu sein. „Bei Zusammenziehungen verschiedener Wörter sind, wenn der Aufgeber behauptet, daß dieselben mit getrennter Schreibweise für den Empfänger nicht die richtige Bedeutung haben würden, die zusammengezogenen Ausdrücke, unbeschadet der richtigen Taxirung nach der Anzahl der verwendeten Wörter, als ein Wort abzutelegraphiren." Die postlagernden Telegramme dürfen dem Empfänger oder dessen Bevöllmächtigten nur nach gehörigem Ausweise ausgehändigt werden. Staats-Telegramme müssen ungeachtet der Verweigerung der Zahlung etwaiger Zuschlagsgebühren dem Empfänger ausgehändigt werden.

Standesamt Halle a. S.

Meldungen vom 27. Januar.

Aufgeboten: Der Drehorgelspieler Friedrich Julius Fischer und Johanne Charlotte Kalbe, Weingärten 3. — Der Oberkellner Ernst Alwin Boensch und Charlotte Auguste Ludwig, Ohrdruf. — Der Briefträger Friedrich Carl Tauer, Görzig und Sophie Caroline Hilscher, Bitterfeld.

Geboren: Dem Kaufmann Wilhelm Severin, Albrechtstraße 12, ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Dem Handarbeiter Otto Selle, Pulverweiden 1, eine Tochter Martha Caroline. — Dem Malermeister Wilhelm Braune, Karlstraße 6, ein Sohn, Werner Ernst. — Dem Fleischermeister Wilhelm Büschel, gr. Steinstraße 49, ein Sohn, Ferdinand August Carl. — Dem Handarbeiter Wilhelm Franz, Kuhgasse 4, ein Sohn, Wilhelm Paul. — Dem Kaufmann Philipp Busse, Blücherstraße 12, ein Sohn, Ernst Max Willy. — Dem Barbier Albin Steinbeiß, Unterberg 5, eine Tochter, Anna Clara Laura. — 2 uneheliche Söhne.

Gestorben: Der Privatmann Ferdinand Schulz, 65 Jahr 2 Monat 29 Tage, Klinik. — Des Mechaniker Carl Berger Tochter, Clara Hedwig, 4 Jahr 9 Monat 20 Tage, gr. Brauhausgasse 24. — Des Schaffner Albert Lehmann Ehefrau, Auguste geb. Jonas, 35 Jahr 5 Monat 13 Tage, Klinik. — Die Wittwe Pauline Friederike Krause geb. Stolze, 77 Jahr 11 Tage, Louisenstraße 16. — Der Eisenbahn-Supernumerar Friedrich Franz Wilhelm, 20 Jahr 3 Monat 8 Tage, Marienstraße 11. — Des Gärtner und Kastellan im Siechenhause Ferdinand Haase Ehefrau, Johanne Sophie Dorothea geb. Linke, 74 Jahr 7 Monate 17 Tage, Oberglaucha 22. — Der Maurermeister Heinrich Schneider, 66 Jahr 1 Monat 25 Tage, Klinik.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 29. bis 30. Januar.

Goldener Ring. Fabrikant C. Delme aus Glashütte i. S. Chemiker Hoffmann aus Crefeld. Bibliothekar Maasen aus Düsseldorf. Kaufleute Rampelmann aus Naumburg. Albrecht aus Worms a. Rh. Anger aus Plauen i. V. Heiner aus Aachen. Bötzenroth aus Lüdenscheid. Stern aus Goldberg. Geist aus Hartmannsdorf. J. Seiler aus Quedlinburg. Hugo Oppenheim aus Chemnitz. Fandreyer aus Berlin. Jacobsohn aus Magdeburg. Zimmermann aus Berlin. Jacobi aus Mühlhausen. L. Storch aus Stettin. A. Dube aus Stettin. Martin Böhme aus Querfurt. Albin Booch aus Leipzig.

Kronprinz. Kaufleute Petrich aus Berlin. Meyer aus Berlin. Brandt aus Berlin. Kolbe aus Berlin. Pietsch aus Halberstadt. Hallig aus Frankfurt a. M. Busch aus Remscheid. Milde aus Hamburg. Philippsthal a. Crefeld. Knigge nebst Frau aus Dessau. Kaufmann aus Glauchau i. S. Schulz aus Magdeburg. Tischer aus Erfurt. Volle aus Breslau. Seidewitz aus Hannover. Hugh aus London. Göbel aus Cassel. Die Lieutenants der Reserve G. Nette aus Beesenstedt. V. Nette aus Beesenstedt. Wendenburg aus Beesenstedt. Könnecke aus Reinsdorf. Schlenne aus Bitterfeld. Endlich aus Golbitz. Gutsbesitzer von Wolff aus Altmark. Treppel aus Pinske (Bismarck-Arch.). Gerichtsassessor Dr. jur. Giesecke aus Löbejün. Fabrikbesitzer Schulze nebst Frau a. Schmölln. Dr. Pee nebst Frau aus Cönnern. Amtsrichter Hennecke nebst Frau aus Cönnern. Frau Thorwest nebst Frl. Tochter aus Cönnern. Rittergutsbes. Frau Krüger nebst Frl. Tochter aus Garsena. Rittergutsbes. Frau Nette nebst Frl. Tochter aus Beesenstedt.

Deutscher Hof. Rechnungsrath Kunze aus Berlin. Secretär Weddhammer aus Bremen. Fabrik. Deckmann aus Magdeburg. Fabrik. Friedrich aus Berlin. Techniker Scheitelmantel aus Nordhausen. Frl. Biedermann aus Leipzig. Kaufleute Schell aus Hamburg. Harting aus Leipzig. Jähne aus Berlin. Trautmann aus Berlin. Willmann aus Frankfurt a. M. Lunas aus Gera.

Jagd, Sport und Spiel.

Ein kostbares Pferd. Dem Herzog von Westminster ist für „Ormonde", den nun vierjährigen Sieger im vorjährigen Londoner Derby, ein Preis von 20 000 Pfd. Str., also 400 000 Mark, wohl die größte Summe, die je für ein Pferd gezahlt wurde, angetragen worden; er hat das Angebot jedoch zurückgewiesen.

Alpensport im Winter. Für manche scheint das Bergsteigen ein Wintervergnügen zu sein. Wir lesen, daß am 12. Januar Graf Wypenbruck aus Oesterreich in Begleitung des Führers Groß von Pontresina den sogenannten Schafberg (Monte della Pricho) bestiegen hat; die Strapazen waren groß, die Aussicht schön; allein ein solches Wagniß ist immerhin gefährlich, am 14. Januar fiel gerade auf den Aufstieg eine Lawine. Am 16. Januar erstiegen zwei Engländer mit zwei Führern vom „Hotel zu Montanvert" aus die Spitze des Col du Géant; sie fanden alle Spalten und sogenannten Séracs mit Schnee ausgefüllt, welcher jedoch bei einer Kälte von — 22 Grad Celsius genug compakt war, um die Touristen zu tragen. — Die Sektion Tödi (Glarus) des S. A. C. veranstaltete, um dies gleich hier anzufügen, am letzten Sonntag eine vergnügte Schlittenfahrt (11 Schlitten, 38 Theilnehmer) durch das Sernfthal nach Elm und am gleichen Tage erklommen fünf Alpenklubisten aus Burgdorf und Langnau von der Mettlenalp aus, bis wohin es auf Schlitten ging, über die Stachelegg den Napf. Letztere erfreuten sich einer Temperatur von 14° Réaumur an der Sonne und einer ungetrübten prachtvollen Fernsicht. — Ähnlich haben, wie der „Berner Bund" berichtet, etwa zwanzig Mitglieder der Sektion Genf des S. A. C. eine Exkursion ins Bagnethal (Wallis) gemacht und von Châble aus am Samstag letzter Woche den Pierre-à-Voir erstiegen. Auch ihnen war das Wetter günstig, der Horizont war klar, die Temperatur 8 bis 10 Grad über Null.

Vom Bodensee ist telegraphische Nachricht eingelaufen, daß der ganze Untersee bis Konstanz und drüber zur Schweiz (Ermatingen und Steckborn) bis nach Stein hinunter am Ausfluß des Rheins zugefroren ist. Einige Mitglieder des Schlittschuh-Clubs beabsichtigen heute Abend 9 Uhr 40 Min. dahin zu fahren.

— Halberstadt, 27. Januar. Von Seiten des hiesigen Jagdschutzbezirksvereins, Zweigverein des deutschen Jagdschutzvereins, sind für Ergreifung oder Ermittelung von Wilddieben nachstehende Prämien unlängst verliehen: 1. dem Gensdarm Prehm in Abbenrode 45 Mk., 2. der Wittwe Brinkmann in Hornburg 20 Mk. und 3. dem Gensdarm Schulz daselbst 15 Mk. Nach Abschluß der gegenwärtig schwebenden Gerichtsverhandlungen betreffs Wildfrevels werden weitere Prämien noch verliehen werden. — Der Umsicht mehrerer hiesiger Jagdberechtigter ist es gelungen, in der hiesigen Feldmark vier Wilddiebe zu ergreifen oder zu ermitteln. Mit Anstrengung aller Kräfte gelang es, zweien derselben die geladenen Gewehre abzunehmen.

— Der Magdeburger Schwimmklub beabsichtigt im Monat August in Magdeburg ein internationales Wettschwimmen zu veranstalten.

Zucker-Industrie.

ε Staßfurt, 27. Januar. Am Mittwoch beschloß die hiesige Zuckerfabrik von Bennecke, Hecker u. Comp. die diesjährige Campagne, die am 14. Sept. begonnen hatte. Es ist dies die funfzigste Campagne, da die Fabrik im Jahre 1836 gegründet wurde. Es wurden in derselben 445 600 Cntr. Zuckerrüben verarbeitet.

Industrie und Handel.

— Japanesisches Kupfer. Während des vergangenen Jahres hat man in Japan ernstliche Anstrengungen gemacht, eine vermehrte Ausfuhr von Kupfer anzubahnen, indem man verbesserte Einrichtungen getroffen, um das Metall in handelsfähiger Form unmittelbar nach den auswärtigen Märkten zu schicken. Noch vor zwei Jahren bestand in Japan kein einziger Schmelzofen, und ehe man das Kupfer nach London verschiffen konnte, mußte es größtentheils nach Calcutta zur Veredlung geschickt werden. Die Erzeugung der Gruben zu Ashio beläuft sich auf ungefähr 140 000 Ctr.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Alwina Kieper mit Hrn. Paul Mückner (Liegnitz). Frl. Emma Cramer mit Hrn. Gottlieb Schulz (Gotha, Hannover). Frl. Martha Sachse mit Hrn. Paul Krone (Leipzig, Danzig). Frl. Bertha Renner mit Hrn. Alfred Conrad (Leipzig). Frl. Anna Sperling mit Hrn. Hugo Starke (Leipzig). Frl. Marie Lutz mit Hrn. Gotthelf Meyer (Leipzig). Frl. Luise Mangler mit Hrn. Max Wolff (Magdeburg, Neuhaldensleben). Frl. Emma Weisschulz mit Hrn. Conrad Garten (Sorau, Gera). Frl. Fanny Gerhardt mit Hrn. Louis Ebmer (Pößneck). Frl. Josephine Niemüller mit Hrn. Theodor Sabatzky (Ballenstedt, Magdeburg). Frl. Ida Krüger mit Hrn. Paul Häußler (Schönefeld bei Leipzig). Frl. Elsa Fritzsch mit Hrn. Willy Rehberg (Leipzig).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Heinrich Hesse (Döhren). Hrn. Wilhelm Determann (Hannover). Hrn. Dr. Hans von Campe (Hannover). Hrn. Heinrich Bormann (M.-Gladbach). Hrn. von Stangen (Ratibor). Hrn. Hans Eckebrecht von Stockhausen (Abgunst bei Trendelburg). Hrn. Gustav Braune (Magdeburg). Hrn. C. Fickert (Cochstedt). Hrn. Paul Perzel (Gera).

Eine Tochter: Hrn. R. von Rußdorf (Schönhof bei Brandeshagen).

Gestorben: Eisenbahn-Maschinen-Bau-Inspector A. Scheeringer (Berlin). Rittergutsbesitzer Ludwig Bernhard Wolfgang von Wernsdorf (Trautlack). Major a. D. Emil von Bangerow (Obercassel bei Bonn). Heinrich Semmel (Gera). Kaufmann Carl Mayer (Barby). Oekonom Heinrich Carl Dolle (Ummendorf). Kaufmann Friedrich Otto Preußer (Wettergrube bei Crossen a. d. E). Landwirth Georg Eichholz (Eisenach). Dr. med. Heinrich Hagspihl (Dresden). Hauptmann a. D. Carl August Weber (Wehlheiden). Schreiner Ferdinand Jahn (Cassel). Schneidermeister Joh. Kleinschmidt (Cassel).

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch auf Grund des § 24 des Reglements für die Reichstagswahlen vom 28. Mai 1870 zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Unterzeichnete für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage zum Wahl-Commissarius für den aus dem Saalkreise und der Stadt Halle bestehenden 4. Wahlkreis des Regierungs-Bezirks Merseburg ernannt worden ist. [18

Halle a. S., den 28. Januar 1887.

Der Wahl-Commissarius,
Königliche Landrath des Saalkreises,
Geheime Regierungs-Rath
C. v. Krosigk.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Kriegsdorf Wandel-Aecker Band I, Blatt 21 und Wandel-Aecker Band II, Blatt 33 auf den Namen der verehelichten **Kundt, Friederike** geb. **Wiebach** zu **Kriegsdorf** eingetragenen, in der Gemarkung Kriegsdorf belegenen Grundstücke,

1) Kartenblatt 1, Parzelle 50, Plan Nr. 33, Acker, 2 Hectar 38 Ar, 41,64/100 Thaler Reinertrag,
2) Kartenblatt 1, Parzelle 236/102, Plan Nr. 54, Acker, 3 Hectar 54 Ar 70 □ Mtr., 50,01/100 Thaler Reinertrag,
3) Kartenblatt 1, Parzelle 240/113, vom Plan Nr. 51, Acker von 1 Hectar 3 Ar 80 □ Mtr. und 14,64/100 Thaler Reinertrag,

am 18. März 1887, Vormittags 9 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht in der Gemeindeschenke zu Kriegsdorf versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 19. März 1887, Vormittags 10 Uhr
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 48, verkündet werden.

Merseburg, den 25. Januar 1887.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung V. [2

Thüringisch-Sächsischer Geschichts- u. Alterthums-Verein.
Dienstag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr
Versammlung
im „Goldenen Ringe". [62
Das Präsidium.

Einladung

zum Beginn eines (4- bis 5stündigen)
unentgeltlichen Kursus in der Weltsprache
Donnerstag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr im großen Saale des Hotels zum Kronprinzen.
17] Prof. **Kirchhoff.**

Berichtigung.

In der Geburtsanzeige (Nr. 15 d. Ztg.) muß statt
von Meres und Wilkau
stehen:
von Lieres und Wilkau.

Wohlthätigkeit.

3 Mark
mit der Bezeichnung: „B. 60, 14 für eine arme Kranke", sind mir anonym zugegangen. Herzlichen Dank und Gott bezahl's!
Rietschmann, P.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188702012-16/fragment/page=0010